

Weide meine Lämmer

Winke für Eltern und Lehrer

über

die christliche **Erziehung der Kinder.**

von

C. H. Spurgeon

Motto:

spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

(Joh. 21,15)

Hamburg

Druck und Verlag von I. G. Onken Nachfolger (G.m.b.H), 1898, 2. Aufl.

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
11/2018

Inhalt

	Seite
1. <i>Wie das Weiden der Lämmer geschehen soll</i>	3
2. <i>Wehret den Kindern nicht</i>	6
3. <i>Die Jünger und die Mütter</i>	10
4. <i>Der Hirte</i>	14
5. <i>Solcher ist das Reich Gottes</i>	18
6. <i>„Als ein Kind“ (Lukas 18,17)</i>	21
7. <i>Weide meine Lämmer</i>	27
8. <i>Das Kind Timotheus und seine Lehrerinnen</i>	30
9. <i>„Was habt ihr da für einen Dienst?“ (2. Mose 12,26)</i>	34
10. <i>Samuel und seine Lehrer</i>	38
11. <i>Anweisungen an Eltern und Lehrer</i>	41
12. <i>Eine Probelektion nach dem 34. Psalm</i>	43
13. <i>„Kommt her Kinder, höret mir zu.“</i>	46
14. <i>Die Einladung des Psalmisten</i>	48
15. <i>Ermutigungen für Eltern und Lehrer</i>	51
16. <i>Kinder und die Heilige Schrift</i>	53
17. <i>Des gottlosen Ahab frommer Hofmeister</i>	56
18. <i>Obadjas frühe Frömmigkeit</i>	59
19. <i>Obadja und Elias</i>	62
20. <i>Abias „etwas Gutes.“ (1) (1. Könige 14,13)</i>	65
21. <i>Abias „etwas Gutes.“ (2)</i>	69
22. <i>Der Sohn der Sunamitin (1)</i>	73
23. <i>Der Sohn der Sunamitin (2)</i>	76

I.

Wie das Weiden der Lämmer geschehen soll.



ür dieses Werk sind die Besten der Gemeinde nicht zu gut. Keiner denke, weil er ein andres Amt zu verwalten habe, brauche er sich nicht an diesem christlichen Liebeswerke zu beteiligen, sondern er soll vielmehr, den gegebenen Gelegenheiten gemäß, zum Dienst der Kleinen bereit sein. Dem Prediger und allen, welche Erkenntnis an göttlichen Dingen besitzen, ist der Auftrag gegeben: „Weide meine Lämmer!“ Seht also nach den Kindern, die in Christo Jesu sind. Petrus, obgleich ein Führer der Gläubigen, musste auch die Lämmer weiden.

Mit Lämmern sind die Jungen der Herde gemeint. Wir sollen also besonders acht haben auf die, welche jung in der Gnade sind. In Bezug auf ihr geistliches Leben sind sie vielleicht alt an Jahren und doch noch Kindlein in der Gnade – deshalb tut es Not, dass sie unter einem guten Hirten stehen. Sobald jemand bekehrt und der Gemeinde hinzugetan worden ist, sollte er Gegenstand der besonderen Sorgfalt und Liebe der andren Gemeindeglieder sein. Erst neu hinzugekommen, hat er vielleicht wenig vertraute Freunde unter uns, deshalb lasst uns alle freundlich gegen ihn sein. Ja, auch wenn wir alte Freunde aufgeben müssten, sollten wir mit verdoppelter Liebe uns derer annehmen, die erst vor kurzem der Welt entflohen sind und bei dem Herrn und seinem Volk eine Zufluchtsstätte gesucht haben. Wacht mit beständiger Sorgfalt über diese neugeborenen Kindlein, die wohl stark an Bedürfnissen und Wünschen, aber an sonst nichts stark sind. Sie sind soeben erst der Finsternis entschlüpft, und ihre Augen sind kaum imstande, das Licht zu ertragen; lasst uns ihnen wie ein Schatten sein, bis sie den Glanz des Evangeliumtages ertragen können. Widmet euch dem heiligen Dienste, euch der Schwachen und Verzagten anzunehmen Petrus muss sich an jenem Morgen am See Genezareth wie ein aufs Neue eingeschriebener Soldat vorgekommen sein. Hatte er doch dadurch, dass er seinen Herrn verleugnet hatte, gewissermaßen seinem öffentlichen christlichen Leben ein Ende gemacht und es wieder angefangen, als er „hinausging und weinte bitterlich.“ Er hatte jetzt vor dem Herrn und seinen Mitjüngern ein neues Glaubensbekenntnis abgelegt, und weil er besonders mit Rekruten Mitgefühl haben kann, wird er beauftragt, diesen ein Führer zu sein. Junge Bekehrte sind gewöhnlich zu schüchtern, um Hilfe zu bitten, deshalb führt der Herr sie bei uns ein und spricht mit besonderer Betonung: „Weide meine Lämmer.“ Dies wird unser Lohn sein: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Mt. 25,40)

Wie jung ein Gläubiger auch noch sein mag, er sollte ein öffentliches Bekenntnis seines Glaubens ablegen und der Herde Christi hinzugetan werden. Wir gehören nicht zu denen, die jugendliche Frömmigkeit mit Misstrauen ansehen, haben nie mehr Ursache dazu gefunden in Bezug auf die Jungen, als bei denen, die im späten Alter zur Buße kommen. Ja, wir sind sogar der Meinung, dass bei letzteren noch genauere Nachfrage gehalten werden sollte, als bei ersteren. Ist doch Furcht vor Strafe und vor dem Tode

mehr dazu angetan, einen falschen Glauben hervorzurufen, als bloße Kindlichkeit. Wie vielem ist ein Kind enthoben, was es hätte verderben können! Wie vieles weiß es nicht, was, will's Gott, es nie kennen lernen mag! O, wie viel mehr Freudigkeit und Vertrauen ist an Kindern zu sehen, die zu Gott bekehrt werden, als an älteren Bekehrten zu spüren ist! Unser Herr Jesus Christus fühlte sich augenscheinlich sehr zu Kindern hingezogen; wer also Kinder als eine Last und Plage in der Welt ansieht und sie behandelt, als ob sie einfach kleine Betrüger oder Einfaltspinsel wären, zeigt damit, dass er wenig von Christi Sinn hat. Euch, die ihr in unsren Schulen¹ unterrichtet, ist das erfreuliche Privilegium gegeben, auszufinden, wo die jungen Seelen sind, die wirklich der Herde Christi angehören, euch gilt also sein Auftrag: „Weidet meine Lämmer,“ d. h. „unterweiset sie.“

Es ist auffallend, dass nach der Grundsprache das Wort „weide meine Lämmer“ von dem Ausdruck in dem „weide meine Schafe“ verschieden ist. Das zweite „weide“ könnte auch mit „hüte“ übersetzt werden und will sagen: „Übe das Hirtenamt an ihnen aus, regiere, führe sie, halte sie in Ordnung, tue alles, was einem Hirten obliegt, für die Herde zu tun.“ Das erste „weide“ schließt aber nicht dieses alles ein, sondern meint deutlich: weide, und macht es Lehrern zur Pflicht, was sie vielleicht vernachlässigen würden, nämlich die Kinder zu unterweisen im Glauben. Den Lämmern tut es nicht so Not, in Ordnung gehalten zu werden, als uns, die wir viel und doch so wenig wissen, die wir uns einbilden, dass wir andren weit voraus sind und uns deshalb untereinander richten, uns streiten und ehrgeizig sind. Christliche Kinder müssen hauptsächlich in der Lehre, den Vorschriften und dem Leben des Evangeliums unterwiesen werden; es ist erforderlich, dass ihnen die göttliche Wahrheit klar und kräftig vorgelegt werde. Weshalb sollten ihnen die höheren Lehren, die Gnadenlehren, vorenthalten werden? Sie sind wahrlich nicht, wie manche sagen, Knochen, oder wenn sie solche wären, so wären sie voll Mark, bedeckt mit Fettigkeit. Wo eine Lehre einem Kinde zu schwer ist, ist vielleicht mehr die Auffassung des Lehrers schuld daran, als die Unfähigkeit des Kindes, vorausgesetzt, dass das Kind wirklich zu Gott bekehrt ist. Es ist unsre Aufgabe, die Lehre einfach zu machen; dies ist eine Hauptaufgabe unsres Werkes. Lehret die Kinder die ganze Wahrheit, und nur die Wahrheit. Unterweisung ist das große Bedürfnis des Kindes. Muss es doch nicht nur leben, wie wir Erwachsene, sondern auch wachsen; deshalb bedarf es doppelt der Speise. Wenn Väter von ihren Knaben sagen: „Welchen Appetit haben fiel“ so sollten sie bedenken, dass wir gleichfalls großen Appetit haben würden, wenn wir nicht nur die Maschinerie im Gange halten, sondern auch zugleich sie vergrößern müssten. Kinder in der Gnade müssen wachsen, zu größerer Fähigkeit in der Erkenntnis, im Wesen, Tun und Fühlen, sowie zu größerer Kraft von Gott kommen – eben deshalb müssen sie vor allem geweidet werden. Sie müssen wohl genährt oder unterwiesen werden, weil die Gefahr nahe liegt, dass ihr Verlangen auf verkehrte Weise, durch Irrtümer befriedigt werde. Die Jugend ist hinsichtlich verderbter Lehre harmlos. Mögen wir junge Christen in der Wahrheit unterweisen oder nicht – der Teufel wird sicherlich versuchen, ihnen Irrlehren beizubringen. Wie sorgfältig auch der sorgsamste Führer sie bewacht, sie werden auf irgend eine Weise von solchen hören. Das einzige Mittel, die Spreu aus dem kleinen Maße des Kindes zu halten, ist, es bis an den Rand mit gutem Weizen zu füllen. O, dass der Geist Gottes uns helfen möchte, das zu tun! Je mehr die Jungen unterwiesen werden, desto besser; das wird sie vor Irrwegen bewahren.

Wir werden besonders ermahnt, sie zu weiden, weil sie so leicht übersehen werden. Ich befürchte manchmal, dass unsre Predigten über die Köpfe des jungen Volks gehen.

1 Damit sind die Sonntagsschulen gemeint, mit den Lehrern und Lehrerinnen die Helfer und Helferinnen in der Sonntagsschule.

Und doch sind diese Jungen ebenso wohl wahre Christen, als die älteren. Gesegnet ist der, der so zu reden versteht, dass auch ein Kind ihn verstehen kann! Gesegnet ist die fromme Frau oder Jungfrau, die sich so der Gedankenweise ihrer Mädchen anzubequemen vermag, dass die Wahrheit ohne Aufenthalt und Hindernis von ihrem Herzen in das Herz der Kinder fließt!

Wir werden ferner besonders aufgefordert, die Jungen zu weiden, weil dies Werk ein so lohnendes ist. Mit solchen, die erst im späteren Leben bekehrt werden, ist nicht viel anzufangen. Wir freuen uns ja natürlich sehr um ihrer selbst willen; aber was bleibt einem Siebziger noch übrig, selbst wenn er noch zehn Jahre lebte? Hingegen das Kind, das man für den Herrn erzieht, mag fünfzig Jahre im Dienste Gottes vor sich haben. Wir bewillkommen ja mit Freuden die, welche um die elfte Stunde in den Weinberg kommen, sie haben aber kaum das Winzermesser und den Spaten in die Hand genommen, ehe die Sonne untergeht und ihr kurzes Tagewerk zu Ende ist. Die zur Erziehung des spät Bekehrten zugebrachte Zeit ist größer, als die zum tätigen Dienst ihm gelassene. Die frühe Frömmigkeit eines wohl angeleiteten und unterwiesenen Kindes mag dagegen zu einer ausgezeichneten werden; es mag eine Reihe von Jahren vor sich haben, in welchen Gott verherrlicht wird und andre gesegnet werden. Ist nicht solche Arbeit in hohem Grade eine lohnende? Das Werk ist auch im Blick auf uns selbst eine Wohltat. Es hilft uns, Demut üben und uns sanft und demütig zu machen; es stärkt uns auch in der Geduld. Wer das bezweifelt, der mache nur den Versuch. Er wird bald ausfindig machen, dass junge Christen die Geduld derer auf die Probe stellen, die ihnen Vertrauen schenken und die so gern dieses Vertrauen gerechtfertigt sehen möchten. Wer weitherzige Männer und Frauen begehrt, der suche sie vorzugsweise unter denen, die sich viel mit den Jungen beschäftigen, die um Jesu willen die Torheiten derselben tragen und Geduld mit ihren Schwachheiten haben.

II.

Wehret den Kindern nicht.



Wir wollen zunächst sehen, worin dieses den Kindern wehren, sie hindern, zum Heiland zu kommen, besteht. Ich denke, ein Hindernis liegt in dem Gottesdienst. Die Predigt geht über die Köpfe der Kinder hinweg, der Prediger sieht indes nicht ein, dass das sein Fehler ist – im Gegenteil, er freut sich, dass es der Fall ist. Vor einiger Zeit schrieb einer, vermutlich, um mich meine Unbedeutendheit fühlen zu lassen, er habe eine Anzahl Neger getroffen, die meine Predigten anscheinend mit Vergnügen gelesen hätten, und fügte hinzu, sie seien gewiss für Neger sehr passend. Ja, mein Predigen sei gerade die Art Material für Neger. Der Betreffende hatte keine Ahnung von dem aufrichtigen Vergnügen, das er mir bereitete, denn wenn ich von armen Leuten, von Dienstmädchen und Kindern verstanden werde, so bin ich überzeugt, dass auch andre mich verstehen können. Es ist mein Stolz, für Neger zu predigen, wenn damit die Geringsten und Einfältigsten gemeint sein sollen. Man hört gelegentlich sagen: „Der und der eignet sich nur zum Unterrichten der Kinder, er ist kein Prediger.“ Ich sage euch: „Wer kein Herz für Kinder hat, ist in Gottes Augen kein Prediger.“ Jeder Gottesdienst, jede Predigt sollte wenigstens einen Teil enthalten, der sich für Kinder eignet. Es ist ein Fehler, wenn wir dies vergessen.

Eltern machen sich derselben Sünde schuldig, wenn sie bei der Erziehung ihrer Kinder die Religion ausschließen. Sie sind vielleicht der Meinung, dass diese nicht bekehrt werden können, so lange sie Kinder sind, eben deshalb halten sie es für eine Sache von geringer Wichtigkeit, in welche Schule sie ihre Kleinen schicken. Das ist aber keineswegs unwichtig. Leider vergessen manche Eltern das, selbst dann noch, wenn ihre herangewachsenen Mädchen und Knaben am Ende der Schuljahre stehen. Sie schicken sie, in der Idee, dass sie dort ihre Schulbildung aufs Glänzendste vervollständigen können, nach dem Kontinent, nach Orten, die in jeder Hinsicht faul sind von sittlichen und geistlichen Gefahren. Wie oft gelangt auf diese Weise die Erziehung damit zum Schluss, dass die Jünglinge als allen Lastern. Ergebene, die jungen Mädchen als Koketten zurückkommen! Was wir säen, werden wir ernten. Lasst es unser erstes Anliegen sein, dass unsre Kinder zum Heiland kommen. Lasst uns den Namen Jesus schon mit dem ABC vermischen. Lasst die Kleinen ihre ersten Lektionen aus der Bibel lesen. Es ist merkwürdig, dass es kein Buch gibt, aus welchem Kinder so schnell lesen lernen, wie aus dem Neuen Testament. Dieses Buch hat für das kindliche Gemüt einen großen Reiz. Lasst uns als Eltern in Bezug auf die christliche Erziehung unsrer Kinder uns nie der Vergesslichkeit schuldig machen; wir könnten sonst ihr Blut auf uns herabziehen.

Ein anderer Grund ist, dass in vielen unsrer Gemeinden und Kirchen keine Kinderbekehrungen erwartet werden; ich meine, dass man nicht erwartet, dass Kinder als solche bekehrt werden. Die allgemeine Theorie ist die, wenn wir den jugendlichen Gemütern Grundsätze einprägen können, die sich ihnen in späteren Jahren als nützlich

erweisen, so wäre viel geschehen; aber Kinder als Kinder bekehren, sie ebenso wohl als Gläubige anzusehen wie Ältere, hält man für abgeschmackt. Trotzdem klammere ich mich von ganzem Herzen an diese vermeintliche Abgeschmacktheit und halte dafür, dass der Kinder das Reich Gottes ist, beides, auf Erden und im Himmel.

Eine andre böse Folge ist, dass man der Bekehrung von Kindern nicht traut. Gewisse misstrauische Leute pflegen die Achseln zu zucken, wenn sie von einem bekehrten Kinde hören und werden demselben womöglich einen Hieb versetzen. Mit vollem Rechte verlangen sie, dass solche Kinder gründlich geprüft werden, ehe sie zur Taufe und Aufnahme in die Gemeinde zugelassen werden. Dass sie aber darauf bestehen, nur ausnahmsweise Kinder aufzunehmen, ist unrecht. Dass eine sorgfältige Prüfung vorangehen soll, darin stimmen wir den Misstrauischen ja vollkommen bei; eine solche ist aber in allen Fällen, nicht mehr oder nicht weniger bei Kindern, erforderlich.

Wie oft erwartet man von Knaben und Mädchen denselben Ernst im Wesen und Verhalten, wie er sich bei älteren Leuten erweist! Es wäre gut, wenn wir alle nie das mädchen- und knabenhafte, das kindliche Wesen, abgelegt, sondern nur den guten Eigenschaften eines Kindes die Tugenden eines Mannes oder einer Frau hinzugefügt hätten. Es ist doch sicherlich nicht notwendig, das Kind zu ertöten, um es zu einem Heiligen zu machen! Die gestrengen Eltern glauben, ein Kind müsse in einer Minute um zwanzig Jahre älter geworden sein. Eine solche Person rief mich eines Tages, nachdem ich mich schon der Gemeinde angeschlossen hatte, vom Spielplatz, um mir Vorstellungen darüber zu machen, dass ich mich am Ballspiel und andren Knabenspielen beteilige. „Wie kannst du, als Kind Gottes, wie die andren spielen?“ sagte der Betreffende. Ich antwortete, ich sei als Schulgehilfe angestellt, und es gehöre mit zu meinen Pflichten, mich den Spielen der Knaben anzuschließen. Mein ehrwürdiger Kritiker meinte zwar, das ändere allerdings die Sache sehr, es war ihm aber trotzdem deutlich anzusehen, dass seiner Ansicht nach ein bekehrter Knabe nie spielen dürfe.

Erwarten nicht andre von Kindern ein tadelloseres Betragen, als von sich selbst? Wenn ein frommes Kind sich zur Heftigkeit oder in nur geringem Maße zu einer unrechten Handlung hinreißen lässt, so wird es ohne weiteres von solchen, die selbst weit von vollkommen sind, als Heuchler verschrien. Der Herr Jesus sagt: „Sehet zu, dass ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet.“ (Mt. 18,10) Hütet euch, dass ihr nicht ein hartes Wort wider eure jüngern Geschwister in dem Herrn äußert. Der große Kinderfreund hält so viel von seinen Lämmern, dass „Er sie in seine Arme sammelt, und in seinem Busen trägt“ (Jes. 40,11), deshalb fordere ich euch, die ihr dem Herrn folgt, auf, den Kleinen aus der göttlichen Familie eine ähnliche zarte Liebe zu erweisen.

„Und sie brachten Kindlein zu Ihm, dass Er sie anrührete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward Er unwillig, (nach dem Englischen sehr unwillig.)“ (Mk. 10,13.14) Er war nicht oft unwillig, noch seltener sehr unwillig, wenn Er aber sehr unwillig war, muss die Ursache eine ernste gewesen sein. Er war unwillig darüber, dass diese Kindlein von Ihm gewiesen wurden; war es doch das gerade Entgegengesetzte von seiner Gesinnung gegen sie. Die Jünger taten auch den Müttern unrecht, indem sie dieselben wegen einer mütterlichen Handlung, wegen dessen tadelten, was der Herr Jesus so gern sah. Sie brachten ihre Kinder zu Jesu aus Hochachtung gegen Ihn; sie schätzten einen Segen von seiner Hand höher als Gold und erwarteten, dass der Berührung des großen Propheten der göttliche Segen folgen werde. Ja, sie haben vielleicht gehofft, dass eine Berührung von der Hand Jesu das Leben ihrer Kleinen zu einem sonnigen, glücklichen machen werde. Mag auch mit den Gedanken der

Mütter ein gewisses Maß Schwäche verbunden gewesen sein, so vermochte doch der Herr es nicht über sich zu gewinnen, das hart zu beurteilen, was aus Achtung vor seiner Person geschehen war. Er war deshalb sehr unwillig darüber, dass diese guten Frauen, die Ihn hatten ehren wollen, hart abgewiesen werden sollten.

Auch den Kindern geschah seitens der Jünger unrecht. Die lieben Kleinen! Womit hatten denn sie es verdient, für das Kommen zu Jesu so hart angefahren zu werden? Sie hatten sich ja nicht aufdrängen wollen. Wären sie nicht gern dem Lehrer mit seiner freundlichen Stimme, Dem, der durch seine liebevollen Worte nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder anzog, zu Fuße gefallen? Die lieben Kleinen hatten wahrlich nichts Böses im Sinn; weshalb sollten sie denn getadelt werden?

Und taten die Jünger nicht auch dem Herrn selbst unrecht? Musste nicht ihr Verfahren die Umstehenden auf den Gedanken führen, der Herr Jesus sei steif, zurückhaltend und eingebildet, wie die Rabbiner? Hätten sie gemeint, Er könne sich nicht zu Kindern herablassen, das würde den Ruf von seiner großen Liebe sehr geschmälert haben. Sein Herz war ein weiter Hafen, in welchem auch viele kleine Schiffe Anker werfen konnten. Jesus, der Kinderfreund, fühlte sich nie heimischer als bei Kindern. Das heilige Jesuskind fühlte sich besonders mit Kindern verwandt. Und nun sollte Er von seinen eignen Jüngern als solcher hingestellt werden, der Kindern die Tür verschloss? Wahrlich, es war eine betrübende Verleumdung seines Charakters! Kein Wunder also, dass der Heiland ob des dreifachen Übels, womit die Jünger die Mütter, die Kinder und Ihn selbst verletzt hatten, sehr unwillig war. Irgend etwas, wodurch wir ein Kind hindern, zu Jesu zu kommen, missfällt Ihm sehr. Er ruft auch uns zu: „Lasst sie! Lasst die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“

Ferner, das Wehren und Hindern war seinem Lehren entgegen, denn Er sagte weiter: „Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Der Herr Jesus hat nie gelehrt, weder, dass in uns etwas sei, was uns geschickt für das Reich Gottes mache, noch, dass eine gewisse Anzahl Jahre uns befähige, Gnade zu empfangen. All sein Lehren ging vielmehr darauf hinaus, dass wir gar nichts sind, dass, je geringer und schwächer wir in unsren eignen Augen sind, desto besser es mit uns steht. Ist doch da am meisten Raum für die göttliche Gnade, wo am wenigsten von dem eignen Ich ist. Glaubst du, auf der Leiter der Erkenntnis und des Wissens zu Jesu zu kommen? Komm hernieder, lieber Freund! Du wirst Ihn am Fuße derselben treffen. Wähnst du, auf dem steilen Berge der Erfahrung den Heiland zu erreichen? Komm hernieder; Er steht in der Ebene. „Aber o, wenn ich erst alt bin, dann werde ich für Ihn bereit sein!“ sagst du. Bleibe, wo du bist, junger Mann! Der Herr Jesus tritt dir an der Tür deines Lebens entgegen! Du bist nie geschickter gewesen, Ihm zu begegnen, als du es jetzt bist. Er fordert weiter nichts von dir, als dass du nichts seiest und Er alles in dir sei. Das ist seine Lehre; also ein Kind abzuweisen, weil ihm dieses oder jenes mangelt, ist der gesegneten, herrlichen Lehre von der Gnade Gottes schnurstracks entgegen.

Noch einmal. Das Wehren der Jünger war das gerade Gegenteil von dem Tun des Heilandes. Er ließ sie das dadurch sehen, dass „Er die Kindlein auf die Arme nahm, sie herzte, die Hände auf sie legte, und sie segnete.“ In seinem ganzen Leben hat Er keine Spur von Abweisung oder Verwerfung gezeigt. Er konnte mit Recht sagen: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6,37) Würde Er jemand hinausstoßen, weil er zu jung wäre, so stände das ja im Widerspruch mit seinen Worten. Das kann aber nie und nimmer der Fall sein. Er nimmt alle an, die zu Ihm kommen. Von Ihm heißt es:

„Dieser nimmt die Sünder an, und isst mit ihnen.“ (Lk. 15,2) Sein ganzes Leben lang hätte man Ihn malen können als Hirten mit einem Lamm in dem Busen, nie als einen harten Hirten, der seine Hunde auf die Lämmer hetzt und sie samt ihren Müttern von sich treibt.

III.

Die Jünger und die Mütter.



Die zwölf Apostel des Herrn waren hochgeehrte Leute; bei all ihren Schwächen und Verkehrtheiten muss der beständige Umgang mit dem so vollkommenen Herrn, so voller Liebe, einen gar veredelnden Einfluss auf sie ausgeübt haben. Ich ziehe daraus den Schluss, dass, wenn sogar diese Männer die Mütter anführten, welche ihre Kindlein zu Jesu brachten, diese Härte in der Gemeinde Gottes ziemlich allgemein sein muss, ja, dass der Frost dieses Übels fast allenthalben zu spüren ist. Ich möchte natürlich keine lieblosen Behauptungen ausstellen, denke aber, wenn ein wenig persönliche Nachforschungen gehalten würden, so würde mancher von uns sich in diesem Punkte schuldig finden und mit Pharaos Mund, schenken ausrufen: „Ich gedenke heute an meine Sünde!“ Haben wir uns die Bekehrung von Kindern so angelegen sein lassen, wie die Bekehrung von Erwachsenen? Wie? Haltet ihr mich für sarkastisch? Liegt euch überhaupt eure eigne Bekehrung oder die irgend eines andren am Herzen? Was soll ich euch sagen? Es ist schrecklich, wenn der Kainssinn in das Herz eines Gläubigen dringt und ihn sagen lässt: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Es ist erschrecklich, wenn wir selbst das Fette essen und das Süße trinken und die hungernden Scharen darben und umkommen lassen. Aber sagt jetzt, wenn euch die Rettung von Seelen anliegt – würdet ihr es nicht für eine zu gewöhnliche, geringe Sache ansehen, mit Knaben und Mädchen anzufangen? Ihr sagt Ja, und dieses euer Gefühl wird leider von nur zu vielen geteilt. Der Fehler ist ein allgemeiner.

Ich glaube indes, dass bei den Aposteln dieses Gefühl durch Eifer für Jesum veranlasst wurde. Die lieben Leutchen dachten, das Bringen der Kinder zu Jesu würde eine nutzlose Störung verursachen. War Er doch auf viel bessere Weise beschäftigt: Er hatte die Pharisäer zurechtgewiesen, den Scharen gepredigt und Kranke geheilt. Konnte es denn recht sein, Ihn mit Kindern zu belästigen? Konnten doch die Kleinen weder seine Predigt verstehen, noch bedürften sie seiner Wunder; weshalb denn sollten sie hergebracht werden, um Ihn in seinem großen Werke zu stören? Deshalb sprachen die eifrigen Jünger, wenn auch nicht mit denselben Worten, doch dem Sinne nach zu den Müttern: „Bringt eure Kinder zurück, gute Frauen. Lehrt selbst sie das Gesetz, unterweist selbst sie in den Psalmen und Propheten und betet mit ihnen. Jedem Kind können nicht die Hände Jesu aufgelegt werden. Wenn wir auch Kinder zu unsrem Meister gehen lassen wollten, so würden bald alle Kinder der Nachbarschaft uns umschwärmen, und sein Werk würde in betrübender Weise unterbrochen werden. Seht ihr das denn nicht ein? Wie habt ihr nur so gedankenlos handeln können!“ Die Ehrerbietung der Jünger vor dem Herrn war so groß, dass sie lieber die Kleinen fortschicken wollten, damit nicht der große Rabbi als Lehrer kleiner Kinder dastehe. Dies mag ausgesehen haben wie ein Eifer für Gott, es war aber ein Eifer mit Unverstand. Ähnlich ist's in unsren Tagen seitens gewisser Brüder, denen es kaum recht ist, dass so viele Kinder in die Gemeinde aufgenommen werden, und die insgeheim befürchten, sie möchte schließlich eine Gesellschaft von Knaben und

Mädchen werden. „Wahrlich, wenn diese in größerer Anzahl in die Gemeinde kommen, mag in missbilligender Weise über dieselbe gesprochen werden! Die Außenwelt wird sie einfach eine Sonntagsschule nennen,“ heißt es. Ich erinnere mich noch eines Ereignisses, das sich in einer unsrer Landstädte zutrug. Als dort eine gefallene Person bekehrt wurde, erhoben gewisse Gemeindeglieder Widerspruch gegen ihre Aufnahme in die Gemeinde, ja, böse Buben gingen so weit, an die Mauern ein Papier zu kleben mit der Nachricht, der Baptistenprediger habe eine liederliche Person getauft. Ich habe meinem Freunde gesagt, er solle es als eine Ehre ansehen. Ebenso, wenn man uns darob tadelt, dass wir junge Kinder in die Gemeinde aufnehmen, wollen wir den Vorwurf als Ehrenzeichen hinnehmen. Fromme Kinder können uns wahrlich nicht schaden. Gott wird es uns auch an solchen nicht fehlen lassen, die genügendes Alter und hinreichende Erfahrung haben, um das Schiff der Gemeinde weislich zu steuern. Wir werden keinen aufnehmen, der nicht imstande ist, Zeugnis von der neuen Geburt abzulegen, wie alt er auch sein mag, wollen aber ebenso wenig Gläubige ausschließen, wie jung sie auch sein mögen. Gott bewahre uns davor, dass wir unsre vorsichtigen Brüder verdammen, wir möchten aber doch ihre Vorsicht dort wünschen, wo sie mehr am Platze ist. Jesus wird sicherlich nicht durch Kinder entehrt werden; wir haben viel mehr Ursache, um die Erwachsenen besorgt zu sein.

Der Unwille der Apostel über die zum Heiland gebrachten Kinder entsprang in gewissem Maße der Unwissenheit über die Bedürfnisse der Kleinen. Wenn irgend jemand aus der großen Schar gesagt hätte: „Ich muss mein Kind zu dem Meister bringen, denn es wird übel vom Teufel geplagt,“ so hätte weder Petrus noch Jakobus oder Johannes etwas dawider einzuwenden gehabt, sondern jeder hätte gern geholfen, das besessene Kind zum Heiland zu bringen. Oder gesetzt, eine andre Mutter hätte gesagt: „Mein Kind leidet an einer auszehrenden Krankheit und ist fast nur noch Haut und Knochen; erlaube mir, dass ich meinen Liebling herbringe, damit der Herr Jesus ihm die Hand auflege“ – alle Jünger würden wie aus einem Munde geantwortet haben: „Macht dieser Frau mit ihrer traurigen Bürde Platz!“ Aber diese Kleinen mit ihren hellen Augen, ihrer beweglichen Zunge und ihren gelenkigen Gliedern – warum sollten diese zu Jesu kommen? – Die Jünger vergaßen ganz, dass diese Kinder trotz all ihrer Freude und Gesundheit, trotz ihrer anscheinenden Unschuld sehr des Gnadensegens des Heilandes bedurften. Wenn du dich dem Gedanken hingibst, dass deine Kinder nicht der Bekehrung bedürfen, dass Kinder christlicher Eltern bedeutend über andren erhaben sind und Gutes in sich haben, das nur der Entwicklung bedarf, so ist damit ein kräftiger Beweggrund zu deinem frommen Ernst verschwunden. Glaube es mir, deinen Kindern tut der Geist Gottes Not, der ein neues Herz und einen neuen Geist in ihnen schafft; ohne dies gehen sie in die Irre, wie alle andren. Vergiss nicht, dass auch in der jungen Brust ein Stein liegt, der, wenn er nicht hinweggenommen wird, den Untergang des Kindes herbeiführt. Wenn auch die Neigung und Richtung zum Bösen sich noch nicht zur Tat entwickelt hat, so ist doch diese Neigung vorhanden und muss durch die göttliche Kraft des Heiligen Geistes überwunden werden, durch welche das Kind zur Wiedergeburt kommt. O, dass die Gemeinde Gottes der alten jüdischen Idee, die noch eine so große Macht unter uns hat, entsagen wollte, der Idee, dass natürliche Geburt Bundesprivilegien mit sich bringt! Wohl, schon im Alten Bunde gab es Winke, dass der wahre Same nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist geboren wird, wie es z. B. bei Ismael und Isaak, Esau und Jakob der Fall war. Will denn nicht einmal die Gemeinde Gottes erkennen, dass: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist?“ (Joh. 3,6) „Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?“ (Hiob 14,4) Die natürliche Geburt schließt die Unreinigkeit der Natur ein, sie vermag aber nicht, Gnade mitzuteilen. Im Neuen Bunde

wird ausdrücklich gesagt, dass Gottes Kinder „nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“ (Joh. 1,13) Unter dem Alten Bunde, der vorbildlich war, gewährte die Geburt nach dem Fleische Vorzüge, um aber unter den Bund der Gnade zu kommen, musst du wiedergeboren werden. Die erste Geburt bringt dir nichts als die Erbschaft von dem ersten Adam – um unter die Führerschaft des zweiten Adam zu kommen, bedarf es der Wiedergeburt.

„Aber,“ sagt einer, „es steht ja geschrieben: ‚Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung.‘“ (Apg. 2,39) Niemals ist größeres Unrecht begangen worden, als durch Anführung dieses Textes in dem Sinne, wie er so häufig angeführt wird. Ich habe diese Worte nicht selten erwähnen hören zur Bestätigung einer Lehre, weit entfernt von dem, was sie deutlich aussprechen. Wenn man einen Satz in der Mitte abbricht und die andre Hälfte weglässt, so spricht er vielleicht das gerade Gegenteil aus von dem, was er eigentlich sagen sollte. Der erwähnte Text lautet in Wirklichkeit: „Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“ Diese großartig weite Darstellung ist der Beweis, auf welchem die Ermahnung gegründet ist: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi.“ Es ist nicht eine Verkündigung von Bevorzugung irgend eines Menschen, sondern eine Anerbietung der Gnade sowohl an alle, die ferne sind, als an die Anwesenden und ihre Kinder. Im ganzen Neuen Testament wird auch nicht mit einem Worte gesagt, dass die Segnungen der göttlichen Gnade in irgend welchem Grade durch natürliche Geburt und Abstammung übertragen werden könnten. Es kommen vielmehr die, „welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“ Wie kann man sich nur erdreisten, einen halben Text abzureißen, um dadurch zu behaupten, was nicht wahr ist! Ihr müsst mit Schmerz auf eure Kinder als auf solche blicken, die in Sünden empfangen und geboren, „Kinder des Zorns von Natur sind, gleichwie auch die andren.“ (Eph. 2,3) Mögt auch ihr selbst einer Reihe frommer Voreltern angehören und einen Stammbaum ausgezeichnete Diener Gottes haben, so nehmen dennoch eure Kinder durch ihre Geburt genau denselben Standpunkt ein, wie andre Kinder. Auch sie müssen durch das teure Blut Jesu Christi von dem Fluch des Gesetzes erlöst und durch das Wirken des Heiligen Geistes einer neuen Natur teilhaftig werden. Mögen sie auch dadurch bevorzugt sein, dass sie eine christliche Erziehung genießen und mit dem Evangelium bekannt werden, so sind doch ihr Bedürfnis und ihre Sündhaftigkeit ganz so, wie bei andren Menschenkindern. Wer das bedenkt, wird schon einsehen lernen, weshalb die Kinder zu Jesu gebracht, weshalb sie sobald wie irgend möglich auf den Armen eures Gebets und Glaubens Dem zugeführt werden sollen, der imstande ist, sie zu erneuern.

Ich habe hin und wieder bei Kindern von zehn bis zwölf Jahren eine tiefere geistliche Erfahrung vorgefunden, als bei manchen Personen in ihrem fünfzigsten oder sechzigsten Lebensjahre. Ein altes Sprichwort sagt, dass manches Kind mit einem Bart geboren wird. Manche Knaben sind kleine Männer, manche Mädchen kleine Frauen. Man kann das Leben nicht nach seinem Alter messen. Ich kenne einen Knaben, von dem, als er fünfzehn Jahre alt war, die Leute zu sagen pflegten: „Der Knabe ist sechzig Jahre alt; er spricht mit so viel Einsicht über göttliche Wahrheiten.“ Dieser fünfzehnjährige Knabe wusste vielleicht mehr von göttlichen Dingen, als seine Umgebung. Wie es zugeht, kann ich nicht erklären, ich weiß aber, dass es vorkommt, dass mancher alt ist, wenn er jung ist, und dass mancher noch recht grün ist, wenn er schon alt ist. Manche sind weise, wenn man das Gegenteil bei ihnen erwartet, während andre noch sehr töricht sind, wenn man glaubt, sie hätten die Torheit längst abgelegt. Man rede also nicht davon, dass ein Kind unfähig zur Buße sei!

Ich habe ein Kind gekannt, das sich einen Monat lang unter einem drückenden Sündengefühl jeden Abend in Schlaf weinte. Wenn ihr von einer tiefen, bitteren, schrecklichen Furcht vor dem Zorn Gottes wissen wollt, so könnte ich euch sagen, wie ich sie als Knabe fühlte. Wenn ihr von Freude in dem Herrn hören möchtet, nun, manches Kind ist so voll davon gewesen, wie sein kleines Herz es zu fassen vermochte. Wer wissen will, was Glaube an Jesum ist, mag sich die lieben Kinder ansehen, die den Heiland beim Wort genommen, an Ihn geglaubt, Ihn geliebt haben und ganz gewiss sind, dass sie errettet sind und selig werden. Im Kinde liegt mehr Fähigkeit zum Glauben, als in einem Mann. Statt Zunahme dieser Fähigkeit, erfolgt mit der Zeit eine Abnahme. Bringt doch jedes Jahr den Nichtwiedergeborenen weiter weg von Gott und macht ihn immer weniger zur Aufnahme göttlicher Dinge fähig. Kein Boden ist so wohl zubereitet für den guten Samen als der, der noch nicht wie die Landstraße hartgetreten oder der noch nicht mit Dornen überwachsen ist. Weil das Kind noch nicht den Betrug des Stolzes, die Falschheit des Ehrgeizes, die Trugbilder der Weltlichkeit, die Schliche des Handels und Geschäfts, die Sophisterei der Philosophie kennen gelernt hat, hat es in dieser Hinsicht viel vor dem Erwachsenen voraus. In jedem Falle ist die Neugeburt das Werk des Heiligen Geistes, der nicht minder leicht auf die Jungen wirken kann, als auf die Alten.

Manche haben die Kinder gehindert, weil sie den Wert derselben vergessen hatten. Der Preis einer Seele wird nicht nach dem Lebensalter berechnet. „O, es ist nur ein Kind!“ „Kinder sind eine Plage!“ „Kinder sind einem immer im Wege!“ Solche und ähnliche Redensarten sind leider nicht selten. Gott wolle denen vergeben, welche die Kleinen verachten! Werdet ihr mir sehr böse sein, wenn ich sage, ein Knabe ist mehr des Errettens wert, als ein Mann? Es ist eine unendliche Barmherzigkeit Gottes, auch die Alten, Greise und Greisinnen, zu bekehren; aber was können sie jetzt noch ausrichten! Wenn wir sechzig, siebzig Jahre alt sind, sind unsre Kräfte fast erschöpft, und was bleibt noch für Gott, wenn wir unsre frühere Lebenszeit im Dienst des Teufels zugebracht haben! Hingegen aus diesen lieben Mädchen und Knaben ist etwas zu machen. Wenn sie sich jetzt dem Herrn hingeben, haben sie vielleicht noch ein langes, glückliches, gesegnetes Leben vor sich, in welchem sie von ganzem Herzen Ihm leben können. Wer weiß, wie sie zur Verherrlichung Gottes dienen mögen! Wer weiß, ob man nicht in fernen Heidenländern sie segnen wird, ob nicht ganze Völker durch sie zum Licht des Evangeliums gelangen werden! Wie ein berühmter Schulmeister vor seinen Knaben den Hut abzuziehen pflegte, weil vielleicht einmal einer von ihnen Premierminister werden möchte, so mögen auch wir mit Recht auf bekehrte Kinder schauen, die, wer weiß wie bald, Himmelsbewohner sein, oder später ihr Licht hell unter den Menschen leuchten lassen mögen. Lasst uns die Kinder nach ihrem wahren Werte schätzen – dann werden wir sie sicherlich nicht zurückhalten, sondern es uns aufs Eifrigste angelegen sein lassen, sie ungesäumt zu Jesu zu führen.

Je unsrem geistlichen Sinn oder unsrer eignen Kindlichkeit des Herzens gemäß, werden wir uns unter Kindern zu Hause fühlen, auf ihre kindlichen Befürchtungen und Hoffnungen eingehen, werden ihren knospenden Glauben und ihre sich eröffnende Liebe verstehen können. Unter jungen Bekehrten werden wir uns fühlen wie in einem Blumengarten oder einem Weinberg, wo die zarten Blüten und Früchte süßen Duft verbreiten.

IV.

Der Hirte.



Simon Petrus war ein feuriger, lebhafter Mann, gerade ein solcher, der das Interesse der Jungen zu gewinnen verstand. Kinder sammeln sich gern um ein Feuer, sei es auf dem Herd oder im Herzen. Manche Menschen sind anscheinend wie von Eis gemacht – von diesen weichen die Kinder bald zurück. Wenn kaltblütige Wesen die Leitung über Gemeinden und Sonntagsschulklassen haben, schmelzen beide nach und nach immer mehr zusammen. Wenn aber der Lehrer oder die Lehrerin ein freundliches Herz und Wesen haben, sammeln sich die Kinder gern um sie, ähnlich wie an Herbsttagen Fliegen einer warmen, sonnigen Mauer zuschwärmen.

Simon Petrus war überdies ein erfahrener Mann. Er hatte seine eigne Schwachheit erfahren und den Stachel des Gewissens gefühlt; er hatte viel gesündigt, ihm war viel vergeben worden, und er hatte jetzt in zarter Demut ein Bekenntnis von seiner Liebe zu Jesu abgelegt. Wir brauchen für bekehrte Kinder erfahrene Männer und Frauen, die ihnen sagen können, was der Herr für sie getan hat, die aus Erfahrung von Gefahren, Sünden, Schmerzen und Tröstungen reden können. Die Jungen hören gern die Geschichte derer, die weiter auf dem Wege vorgeschritten sind als sie. Von erfahrenen Christen könnte man sagen: „In den Lippen des Verständigen findet man Weisheit.“ (Spr. 10,13) Liebevoll erzählte Erfahrungen sind für junge Gläubige geeignete Nahrung und Belehrung und werden ihnen gewiss unter Gottes Segen zum Wachstum in der Gnade dienen.

Simon Petrus war jetzt ein sehr verschuldeter Mann. Er verschuldete dem Herrn Jesu viel, der Regel seines Reiches gemäß: „Wem viel vergeben ist, der liebet viel.“ (Lk. 7,47) Ihr, die ihr euch nie an diesem Werk für Christum beteiligt habt, und es doch so gut könntet, kommt hervor und überlasst es nicht länger jüngern Händen! Kommt sogleich, ein jeder sage: „Ich will es tun. Es fehlt mir nicht an Erfahrung, und ich denke, ich habe noch eine offene warme Ecke in der Brust. Ich will mich also den Arbeitern anschließen, die unermüdlich im Namen des Herrn die Lämmer weiden.“ Ein solcher ist ein Hirte, ein Mann, der berufen ist, die Lämmer zu weiden.

Wenn der Herr einen Menschen zu einer Arbeit ruft, gibt Er ihm auch die nötige Vorbereitung dazu. Wie wurde Petrus zum Weiden der Lämmer vorbereitet? Zunächst dadurch, dass er selbst geweidet, gespeist wurde. Ehe der Herr ihm einen Auftrag gab, hatte Er ihm ein Mahl gegeben. Du kannst weder Lämmer weiden noch Schafe hüten und weiden, wenn nicht du selbst auf der Weide gewesen bist. Es ist ja ganz recht, wenn du einen großen Teil des Tages des Herrn mit Unterrichten zubringst, ich halte es aber für nicht weise, wenn der Lehrer oder Helfer in der Sonntagsschule nicht kommt, um das Evangelium predigen zu hören und ein Mahl für seine eigne Seele zu bekommen. Zuerst lass dich speisen, und dann weide oder speise andre.

Simon Petrus hatte die beste Vorbereitung zum Weiden dadurch, dass er bei seinem Herrn war. Wie hätte er je diesen Morgen mit all seinen Ereignissen vergessen können! Es war die Stimme Jesu, die er gehört hatte, der Blick Jesu, der ihm ins Herz gedrungen war; er atmete die Luft ein, welche den auferstandenen Herrn umgab. Die Gemeinschaft mit Jesu durchduftete das Herz des Jüngers und gab seinen Worten den rechten Ton, so dass er später hinausgehen konnte, um die Lämmer zu weiden. Ich möchte euch ja das Studium lehrreicher Bücher empfehlen, empfehle aber vor allem das Studium Jesu Christi. Lasst Ihn eure Bibliothek sein. Sucht seine Nähe. Eine in der Gemeinschaft mit Jesu zugebrachte Stunde ist die beste Vorbereitung zum Unterweisen von Jungen und Alten.

Simon Petrus wurde auch auf eine schmerzlichere Weise vorbereitet, nämlich durch Selbstprüfung. Dreimal richtete der Herr die Frage an ihn: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“ Das Gefäß bedarf gewöhnlich des Scheuerns, ehe der Herr es zur Austeilung des Lebenswassers unter den Dürstenden benutzen kann. Es schadet aber einem Aufrichtigen nie, sich selbst zu prüfen, oder sich von seinem Herrn prüfen und erforschen zu lassen. Nur der Heuchler, der die Wahrheit scheut, durch welche sein Bekenntnis auf die Probe gestellt wird, fürchtet sich vor forschenden Gesprächen und Betrachtungen; hingegen der ehrliche, aufrichtige Mensch, der gern gewiss wissen möchte, ob er wirklich seinen Heiland lieb hat, schaut gern in sich und stellt allerlei Kreuzfragen an sich selbst.

Die Selbstprüfung soll sich hauptsächlich auf unsre Liebe beziehen. Ist doch die beste Vorbereitung zum Weiden der Lämmer Christi Liebe – Liebe zum Heiland und zu ihnen selbst. Wir können keine Priester für sie sein, wenn wir nicht wie Aaron ihre Namen auf oder vielmehr in der Brust tragen. Ohne Liebe können wir ihnen nicht zum Segen sein. Ohne Liebe ist das Lehren ein armseliges Ding; es ist, als wenn ein Schmied ohne Feuer, ein Baumeister ohne Mörtel arbeiten wollte. Ein Hirte, der seine Schafe nicht liebt, ist ein Mietling und kein Hirte; zur Zeit der Gefahr wird er die Flucht ergreifen und seine Herde dem Wolf überlassen. Wo keine Liebe ist, ist auch kein Leben; lebendige Lämmer können nicht von toten Menschen geweidet werden. Wir predigen und lehren Liebe; die Liebe Gottes in Christo Jesu ist unser Thema. Aber wie könnten wir dies lehren, wenn nicht wir selbst Liebe haben? Unser Ziel ist, in den Herzen derer, die wir unterweisen, Liebe zu wecken, und wo sie schon vorhanden ist, sie zu pflegen; wie könnten wir sie aber forttragen, wenn sie nicht in unsrem eignen Herzen entzündet ist? Diese Lämmer der Herde leben in der Liebe Christi; sollen sie denn nicht auch in der unsrigen leben? Er nennt sie seine Lämmer, und das sind sie ja auch; sollen wir sie denn nicht lieb haben um seinetwillen? Sie wurden in Liebe erwählt, in Liebe gerufen, in Liebe gewaschen und erlöst, durch Liebe wurden sie geweidet und werden durch Liebe bewahrt bleiben, bis sie zu den grünen Weiden auf den Hügeln des Himmels kommen. Ihr und ich, wir werden außer Verbindung mit der großen Maschinerie der göttlichen Liebe sein, wenn nicht unser Herz voll liebenden Eifers für das Wohl der von Gott Geliebten ist. Liebe ist die beste Vorbereitung zum Dienst am Wort, gleichviel, ob dieser Dienst in der Gemeinde oder in der Klasse ausgeübt wird. Liebe und dann weide. Wenn du liebst, so weide. Liebst du nicht, so warte, bis der Herr dich belebt hat, und lege nicht deine ungeheiligten Hände an dieses heilige Werk.

Bei den Schwachen in der Herde, den Neubekehrten und Kindern, ist unsre Hauptaufgabe das Weiden. Jede Predigt, jede Lektion sollte eine Weide sein. Es nützt wenig, mit der Bibel in der Hand zu rufen: „Glaubet! Glaubet!“ wenn keiner weiß, was es ist, zu glauben. Ich sehe nicht ein, wozu Geigen und Trommeln nützen; weder

Lämmer noch Schafe haben Weide davon. Zu wirklicher Weide gehört gründliche, echte, evangelische Lehre. Wer einen Braten auf dem Tische hat, mag immerhin mit der Tischglocke klingeln, aber die Glocke nährt niemand, wenn nichts zu essen gereicht wird. Die Kinder morgens oder nachmittags zu sammeln, ist für sie und euch eine Zeitverschwendung, wenn ihr ihnen nicht seelenrettende, seelenstärkende Wahrheit bietet. Weidet die Lämmer. Ihr braucht ihnen nichts vorzupfeifen oder ihnen Kränze um den Hals zu legen; aber weidet sie. Dieses Weiden ist ein geringes, niedriges, anspruchsloses Werk. Weiß jemand den Namen eines Hirten zu nennen? Ich habe zwar einige Leute dieses Berufs mit Namen nennen können, habe aber niemals jemand über sie als von großen Männern reden hören. Man findet weder in den Tagesblättern ihre Namen, noch wird gesetzliche Klage wider ihren Beruf erhoben. Hirten sind im allgemeinen stille, nicht zudringliche Leute. Wer einen Hirten ansieht, wird schwerlich einen Unterschied zwischen ihm und einem Pflüger oder Karrenschieber finden. Ohne Klagen plackt er sich durch den Winter, und hat bei Beginn des Frühlings weder Tag noch Nacht Ruhe, weil die Lämmer seiner bedürfen. So lebt und schafft er ein Jahr nach dem andren, und doch wird er nie zum Ritter des Hosenbandordens geschlagen oder in den Adelsstand erhoben werden, obgleich er viel mehr nützliche Arbeit verrichtet hat als mancher, der auf seinen eignen Biertonnen zu Stand und Rang gekommen ist. Ähnlich ist es mit manchem treuen Lehrer junger Kinder. Man hört wenig von ihm, und doch tut er ein großes Werk, für welches man ihn in künftigen Zeiten gesegnet nennen wird. Aber, ob jetzt auch von Menschen unbeachtet, seinem Herrn und Meister ist all sein Tun bekannt, und auch wir werden droben von ihm hören – vielleicht nicht eher.

Lämmer weiden erfordert große Sorgfalt. Können sie doch nicht mit jedem Beliebigen genährt werden, besonders nicht Christi Lämmer. Junge Christen können innerhalb kurzer Zeit durch böse Lehre halb vergiftet werden. Alle Lämmer Christi sind leider nur zu geneigt, schädliche, ja, gar tödliche Kräuter zu essen; es gilt also unsrerseits große Vorsicht zu beobachten hinsichtlich der Weide, auf welche wir sie führen. Jedes Lamm besonders zu führen, jedem einzelnen Kind die Wahrheit nach seiner Empfänglichkeit beizubringen, erfordert sorgfältige Arbeit.

Dieses Werk ist nicht auf einmal getan. „Weide meine Lämmer“ ist kein Auftrag, der für eine gewisse Zeit gilt, sondern der für alle Zeiten gültig ist. Wenn der Hirte seine Lämmer nur einmal in der Woche füttern wollte, so könnten sie ja nicht leben. Sie würden wahrscheinlich von einem Sonntag zum andren sterben. Eben deshalb sehen gute Lehrer sich auch in der Woche nach den Jungen um, so oft ihnen Gelegenheit geboten wird, und sind sorgsam für dieselben durch Fürbitte und ihren Wandel, wenn sie nicht durch das mündliche Wort sie weiden können. Das Weiden und Hüten der Lämmer ist ein tägliches, stündliches Werk. Wann ist die Arbeit eines Hirten zu Ende? Wie viel Stunden arbeitet er täglich? Er würde dir antworten, dass er in der Lämmerzeit nie Feierabend hat. Er schläft zwischendurch, wenn's gerade passt, ist aber nach kurzem Schlaf bald wieder in Tätigkeit. Ähnlich ist's mit denen, die Christi Lämmer weiden; sie ruhen nicht, bis Gott die ihnen anvertrauten Lieben gerettet und geheiligt hat.

Das Weiden ist auch ein arbeitsvolles Werk; wer sich keine Mühe dabei gibt, ladet eine schwere Verantwortung auf sich. Meint ihr, das Leben eines Pastors sei ein leichtes? Ich sage euch, wer es zu einem solchen macht, wird es schwer genug finden, wenn's mit ihm zum Sterben geht. Nichts ist so angreifend als das Amt eines Seelsorgers – dasselbe ist in gewissem Maße bei allen, die unterrichten, der Fall. Sie können kein Gutes erzielen, ohne sich der Sache hinzugeben. Sie müssen sich ordentlich vorbereiten, müssen der Klasse etwas Frisches bringen, müssen unterweisen und es den Herzen einzuprägen

suchen. Es wundert mich nicht, wenn einer um Stoff verlegen und besorgt ist, wie er am nächsten Sonntag durchkommen wird und sich manchmal gedrückt fühlt. Ohne Not unvorbereitet in die Klasse zu stürzen, ist unrecht; soll man doch dem Herrn nicht opfern, was einem nichts gekostet hat. Wenn den Lämmern die Nahrung weislich ausgeteilt werden soll, so dass sie dieselbe anzunehmen vermögen, so muss sie zubereitet sein.

Dieses alles muss in einem besonderen Geist und Sinn geschehen. Der Sinn eines guten Hirten ist ein Gemisch vieler köstlicher Tugenden. Er glüht vor Eifer, ist aber nicht heiß vor Zorn; er ist sanft und milde und weiß doch seine Klasse zu regieren; er ist liebevoll, verschließt aber das Auge nicht vor Unart und Sünde; er hat Macht über die Lämmer, ist aber nicht herrschsüchtig und scharf; er ist freudig, aber nicht leichtfertig; ernst, aber nicht finster. Wer Lämmer weidet, sollte selbst ein Lamm sein. Gelobt sei Gott, dass es ein Lamm auf dem Thron gibt, das für uns alle sorgt, und es desto erfolgreicher tun kann, weil Er in allem uns gleich gewesen ist. Der Hirtensinn ist eine seltene und unschätzbare Gabe. Ein erfolgreicher Pastor und ein erfolgreicher Sonntagsschullehrer haben manche Charakterzüge miteinander gemein. Wenn ein Vogel auf den Eiern sitzt, oder wenn die Jungen vor kurzem aus dem Ei gekommen sind, hat er einen mütterlichen Sinn, so dass er sein ganzes Leben dem Füttern seiner Jungen weihet. Andre Vögel mögen ihre Freude am Fliegen haben, dieser aber sitzt entweder den ganzen Tag still, oder er fliegt nur fort, um die stets geöffneten Schnäbel zu füllen, die, wies scheint, nie voll werden. Eine Leidenschaft ist über den Vogel gekommen. Ist's nicht manchmal auch so mit dem, der darauf aus ist, Seelen zu gewinnen? Ist's ihm nicht, als ob er, wenn's sein musste, alles, sogar das Leben, dafür hingeben könnte? Ja, wäre er zuweilen in seiner Begeisterung nicht fast bereit, den Himmel dranzugeben und wie Paulus zu wünschen, verbannt zu sein von Christo für seine Brüder" (Röm. 9,3), damit nur andre gerettet würden? Diese hohe Begeisterung mag manchen unbegreiflich vorkommen, weil sie nie etwas derartiges gefühlt haben. Möge der Heilige Geist die rechte Begeisterung in uns wirken, dann werden wir uns den Lämmern gegenüber als rechte Hirten erweisen. „Weide meine Lämmer!“ Das ist also unsre Aufgabe.

V.

Solcher ist das Reich Gottes.



at es je ein Reich gegeben, in welchem keine Kinder waren? Wie hätte es dann wachsen können? Der Herr Jesus sagt nicht nur, dass Kinder im Reiche Gottes Einlass finden, nicht nur, dass hin und wieder einige eingelassen werden, sondern es heißt: „Solcher ist das Reich Gottes.“ Ich bin nicht geneigt, den einfachen Sinn dieses Ausdrucks zu schmälern oder ihn so zu erklären, dass der Heiland nur das meint, dass das Reich Gottes besteht aus solchen, die wie Kinder sind. Es ist ja klar, dass Er redete von Kindern wie die, welche jetzt um Ihn waren – von Säuglingen und kleinen Kindern – „solcher ist das Reich Gottes,“ und ich bin dessen nicht gewiss, dass John Newton unrecht hatte, als er sagte, die Majorität derer, die jetzt im Reiche Gottes seien, bestehe aus Kindern. Beim Gedanken an all die Scharen, welche als ganz kleine Kinder gestorben sind und die jetzt in den Straßen des Himmels wandern, ist es mir etwas Köstliches, dass, während Erwachsene, ein Geschlecht nach dem andren, in Unglauben und Widerspenstigkeit gestorben sind, ungeheure Kinderscharen in den Himmel gegangen sind, selig durch die Gnade Gottes durch den Tod Jesu Christi, um auf ewig vor dem Thron dem Herrn zu lobsingeln. „Solcher ist das Reich Gottes.“ Sie sind im Himmelreich die Tonangeber; es ist mehr ein Reich für Kinder, als für ältere Leute.

Der Herr sagt, dass der Weg, ins Himmelreich zu gehen, der des Empfangens ist. „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ (Mk. 10,15) Wir kommen nicht in das Reich Gottes durch Erdenken eines tiefen Problems und dessen Lösung, nicht dadurch, dass wir irgend etwas aus uns selbst herausholen, sondern durch Empfangen eines geheimnisvollen Etwas in uns. Wir kommen dadurch in das Reich Gottes, dass das Reich Gottes zu uns kommt; es empfängt uns, indem wir es empfangen. Wohl, wenn der Eintritt in das Reich Gottes abhängig wäre von irgend etwas, was durch Studium und tiefe Gedanken dem Sinn des Menschen entnommen werden könnte, dann würden sehr wenige Kinder in dasselbe eingehen können. Kinder, die das Alter haben, das genügt zum Sündigen und zum Errettet- und Seligwerden durch den Glauben, müssen dem Evangelium lauschen und es durch Glauben annehmen, und mit Hilfe des Heiligen Geistes können sie es. Darüber ist gar kein Zweifel, denn eine große Zahl hat es getan. Ich kann nicht sagen, in welchem Alter Kinder zuerst fähig zur Erkenntnis Jesu Christi sind, es ist aber viel früher, als mancher glaubt. Es gibt Kinder, die reichlich bewiesen haben, dass sie sehr früh den Heiland aufgenommen und an Ihn geglaubt haben. Manche sind jubelnd in den Tod gegangen, andre haben sich früh durch ein frommes Leben ausgezeichnet, während andre zu Männern und Frauen herangewachsen und noch jetzt achtungswerte Glieder der Gemeinde sind.

Wir sind überzeugt, dass kleine Kinder in das Reich Gottes gehen; sind doch alle, die in früher Kindheit sterben, eingeschlossen in die Gnadenerwählung und nehmen teil an der durch den Herrn Jesum Christum erwirkten Erlösung. Wie auch andre darüber denken

mögen, der ganze Geist und Ton des Wortes Gottes, sowie das Wesen Gottes selbst, führen uns zu dem Glauben, dass alle, die als kleine Kinder sterben, selig sind. Wohl, wie empfangen sie denn das Reich Gottes? Auf dieselbe Weise müssen ja auch wir es empfangen. Kinder empfangen es sicherlich nicht durch Geburt oder Geblüt; wird uns doch Joh. 1,13 ausdrücklich gesagt, dass Kinder Gottes nicht geboren werden von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches. Alle Privilegien der Abstammung sind jetzt verbannt; kein Kindlein geht in den Himmel, weil es das Kind frommer Eltern ist, ebenso wenig wird eins ausgeschlossen, weil seine Voreltern Gottesleugner oder Götzendiener waren. Meine feste Überzeugung ist die, dass das Kind eines Mohammedaners oder eines Papisten oder eines Buddhisten oder eines Kannibalen, wenn es ganz jung stirbt, ebenso wohl selig ist, als ein Christenkind. Gibt es ja, wie wir schon gehört, kein Heil und keine Seligkeit durch Verwandtschaft oder Geburt; wenn, wie wir zuversichtlich glauben, die Kleinen selig sind, so sind sie es einfach nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes, weil Er sie zu den Seinen gemacht hat.

Kinder, welche in früher Kindheit in China oder Japan starben, sind ebenso gewiss selig, wie die, welche in England oder Deutschland starben. Säuglinge, geboren von schwarzen Müttern, Kindlein, die in dem Kraal der Hottentotten oder dem Wigwam der roten Indianer das Licht der Welt erblickt haben, sind gleich selig, und werden nicht selig durch irgend welche äußere Riten oder durch geheimnisvolle Priestermacht. Sie werden durch die freie, souveräne Gnade Gottes in den Himmel gehoben. Wie wurden sie denn gerettet und selig? Durch Werke? Nein; haben sie doch nie solche getan. Durch ihre natürliche Unschuld? Nein, denn hätte diese Unschuld ihnen Einlass in den Himmel verschaffen können, so hätte sie auch genügen müssen, sie von Schmerz und Tod zu befreien. Wenn nicht in gewisser Form Sünde in ihnen wäre, wie könnten sie denn überhaupt leiden und sterben? Die ihnen anklebende Sünde, welche ihren Tod nach sich zog, verhindert uns zu glauben, dass sie um ihrer Unschuld willen Anspruch auf den Himmel haben. Sie sterben wegen Adams Fall. Traurige Folgen ihres Geborenses von gefallen Eltern! Ist euch nicht wohl schon der bittende Blick aufgefallen, mit welchem die lieben kleinen Dulder uns ansehen, als ob sie fragen wollten, weshalb sie denn soviel Schmerzen aushalten müssten? Wir sehen sie mit desto tieferem Schmerz an, weil wir nicht imstande sind, ihnen zu helfen und denken dabei unwillkürlich an die geheimnisvolle Verbindung unsres Geschlechts in seinem Fall und seinem Schmerz. Die Angst der sterbenden Kleinen ist ein Beweis von Adams Fall und den Folgen, an denen auch sie Anteil haben. Aber weil Jesus gestorben und auferstanden ist und die lieben Kleinen in Ihm sind, so leben sie. Insofern es dieses Leben betrifft, sterben und verwesen sie wegen einer Sünde, welche sie nicht begangen haben; sie leben aber auch ewig durch eine Gerechtigkeit, welche sie nicht erfüllt haben: durch die Gerechtigkeit Jesu Christi, der sie erlöst hat. Wir können ja nichts mit Gewissheit sagen, vermuten aber, dass sie die Wiedergeburt durchmachen, ehe sie in den Himmel eingehen. „Denn was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch“ (Joh. 3,6), um also in die geistliche Welt zu kommen, müssen sie aus dem Geist geboren sein. Aber was auch in ihnen gewirkt werden mag: eins ist klar, dass sie nicht in den Himmel eingehen durch irgend welche Macht des Intellekts oder des Willens oder Verdienstes, sondern aus freier Gnade, als solche, die sich nicht auf irgend etwas berufen können, was sie getan oder gefühlt haben. Auf dieselbe Weise musst auch du in das Reich Gottes gehen, einzig und allein durch freie Gnade, durchaus nicht durch irgend welche eigne Kraft oder eignes Verdienst. Du wirst so voll und ganz allein aus Gnaden in den Himmel kommen, als ob du nie ein göttliches Leben geführt, nie eine einzige Tugend geübt hättest.

Wir wollen jetzt unser Augenmerk auf andre Kinder, auf solche richten, welche die erste Kindheit überlebt haben und Kinder geworden sind, die nicht nur tatsächlich sündigen können, sondern auch fähig sind, Christum zu erkennen und bekehrt zu werden. Viele von diesen gehen ins Reich Gottes ein. Wohl, wie diese Kinder das Reich Gottes empfangen, so müssen auch wir es. Wie empfangen sie es denn? Ich antworte: ein Kind nimmt das Evangelium mit Demut, mit einfältigem Glauben und mit Willigkeit an. Kinder können uns nicht in jeder Hinsicht als Beispiel vorgehalten werden; haben sie doch auch Fehler, welche wir meiden sollen. Sie werden hier nur in einem Punkt gerühmt, nämlich in dem, wie sie das Reich Gottes empfangen. Wie tut denn ein Kind das?

➤ Zuerst mit Demut. Es ist demütig genug, um keine Vorurteile zu haben. Erzähle einem Kinde die Geschichte von Jesu Christo, dem Heiland, und wenn Gott die Geschichte vom Kreuz segnet und das Kind sie glaubt, so nimmt es sie auf, ohne dass es mit verkehrten Ansichten zu kämpfen hat. Mancher Ältere hört das Evangelium mit der Idee, dass Christus nur ein bloßer Mensch war; er kann sich nicht von dieser verkehrten Ansicht trennen und deshalb Jesum Christum nicht als seinen Herrn erkennen. Ein anderer kommt, um das Wort zu hören, ist aber voll von allem, was er über Unglauben, Ketzerei und Lästerung gelesen und gehört hat – wie könnte er Nutzen von der Predigt haben, solange nicht dieses hinweggetan ist? Noch ein anderer kommt, den Sinn vollgepfropft von stolzer Selbstgerechtigkeit oder mit dem Glauben an Priesterherrschaft, oder sich auf irgend welche Form oder Zeremonie verlassend. Könnten wir nur diesen Plunder aus der Seele nehmen, so wäre ja Hoffnung da – aber so lange er da ist, ist er ein Hindernis. Wohl, das liebe Kind, wenn es der Geschichte von der Liebe Gottes in Christo Jesu lauscht, kennt nicht solch störende, hindernde Vorurteile. Es ist ihm wahrscheinlich ganz unbekannt, dass so viel Böses von den Menschen erfunden worden ist – und Welch ein Segen ist diese seine Unwissenheit! Es wird leider bald genug manches Üble ausfindig machen, aber fürs erste nimmt es das Wort einfältig auf. Wie sehr tut es auch uns Not, von verkehrten Ansichten und Auffassungen befreit zu werden! Du musst ebenso glauben, wie dein Söhnlein oder dein Töchterchen. Für den Hirten und den Weltweisen, den Gelehrten und Bauersmann gibt es nur einen Weg. Das Kind nimmt seinen Heiland demütig auf; verdienen oder erwerben kommt ihm nicht im Traum in den Sinn. Ich erinnere mich keines Kindes, das bei seinem Kommen zu Christo mit Selbstgerechtigkeit zu kämpfen hatte.

VI.

„Als ein Kind.“

(Lukas 18,17)



Als der Herr die Kindlein segnete, war Er auf seiner letzten Reise nach Jerusalem begriffen. Es war also ein Abschiedssegens, den Er den Kleinen erteilte. Dies erinnert uns daran, dass zu seinen Abschiedsworten an die Jünger vor seiner Himmelfahrt der liebevolle Auftrag gehörte: „Weide meine Lämmer.“ Die herrschende Leidenschaft, die Liebe, war bei dem großen Hirten und Hüter Israels eine starke, bei Ihm, von dem der Prophet Jesajas (Kap. 40,11) sagt, „dass Er die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen wird“ – es war also ganz seiner Liebe entsprechend, dass Er während seiner Abschiedsreise den Kindern seinen gnadenreichen Segen erteilte.

Der Herr Jesus weilt zwar nicht mehr sichtbar unter uns, wir wissen aber, wo Er zu finden ist, und dass Ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, um die Seinen zu segnen. Lasst uns deshalb seine Nähe suchen. Lasst uns in der Gemeinschaft seine Berührung suchen und Ihn um seine Vertretung beim Vater bitten; lasst uns auch andre in unsre Gebete einschließen und unter diesen besonders unsre Kinder einen hervorragenden Platz einnehmen lassen. Wissen wir doch mehr von Jesu, als jene Mütter in Palästina. Lasst uns daher auch desto eifriger sein, unsre Kinder zu Jesu zu bringen, damit Er sie segne und sie von Ihm angenommen werden, wie Er uns angenommen hat. Jesus wartet darauf, zu segnen. Er ist in seinem Wesen nicht verändert oder ärmer an Gnade geworden: wie Er noch jetzt die Sünder annimmt, so ist Er auch jetzt noch zum Segnen der Kinder bereit. Deshalb soll niemand ruhig sein, weder Eltern noch Lehrer, bis Er unsre Kinder angenommen und sie so gesegnet hat, dass wir überzeugt sein dürfen, dass sie in das Reich Gottes getreten sind.

Als der Heiland sah, dass seine Jünger nicht nur widerwillig die Kinder vor Ihn ließen, sondern auch die anführen, welche die Kleinen zu Ihm brachten, war Er sehr unwillig und rief die Jünger zu sich, um sie eines Bessern zu belehren. Er gab ihnen zu verstehen, dass die Kleinen, statt von Ihm als zudringlich betrachtet zu werden, Ihm sehr lieb und willkommen, dass sie keine Eindringlinge seien, sondern volles Recht zum Zutritt hätten, und dass niemand das Reich Gottes empfangen könne, wenn er nicht in derselben Weise es empfangen wie ein Kind. Sein Reich bestehe aus Kindern und solchen, die einen Kindessinn haben. Der Heiland redete mit göttlicher Gewissheit, indem Er seine Worte anfang mit dem ausdrucksvollen: „Wahrlich“ und zugleich mit dem Gewicht seiner eignen persönlichen Autorität: „Ich sage euch.“ Diese bevorwortenden Ausdrücke sind dazu bestimmt, unsre ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, dass, weit davon entfernt, dass die Zulassung von Kindern in das Reich Gottes etwas Ungewöhnliches oder Fremdartiges ist, keiner in dasselbe eingehen kann, wenn er nicht das Evangelium wie ein Kind aufnimmt.

Es ist ziemlich klar, dass die Jünger in dem Wahn waren, Kinder seien zu unbedeutend, um die Zeit des Herrn in Anspruch zu nehmen. Hätte ein Prinz den Wunsch geäußert, zu Jesu zu kommen, ohne Zweifel würden Petrus und seine Mitjünger denselben mit Freuden dem Herrn zugeführt haben – aber jetzt waren es ja nur arme Frauen, die mit ihren Kindlein, Knaben und Mädchen, zu Ihm wollten. Wäre eine Person ihres eignen Standes und Alters hergekommen, sie hätten sicherlich eine solche nicht angefahren und abgewiesen. Aber nur Kinder! Säuglinge und kleine Kinder! Es war zu arg, mit solchen den großen Lehrer zu belästigen! Die Kleinen werden im Grundtext mit einem Wort bezeichnet, das Kinder verschiedenen Alters, vom Säugling bis zu einem zwölfjährigen Kinde, einschließt. Hatte der Herr Jesus nicht Mühe genug ohne solche? hatte Er nicht höhere, ernstere Gegenstände zu bedenken? Die Kindlein waren so klein, dass sie ganz unbeachtet von Ihm waren – so dachten die Jünger. Wenn es aber auf Geringfügigkeit und Unbedeutendsein ankäme, wer könnte dann je hoffen, die Aufmerksamkeit des Herrn zu gewinnen? Wenn wir Kinder für so gering in seinen Augen halten – was sind denn wir? „Siehe, die Inseln sind vor Ihm wie ein Stäublein.“ Er sitzt über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken.“ (Jes. 40,15.22) Wären wir recht von Herzen demütig, wir würden ausrufen: „Herr, was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst!“ (Ps. 8,5) Wer wähnt, dass der Herr das Kleine und Unbedeutende nicht annimmt, was sagt der zu den Worten: „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater.“ (Mt. 10,29) Sollte der Gott, der für die Sperlinge sorgt, sich nicht um die Kinder kümmern? Der Gedanke von Unbedeutendsein muss also ohne weiteres beseitigt werden. Aber sind denn kleine Kinder wirklich so unbedeutend? Bevölkern sie nicht den Himmel? Teilt ihr nicht mit mir die Überzeugung, dass sie einen beträchtlichen Teil der Himmelsbewohner ausmachen? Scharen von Kindesfüßen wandern schon jetzt durch die Straßen des neuen Jerusalems. Der Mutterbrust entrissen, ehe sie sich tatsächlich der Sünde schuldig gemacht hatten, erlöst von der mühevollen Pilgerschaft des Lebens, sehen sie allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel. „Solcher ist das Reich Gottes.“ Und diese wolltet ihr unbedeutend nennen? „Ihr wagt es, die zu verachten, welche in dem Heer der Auserwählten am zahlreichsten vertreten sind? Ich möchte das Blatt wenden und die Erwachsenen unbedeutend nennen, unter welchen nur ein Rest gefunden wird, der dem Herrn dient. – Überdies wächst manches Kind zu der Stellung eines Mannes heran, und auch deshalb dürfen wir es nicht als gering ansehen. Das Knäblein ist der Vater des Mannes. In ihm liegen vielleicht eine große Zukunft und viele Fähigkeiten Seine Männlichkeit ist zwar noch nicht entwickelt, aber sie ist vorhanden, und wer dies als eine Kleinigkeit ansieht, beeinträchtigt den Mann. Wer auf das Gemüt eines Knaben einen schlechten Einfluss ausübt, verdirbt damit vielleicht die Seele eines Mannes. Eine dem jugendlichen Ohr beigebrachte kleine Irrlehre mag in dem Manne zu einem tödlichen Gift werden, wenn es langsam zu den inneren Teilen durchgedrungen ist. Das in die Furchen der Kindheit gestreute Unkraut wird im Jünglingsalter wachsen, im Mannesalter reifen und nur in einem betrübenden Verderben verwelken, wenn er selbst verwelkt. Andererseits wird eine in das Kindesherz gefallene Wahrheit aufgehen und wachsen, um in späteren Jahren Frucht zu tragen. Jener Knabe dort, der in der Sonntagsschule den eindringlichen, herzlichen Worten seines Lehrers lauscht, mag sich vielleicht zu einem Luther entwickeln, der später durch seine kräftige Verkündigung der Wahrheit die Welt erschüttert. Wer könnte es im voraus sagen! Die Wahrheit im Herzen, wird der Knabe jedenfalls aufwachsen in der Furcht des Herrn und mit dazu beitragen, dass in diesen bösen Tagen ein göttlicher Same lebendig bleibt. Lasst deshalb niemand die Kleinen verachten oder sie für unbedeutend halten. Ich beanspruche vielmehr den

vordersten Platz für sie und bitte, wenn andre sich durch ihre Schwachheit zurückhalten lassen, wenigstens den Kleinen Platz zu machen. Sie sind die Zukunft der Welt. Was vergangen ist, können wir nicht ändern, sogar die Gegenwart eilt dahin vor unsren Augen, aber unsre Hoffnung ist auf die Zukunft gerichtet, deshalb macht den Kindern, den Knaben und Mädchen, Platz!

Ich denke, die Apostel, diese Erwachsenen, glaubten, das Gemüt eines Kindes sei zu sehr auf harmloses Spiel gerichtet. „Kinder spielen und sind fröhlich; sie werden es nur als Kurzweil und Zeitvertreib ansehen, von Jesu in die Arme genommen zu werden; es wird ihnen ein Vergnügen sein, ohne dass sie eine Idee von dem Ernst ihrer Lage haben!“ So ungefähr mögen die Apostel gedacht haben. Wirklich? Spielerei ist es? Macht nicht vielmehr ihr selbst euch der Spielerei schuldig? Die Sache bei Licht besehen – wer macht sich am meisten derselben schuldig, Kinder oder Erwachsene? Welch größere Spielerei gibt es, als wenn ein Mann nur der fleischlichen Lust lebt, oder wenn die Frau ihre Zeit mit Putz und Kleidung und in Gesellschaften verschwendet? Ja, noch mehr, was anders ist das Aufhäufen von Geld nur um des Besitzes willen, als eine jämmerliche Spielerei, Kinderspiel ohne das Vergnügen des Kindes! Die meisten erwachsenen Menschen treiben in größerem Maße Spielerei als Kinder – das ist der Hauptunterschied zwischen beiden. Wenn Kinder spielen, so spielen sie mit kleinen Sachen. Sind nicht ihre zerbrechlichen Spielsachen absichtlich zum Spielen und Zerschlagen gemacht? Das Kind tut nur mit denselben, was es soll. Ach, es gibt Männer und Frauen, die mit ihrer Seele, mit Himmel und Hölle und Seligkeit, mit dem Worte Gottes, mit dem Sohne Gottes, ja, mit Gott selbst spielen! Beschuldige nicht die Kinder der Leichtfertigkeit; haben doch nicht selten ihre kindlichen Spiele so viel Ernst an sich und sind nicht minder nützlich, als das Thun der Erwachsenen. Die Hälfte der Beschlüsse unsrer Rats- und Parlamentsversammlungen ist schlimmer als Kinderspiel. Das Kriegsspiel ist eine viel größere Torheit als die fröhlichsten Knabenstreiche. Große Kinder sind schlimmere Spieler, als die Kleinen es je sein könnten. Wenn die ganze Welt sich der Torheit hingibt, soll man wahrlich nicht die Kleinen wegen ihres Spielens beschuldigen.

„Ach,“ sagt einer, „wenn wir die Kinder zu Jesu kommen lassen wollten und Er sie segnen würde, sie würden es bald vergessen haben. Wie liebevoll auch sein Blick sein mag, wie geistlich auch seine Worte sein mögen, sie werden bald wieder am Spielen sein und mit ihrem schwachen Gedächtnis nichts von allem behalten.“ Diesem Bedenken treten wir in derselben Weise entgegen wie allen andren. Vergessen denn nicht ältere Leute auch? Zu welchem vergesslichem Geschlecht reden im ganzen die Prediger! Ist nicht unser Geschlecht dem gleich, von welchem Jesajas sagt: „Gebiete hin, gebiete her; gebiete hin, gebiete her; harre hier, harre da; harre hier, harre da; hier ein wenig, da ein wenig?“ (Jes. 28,10) Wie vielen muss immer wieder das Evangelium gepredigt werden, bis der Prediger schließlich bei der hoffnungslosen Aufgabe fast ermüdet! Sind sie doch dem Manne gleich, der sein natürliches Gesicht in einem Spiegel beschaut, und danach seines Weges geht und vergisst, wie er gestaltet ist. Sie leben fort in der Sünde. Das Wort hat keine bleibende Stätte in ihrem Herzen gefunden. Vergesslichkeit! Werft sie nicht Kindern vor, ehe ihr euch selbst derselben angeklagt habt!

Aber vergessen denn die Kleinen wirklich? Ich denke, im vorrückenden Alter behalten wir am besten das, was wir in früher Jugend erlebt haben. Trifft man nicht häufig Greise und Greisinnen, die fast alles vergessen haben, was sich zwischen der Zeit ihrer Kindheit und ihres Alters ereignet hat, während kleine Dinge aus dem elterlichen Hause, auf dem Schoß der Mutter gelernte Lieder, vom Vater oder von einer geliebten Schwester gehörte Worte ihnen noch ganz frisch im Gedächtnis sind? Die Stimmen der Kindheit haben einen

Widerhall durchs ganze Leben. Das zuerst Gelernte wird gewöhnlich zuletzt vergessen. Die meisten Kleinen, über welchen der Herr Jesus seinen Segen aussprach, die Er herzte und küsste, haben es gewiss nicht vergessen. Sein holdseliges Angesicht war in ihren Herzen photographiert; gewiss, nie haben sie sein mildes, freundliches Lächeln vergessen können. Petrus, Johannes und Jakobus irrten sich sehr und mit ihnen ihr andren alle, die ihr ihren Sinn teilt; ihr müsst also die Kinder nicht hindern, zu Jesu zu kommen.

Vielleicht haben die Jünger auch gemeint, es fehle den Kindern an genügender Befähigung. Der Heiland rede ja über so wunderbare Dinge, dass von Kindern nicht erwartet werden könne, sie zu verstehen. Das ist wirklich ein großer Irrtum; ist doch die Lehre Jesu den Kindern leicht verständlich. Lernen sie doch aus keinem Buche so schnell lesen wie aus dem Neuen Testament. Die Worte Jesu sind so kindlich und so passend für Kinder, dass sie dieselben leichter aufnehmen, als die Worte irgend eines Menschen, wie einfach er auch zu reden versucht. Kinder verstehen leicht das Kind Jesus. Wozu sollen sie denn befähigt sein? Welche Befähigung ist erforderlich? Die Fähigkeit, zu glauben? Ich sage euch, Kinder haben mehr davon als Erwachsene. Ich rede jetzt nicht von dem geistlichen Teil des Glaubens, sondern meine das, dass so weit es auf die geistige Begabung zum Glauben ankommt, in jedem Kindesherzen das erforderliche Maß derselben ist. Seine Begabung zum Glauben ist noch nicht überfüllt mit Aberglauben, noch nicht verdreht durch Unaufrichtigkeit oder gelähmt durch bösen Unglauben. Lasst nur diese Begabung durch den Heiligen Geist geheiligt werden, so ist genug davon vorhanden, reichlichen und lebendigen Glauben an Gott zu schaffen.

In welcher Hinsicht mangelt es denn den Kindern an Begabung und Fähigkeit? Fehlt es ihnen etwa an Fähigkeit zur Buße? Sicherlich nicht. Habe ich nicht gesehen, wie ein Mädchen sich krank weinte, weil es unrecht getan hatte? Ein zartes Gewissen hat manchen Knaben unbeschreiblich traurig gemacht, wenn er sich eines Unrechts bewusst war. Erinnert sich nicht mancher von uns der scharfen Pfeile der Überzeugung, welche in unsrem Herzen schmerzten, als wir noch Kinder waren? Ich erinnere mich noch ganz deutlich der Zeit, da ich nicht ruhen konnte wegen meiner Sünde und mit großer Angst den Herrn suchte, als ich noch ein Kind war. Kinder sind fähig genug zur Buße, wenn Gott der Heilige Geist sie in ihnen wirkt. Dies ist nicht etwa eine Vermutung; wir selbst sind vielmehr lebendige Zeugen davon.

Was denn fehlt den Kindern an Befähigung? „Wohl, sie haben kein genügendes Verständnis,“ sagt einer. Verständnis – wovon? Wäre die Religion Jesu die der modernen Gedanken, wäre sie ein so erhabener Unsinn, dass nur die sogenannte gebildete Klasse durchfinden könnte, dann würden allerdings Kinder nicht fähig sein, sie zu erfassen. Wenn sie aber wirklich das Evangelium der Bibel, der Armen am Geist ist, dann gibt es seichte Stellen darin, welche das zarteste Lämmlein in Jesu Herde durchwaten kann, ohne zu befürchten, von den Wellen umgerissen zu werden. Es ist ja wahr, dass die Heilige Schrift tiefe Geheimnisse enthält, worin der Leviathan tauchen mag, ohne Grund zu finden, aber das Verständnis dieser tiefen Dinge ist nicht zum Seligwerden erforderlich – dann würden wahrlich nur wenige selig werden. Das aber, was unumgänglich zum Seligwerden Not tut, ist so außerordentlich einfach, dass kein Kind nötig hat, sich verzweiflungsvoll hinzusetzen, weil es nicht verstehen könne, wodurch es zum Frieden kommen könne. Der gekreuzigte Christus ist nicht ein Rätsel für die Weisen, sondern eine einfache Wahrheit für einfache Wahrheit, die, ob auch kräftige Nahrung für Männer, zugleich auch für Kinder Milch ist.

Sagt vielleicht einer, Kinder könnten nicht lieben? Lieben ist ja einer der herrlichsten Teile der Erziehung eines Christen – und du meinst wirklich, Kinder könnten

nicht dazu gelangen? Nein, das kann nicht deine Meinung sein; ist doch in einem Kinde die Befähigung zu Liebe groß. Wollte Gott, sie wäre immer so groß bei uns Älteren!

Also um die Gedanken der Apostel kurz zusammenzufassen: sie dachten, Kinder müssten nicht zu Jesu kommen, weil sie nicht ihnen gleich – nicht Männer und Frauen waren. Ein Kind nicht groß genug, nicht genug gewachsen, um von Jesu gesegnet zu werden! So dachten sie halb und halb. Das Kind darf nicht zum Heiland kommen, weil es nicht wie ein Mann ist. Wie wendet der hochgelobte Heiland das Blatt, als ob Er sagen wollte: „Sagt nicht, das Kind darf nicht kommen, bis es ein Mann ist, sondern wisset, dass ihr nicht kommen könnt, bis ihr seid wie ein Kind. Es ist keine Schwierigkeit für das Kind, dass es nicht ist wie ihr, im Gegenteil, die Schwierigkeit bei euch ist, dass ihr ihm nicht gleich seid. Statt dass es dem Kinde Not tut, zu warten, bis es zu einem Manne herangewachsen ist, ist es der Mann, der hinunterwachsen und wie ein Kind werden muss. „Wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (Lk. 18,17) Die Worte des Herrn sind eine vollständige, voll genügende Antwort auf die Gedanken der Jünger, und wir alle sollen vom Lesen derselben Weisheit lernen. Keiner sage: „Wollte Gott, mein Kind wäre erwachsen wie ich, damit es zu Christo kommen könnte,“ sondern fast lieber sollte er wünschen, dass er wieder ein Kind wäre, vieles vergessen könnte von dem, was er weiß, dass er rein gewaschen werden könnte von manchen Gewohnheiten und Vorurteilen und mit der Frische, Einfalt und dem Eifer eines Kindes aufs Neue anfangen könnte. Wenn wir um geistliche Kindschaft bitten, so setzt der Heilige Geist sein Siegel auf solches Gebet, denn es steht geschrieben: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3,3), oder: „Es sei denn, dass ihr von neuem geboren und wie Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“

Ob wohl noch jemand sich mit Gedanken, ähnlich denen der Jünger, im Herzen herumträgt? Es würde mich nicht überraschen, wenn es der Fall wäre. Ich hoffe freilich, es ist nicht ganz so allgemein wie in früheren Tagen, wo von gewissen Quartieren aus jugendliche Frömmigkeit mit großem Misstrauen beobachtet wurde. Die Alten schüttelten bedenklich den Kopf, wenn Kinder in die Gemeinde aufgenommen wurden. Manche wagten sogar von Bekehrten als von „einem Haufen Knaben und Mädchen“ zu sprechen, als ob diese wegen ihrer Jugend schlimmer wären. Wenn manche von der Bekehrung eines Kindes hören, ist ihnen, falls dasselbe nicht bald stirbt, der Fall sehr zweifelhaft. Bleibt aber das betreffende Kind am Leben, so schärfen sie ihre Äxte, um es einer Prüfung zu unterwerfen. Es muss natürlich alle Lehren wissen, übernatürlich ernst sein. Mag auch der Erwachsene nicht mit jeder Lehre des Wortes Gottes vertraut sein, doch, wenn es dem Jungen an Erkenntnis mangelt, wird er beiseite geschoben. Manche erwarten von einem Kinde fast unendliche Weisheit, ehe sie es für einen Gegenstand der göttlichen Gnade halten. Das ist etwas Unerhörtes. Ferner, wenn ein gläubiges Kind vielleicht handelte wie ein Kind, pfl egten manche Väter der letzten Generation zu urteilen, es könne nicht bekehrt sein. Als ob durch Bekehrung zu Christo unsrem Alter zwanzig Jahre zugelegt würden! Natürlich wurde verlangt, dass der oder die jugendliche Bekehrte nicht mehr spiele, dass das Kind nicht mehr in der ihm eignen kindlichen Weise plaudere, – das hätte die Alten erschreckt! Dachte man es sich doch als selbstverständlich, dass, sobald ein Kind sich bekehre, es in einen Mann verwandelt werden müsse. Ich habe nie etwas in der Heiligen Schrift zur Bestätigung dieser Theorie finden können; man kümmerte sich aber damals weniger um Gottes Wort, als um das Urteil der tief erfahrenen Leute, demgemäß man es für gut hielt, die Bekehrten Sommer und Winter warten zu lassen, ehe man sie in die geheiligte Umzäunung der Gemeinde ließ. Wohl, wer von euch noch feindliche Gedanken

gegen die Bekehrung von Kindern im Kopfe hat, der möge sich bemühen, solche Gedanken los zu werden, denn sie sind so unrecht wie möglich. Wenn jetzt zwei Taufbewerber vor mir ständen: ein Mann und ein Knabe, und ich erhielte von beiden dasselbe Zeugnis, so wäre ich nicht mehr berechtigt, dem Kinde zu misstrauen, als dem Mann. Ja, wenn überhaupt Misstrauen am Platze wäre, so sollte es eher an dem Erwachsenen geübt werden, als sich auf das Kind erstrecken, das sich höchst wahrscheinlich viel weniger der Heuchelei schuldig machen und viel weniger geborgte Worte und Redensarten benutzen würde, als der Mann. Wir haben jedenfalls von den Worten des Herrn zu lernen, dass wir nicht versuchen sollen, Kinder zu Erwachsenen zu machen, sondern dass wir selbst immer mehr werden sollen wie die Kinder.

VII.

Weide meine Lämmer.



eim Weiden der Lämmer sollte uns der Beweggrund leiten, sie als Lämmer des Herrn selbst, nicht als unsre eignen zu weiden. Wäre Petrus der erste Papst von Rom und wie seine Nachfolger gewesen, (was in Wahrheit nie der Fall war), so wäre es geziemend gewesen, wenn der Herr zu ihm gesagt hätte: „Weide deine Lämmer. Ich befehle sie dir an, Petrus, du Stellvertreter Christi auf Erden.“ Nein, nein, Petrus soll sie zwar weiden, sie sind aber nicht sein, sondern gehören dem Herrn. Das Werk, das ihr für Jesu zu tun habt, Brüder und Schwestern, ist in keinerlei Sinn für euch

selbst. Eure Klassen sind nicht eure Kinder, sondern Christi. Der Apostel Paulus forderte in seiner Abschiedsrede die Ältesten von Ephesus auf: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde“ (Apg. 20,28), und der Apostel Petrus selbst schrieb später in seiner Epistel: „Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde.“ (1. Petri 5,2) Lasst aus diesen Lämmern werden, was ihr daraus machen könnt, lasst aber die Ehre des Meisters und nicht des Dieners sein; lasst alle damit zugebrachte Zeit und Arbeit, alles, was ihr darin tut, dienen zur Verherrlichung Dessen, dem die Lämmer gehören.

Während das Weiden eine selbstverleugnende Tätigkeit ist, ist es zugleich auch ein ehrenhafter Beruf, dem wir uns widmen mögen in dem Gefühl, dass es einer der edelsten Liebesdienste ist. Jesus sagt: „Meine Lämmer, meine Schafe.“ Wenn ich das bedenke, so wundert es mich, dass Jesus sie uns anvertraut hat. Der arme Petrus! Wie mag ihm zu Mute gewesen sein! Bei dein Mahl hat er gewiss kaum gewagt, die Augen aufzuschlagen. Der Herr beabsichtigte indes, ihn völlig zur Ruhe zu bringen, indem Er dem Gefallenen Gelegenheit bot, seine Liebe gegen den Herrn, die er durch seine Verleugnung so sehr in Frage gezogen, öffentlich vor den Mitjüngern auszusprechen. Wie ein guter Arzt drang der Herr mit der Lanzette gerade auf die Stelle, wo Furcht und Scham sich festgesetzt hatten, indem Er die Frage an Petrus richtet: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“ Nicht, als ob Er nicht von Petri Liebe gewusst hätte, sondern damit Petrus selbst derselben gewiss sein und aufs Neue bekennen möchte: „Ja, Herr, Du weißt, dass ich Dich lieb habe!“ Man hätte denken sollen, auf diese Antwort hätte der Herr erwidert: „Ah, Petrus, und ich habe dich lieb!“ aber Er sprach nicht so. Und doch, im Grunde lautete die Antwort des Herrn dennoch so. Petrus selbst hat zwar in seiner Betrübniß diesen Sinn nicht gleich verstanden; wir können ihn desto besser verstehen. War es nicht, als ob der Heiland sagen wollte: „Ich habe dich so lieb, dass ich dir anvertraue, was ich mit meinem Herzblut erkaufte habe? Das Liebste, was ich in der ganzen Welt habe, ist meine Herde. Siehe, Simon, ich habe so viel Zutrauen zu dir, ich habe so viel Vertrauen zu deiner Treue und deiner aufrichtigen Liebe zu mir, dass ich dich zu einem Hirten meiner Schafe mache. Sie sind alles, was ich auf Erden habe, ich habe alles, sogar das Leben, für sie hingegeben

– und nun, Simon Johanna, habe acht auf sie, weide, hüte sie für mich.“ O, es war „herzlich geredet!“ Es war das große, weite Liebeshertz Christi, aus welchem es gleichsam hieß: „Du armer, lieber Petrus, komm ohne Scheu her und teile meine liebste Arbeit mit mir!“ Der Herr Jesus schenkte der Erklärung des Jüngers so vollen Glauben, dass Er es ihm nicht in Worten, sondern durch seine Aufträge aussprach. Dreimal sagte Er: „Weide meine Lämmer!“ „Weide meine Schafe!“ „Weide meine Schafe!“ und zeigte dadurch, wie sehr Er seinen Jünger liebte. Wenn der Herr Jesus jemand sehr lieb hat, gibt Er ihm viel zu tun oder viel zu leiden.

Manche von uns sind wie ein Brand aus dem Feuer gerissen, „die wir weiland Fremde und Feinde waren, durch die Vernunft in bösen Werken“ (Kol. 1,21), jetzt aber sind wir in der Gemeinde Gottes und unter Gottes Freunden, und der Heiland vertraut uns sein Liebstes an. Ob wohl der verlorne Sohn nach seiner Rückkehr an Markttagen von dem Vater nach dem Markt geschickt wurde, um den Weizen zu verkaufen und das Geld heimzubringen? Die meisten Väter hätten wahrscheinlich gesagt: „Ich freue mich ja, dass der Bursche zurückgekommen ist, ich werde aber seinen älteren Bruder nach dem Markt schicken, der immer bei mir geblieben ist.“ Was mich selbst betrifft, der Herr Jesus nahm mich auf als einen verlornen Sohn, und nicht viele Wochen später betraute Er mich mit dem Evangelium, dem größten aller Schätze. Das war ein großes Liebeszeichen; ich wüsste von keinem größeren. Der dem Petrus vom Herrn gegebene Auftrag bewies, wie gründlich der Bruch geheilt, wie voll die Sünde vergeben war. Erwählte doch der Herr Jesus den, der Ihn mit Fluchen und Schwören verleugnet hatte, zum Weiden seiner Lämmer und Schafe. O, gesegnetes Werk, nicht für uns selbst, und doch für uns selbst! Wer sich selbst dient, wird sich verlieren, wer aber sich selbst verliert, dient wirklich auf die allerbeste Weise sich selbst.

Der Hauptbeweggrund eines guten Hirten ist Liebe. Wir sollen Christi Lämmer weiden aus Liebe. Zuerst als Beweis der Liebe. „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“ (Joh. 14,15) Hast du mich lieb, so weide meine Lämmer. Hast du den Heiland lieb, so beweise es durch Gutestun, dadurch, dass du dich selbst andren widmest und ihnen hilfst, dass Jesus Freude an ihnen haben möge.

Deine Liebe wird dadurch vermehrt werden. „Weide meine Lämmer!“ Wer den Heiland auch noch nicht so sehr liebt, wenn Er anfängt, Gutes zu tun um seinetwillen, wird Ihn immer mehr lieben lernen. Die Liebe wächst durch tätige Übung. Ähnlich dem Arm des Schmieds, dessen Stärke durch den Gebrauch des Hammers zunimmt. Liebe liebt immer mehr und ist nicht befriedigt, bis sie immer mehr dem Bilde des vollkommenen Musters der Liebe in Jesu Christo ähnlich wird.

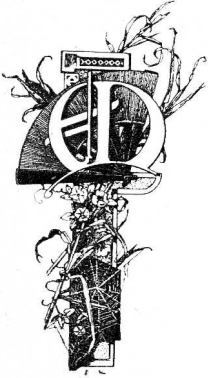
Wie also die Liebe sich immer mehr in unsre Herzen ergießt, so ist das Weiden der Lämmer auch ein Ausfluss der Liebe. Wie oft haben wir beim Predigen es dem Herrn gesagt, dass wir Ihn lieb haben, und ich denke, ihr Lehrer, ihr Helfer und Helferinnen der Sonntagsschule, fühlt mehr die Freude der Liebe Jesu, wenn ihr mit euren Schülern beschäftigt seid, als daheim. Mögt ihr auch allein gelassen euch manchmal trüben Gedanken hingeben, doch wenn ihr euch erhebt, um für Jesum zu wirken, wird bald Liebe das Herz durchdringen und euch Freudigkeit geben.

So lasst uns denn in dem gesegneten Dienst des Herrn bleiben, lasst Ihn die Freude unsres Herzens, das Meer der Liebe werden, in welcher Liebe den Sonnenschein bringt, in welchem sie sich sonnt. Einer liebenden Seele ist Werk für den Herrn Erfrischung; unter den höchsten, köstlichsten Weisen dieser himmlischen Erquickung ist das Weiden junger

Christen, indem wir uns bestreben, ihnen zur Erkenntnis und zum Verständnis zu verhelfen, damit sie stark werden in dem Herrn.

VIII.

Das Kind Timotheus und seine Lehrerinnen.



an hat es heutzutage, da es leider so wenig christliche Mütter und Großmütter in der Welt gibt, in der christlichen Kirche für geraten gehalten, das Unterweisen daheim dadurch zu ersetzen, dass sie das Unterrichten unter ihre pflegenden Flügel genommen hat. Kinder, denen es zu Hause an christlichem Unterricht fehlt, werden von der Gemeinde unter mütterliche Pflege genommen. Ich halte dies für eine sehr gute Einrichtung. Ich bin dankbar für die vielen Brüder und Schwestern, die einen Teil ihrer Sonntage, manche auch einen beträchtlichen Teil ihrer Wochenabende zum Unterrichten der Kinder anderer Leute hergeben, die sie nach und nach fast wie ihre eignen ansehen lernen. Sie bestreben sich, um Gottes willen die Pflicht von Vater und Mutter zu erfüllen an Kindern, die von ihren eignen Eltern vernachlässigt werden und tun wohl daran.

Aber christliche Eltern sollen sich nicht dem Wahn hingeben, dass sie durch die Sonntagsschule ihren persönlichen Verpflichtungen enthoben werden. Das Erste und Natürlichste für christliche Eltern ist, dass sie ihre Kinder erziehen in der Zucht und Ermahnung des Herrn. Gottselige Großmütter und fromme Mütter samt ihren Männern sollen es sich angelegen sein lassen, dass ihre Knaben und Mädchen gut im Worte Gottes unterrichtet werden. Wo es an solchen Eltern fehlt, ist es wohl getan, dass fromme Leute sich um die Kinder bemühen. Es ist ein christliches Werk, wenn andre die Pflicht übernehmen, welche die Eltern ungetan lassen. Der Herr Jesus sieht mit Wohlgefallen auf die, welche seine Lämmer weiden und seine Kleinen pflegen, denn es ist nicht sein Wille, dass eins derselben verloren gehe. Timotheus hatte das hohe Vorrecht, von denen unterrichtet zu werden, deren natürliche Pflicht es ist; wo es aber an diesem großen Privilegium fehlt, lasst uns alle mit Gottes Hilfe versuchen, den Kindern Ersatz zu bieten für den schrecklichen Verlust, den sie zu erleiden haben. Kommt hervor, ernste Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, und weihet euch diesem freudenreichen Dienst.

Achtet zunächst auf den Gegenstand des Unterrichts. Paulus schreibt an Timotheus: „Weil du von Kind an die Heilige Schrift weißt.“ Timotheus war angeleitet, das Buch Gottes mit großer Ehrfurcht zu behandeln. Ich lege besonderen Nachdruck auf das Wort „Heilige Schrift.“ Es sollte eins der ersten Ziele der Sonntagsschule sein, den Kindern große Ehrfurcht vor diesem heiligen Buch, diesen von Gott eingegebenen Schriften, einzuflößen. Die Juden stellten das Alte Testament über allen Preis. Mochten auch leider manche in eine abergläubische Ehrfurcht vor dem Buchstaben verfallen sein und dabei des Geistes desselben verlustig gehen, so waren sie doch wegen ihrer gründlichen Ehrfurcht vor den heiligen Aussprüchen sehr zu empfehlen. Besonders in unsren Tagen tut dieses Gefühl sehr Not. Man trifft Leute, die wunderlichen Ansichten huldigen, ich frage aber nicht halb so viel nach ihren Ansichten oder nach der Wunderlichkeit derselben, wie nach einem gewissen Etwas, was ich im Hintergrunde

dieser neuen Anschauungen erspähe. Wenn ich ihre Ansichten als schriftwidrig erwiesen habe und einsehe, dass ich ihnen trotzdem nichts bewiesen habe, eben weil sie sich um die Schrift nicht kümmern, so habe ich bei ihnen einen Grundsatz entdeckt, der viel gefährlicher ist, als ihre Verwirrung hinsichtlich der Lehre. Die Gleichgültigkeit gegen die Heilige Schrift ist der große Fluch in der Christenheit unsrer Tage. Wir können und sollen ja bei abweichenden Meinungen duldsam sein, solange wir die ernste Absicht erkennen, den göttlichen Geboten zu folgen; wenn es aber dahin gekommen ist, dass das heilige Buch dem Betreffenden nur eine geringe Autorität ist, so sind weitere Unterhandlungen überflüssig. Stehen wir dann ja auf verschiedenem Grund und Boden, und je eher wir das einsehen, desto besser ist's für alle betreffenden Parteien. Wenn wir überhaupt eine christliche Kirche im Lande haben wollen, muss die Schrift als heilig gelten und in Ehren gehalten werden. Die Heilige Schrift ist von Gott eingegeben und nicht das Resultat dunkler Mythen und zweifelhafter Überlieferungen; ebenso wenig haben wir sie überkommen als das beste menschlicher Bücher. Sie muss unsren Kindern gegeben und von uns selbst angenommen werden als unfehlbare Offenbarung des heiligen Gottes. Legt darauf besonderen Nachdruck; sagt den Kindern, dass das Wort des Herrn ein reines Wort, dass „die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel bewähret siebenmal.“ (Ps. 12,7) Lasst ihre Ehrfurcht vor dem Worte Gottes bis auf den höchsten Punkt erhoben werden.

Beachtet, dass Timotheus gelernt hatte, nicht nur im allgemeinen heilige Dinge hoch zu schätzen, sondern besonders, die Schrift zu wissen. Der Unterricht seiner Mutter und Großmutter war die Lehre der Heiligen Schrift. Gesetzt, wir versammeln Sonntags die Kinder, amüsieren sie und machen, dass ihnen die Zeit angenehm vorbeigeht, oder unterrichten sie wie an Wochentagen in den gewöhnlichen Unterrichtsfächern – was hätten wir damit ausgerichtet? Gar nichts, des Tages des Herrn oder der Gemeinde würdig. Oder gesetzt, wir unterweisen die Kinder sorgsam in den Regeln und Verordnungen unsrer eignen Gemeinde und machen sie nicht mit der Schrift vertraut, oder führen sie ein in ein Buch, welches wohl die Grundregeln unsrer Gemeinde enthält, lassen aber die Bibel unberücksichtigt – was haben wir getan? Das vorhin erwähnte Buch mag richtig, kann aber auch unrichtig sein, wir mögen also die Kinder in der Wahrheit oder aber im Gegenteil unterrichtet haben – wenn wir uns aber an Gottes Wort halten, werden wir nie einen Fehlgriff tun. Mit einer solchen Standarte haben wir das Richtige. Dieses Buch ist das Wort Gottes, und wenn wir die Kinder in dieses Buch einführen, lehren wir das, was dem Herrn wohlgefällt und was Er segnen wird. O, ihr lieben Lehrer und Lehrerinnen – ich schließe auch mich selbst mit ein – lasst doch unser Lehren immer schriftgemäßer werden! Grämt euch nicht darüber, wenn unsre Klassen vergessen, was wir sagen, sondern bittet die Kinder, zu behalten, was der Herr sagt. Möchten die göttlichen Wahrheiten über Sünde, Gerechtigkeit und das zukünftige Gericht in ihren Herzen geschrieben sein! Möchten die geoffenbarten Wahrheiten über die Liebe Gottes, die Gnade unsres Herrn Jesu Christi und das Werk des Heiligen Geistes nie von ihnen vergessen werden! Möchten sie mit der Kraft und Notwendigkeit des Versöhnungsblutes unsres Herrn, der Kraft seiner Auferstehung und der Herrlichkeit seiner Wiederkunft bekannt werden! Möchten die Gnadenlehren wie mit eisernem Griffel in ihrem Herzen geschrieben sein, um nie vermischt zu werden! Wenn wir dies erreichen, so haben wir nicht umsonst gelebt. Das jetzige Geschlecht ist, wie's scheint, entschlossen, sich von der ewigen Wahrheit Gottes loszusagen; wir werden aber nicht verzweifeln, wenn das Evangelium dem Gedächtnis des heranwachsenden Geschlechts eingepägt wird.

Noch einmal über diesen Punkt: wie's scheint, war der junge Timotheus als Kind so angeleitet worden, dass der Unterricht ein erfolgreicher war. „Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt,“ sagt der Apostel. Es wird viel damit gesagt, wenn es von einem Kinde heißt, dass es die Heilige Schrift weiß oder von Kind auf gewusst hat. Ihr mögt zwar die Kinder in der Heiligen Schrift unterwiesen haben, dass sie aber dieselbe gewusst haben, ist etwas ganz anderes. Wissen alle von euch Erwachsenen die Heilige Schrift? Ich fürchte, obgleich Erkenntnis im allgemeinen im Zunehmen begriffen ist, Vertrautsein mit der Heiligen Schrift etwas gar Seltenes ist. Wenn wir jetzt eine Prüfung anstellten, so würden zu Ende derselben gewiss die Namen mancher nicht in der Liste glänzen. Hier war aber ein Knäblein, das die Heilige Schrift wusste, das heißt, es war ausfallend bekannt mit derselben. Kinder können wohl dazu kommen, es ist keineswegs etwas Unmögliches. Wenn Gott eure Bemühungen mit Segen krönt, liebe Freunde, können die Kinder wohl wissen, was zur Seligkeit erforderlich ist. Sie können einen ebenso wahren Begriff von Sünde haben, wie ihre Mutter, einen ebenso klaren Blick von der Versöhnung, wie vielleicht die Großmutter ihn hat; sie können einen ebenso gewissen Glauben an Jesum haben, wie irgend jemand von uns. Zu dem, was uns Frieden bringt, bedarf es keiner langen Erfahrung, um uns zum Empfang desselben vorzubereiten; es gehört zu den einfältigen Gedanken. Wer sie liest, mag vielleicht laufen, und ein Kind mag sie lesen, sobald es laufen kann. Die Ansicht, dass ein Kind nicht die ganze Wahrheit des Evangeliums aufzunehmen vermag, ist eine sehr irrige; ist doch sein kindliches Wesen ihm eher dazu förderlich, als hinderlich, und müssen doch ältere Leute wie Kinder werden, wenn sie in das Reich Gottes eingehen wollen. Legt bei den Kindern einen guten Grund. Lasst die Sonntagsschularbeit nicht nachlässig oder in gleichgültiger Weise betrieben werden. Lasst die Kinder die Heilige Schrift wissen. Sucht Rat und Belehrung vielmehr in der Schrift, als in irgend einem menschlichen Buche.

Das Werk wurde an Timotheus gesegnet durch einen seligmachenden Glauben. Die Schrift errettet uns nicht, sie kann uns aber weise machen zur Seligkeit. Kinder können die Schrift wissen, ohne Kinder Gottes zu sein. Glaube an Jesum Christum ist die Gabe, welche sofortiges Heil bringt. Manche liebe Kinder haben so früh den Ruf Gottes gehört, dass sie nicht genau sagen können, wann sie bekehrt wurden, sie sind aber trotzdem bekehrt und zu irgend einer Zeit vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wir hätten diesen Morgen trotz aller Beobachtung nicht den Augenblick bestimmen können, in welchem die Sonne aufgegangen ist, sie ist aber aufgegangen, es gab einen Zeitpunkt, in welchem sie unter dem Horizont war, und einen, in welchem sie sich über denselben erhoben hatte. Der Augenblick, in welchem ein Kind gerettet wird, ob wir es sehen oder nicht, ist der, in welchem es an seinen Heiland glaubt. Großmutter Lois und Mutter Eunike hatten vielleicht schon jahrelang Timotheus im Alten Testament unterwiesen, während sie selbst noch nichts von dem Herrn Jesu wussten, und wenn das der Fall war, hatten sie ihm das Bild ohne das Gegenbild, Rätsel ohne Lösung gezeigt. Trotzdem war der Unterricht ein guter und enthielt alle Wahrheit, die sie wussten. Wie viel freudreicher ist dagegen unsre Aufgabe, da wir imstande sind, das Alte Testament durch das Neue zu erklären und so deutlich von dem Herrn Jesu zu reden! Dürfen wir deshalb nicht hoffen, dass in noch früherem Lebensalter als Timotheus unsre lieben Kinder den Gedanken ergreifen, dass Jesus Christus Summa und Wesen der Heiligen Schrift ist, und so durch den Glauben an Ihn Macht bekommen, Kinder Gottes zu werden? Ich erwähne dies einfach wie die Sache ist, damit alle Lehrer das Gefühl haben mögen, dass, ob auch bis jetzt ihre Kinder noch nicht mit allen Lehren der Bibel vertraut sein mögen und ob sie auch die tieferen Schriftwahrheiten noch nicht ergriffen haben, sie doch gerettet sind, sobald sie weise sind zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. Glaube an den Herrn Jesum, wie Er

uns in der Bibel dargestellt ist, macht ganz gewiss selig. „Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein,“ antwortete Philippus dem die Taufe begehrenden Kämmerer aus Mohrenland. (Apg. 8,37) Wir sagen dasselbe jedem Kinde: „Du magst deinen Glauben an Jesum bekennen, wenn du wirklich Glauben hast. Wenn du glaubst, dass Jesus der Christus ist und so dein Vertrauen auf Ihn setzt, so bist du ebenso gewiss gerettet und selig, als ob graue Haare dein Haupt bedeckten.“

Durch diesen Glauben an Christum Jesum bleiben wir auf dem Heilswege und machen Fortschritte auf demselben. Wir sind zwar gerettet in dem Augenblick, in welchem wir glauben, sind aber nicht gleich so weise, wie wir sein sollten und zu werden hoffen. Wir mögen vielleicht, sozusagen, unintelligent – ich meine natürlich verhältnismäßig so – gerettet werden; es ist aber wünschenswert, dass wir Grund der Hoffnung geben können, die in uns ist und so weise werden zur Seligkeit. Durch den Glauben werden Kinder kleine Jünger, durch den Glauben machen sie Fortschritte. Wie erreichen wir Weisheit? Nicht dadurch, dass wir den Glaubensweg verlassen, sondern dadurch, dass wir in demselben Glauben bleiben, mit welchem wir zuerst anfangen. In der Gnadenschule ist die große Fakultät, durch welche wir vorwärts kommen, Weisheit. Wenn du durch den Glauben das ABC gelernt hast, so kannst du nur durch den Glauben DEF lernen, bis du durchs ganze Alphabet gekommen und im Buch der Weisheit erfahren bist. Wenn du durch den Glauben die Fibel des einfachen Glaubens buchstabieren gelernt hast, so musst du durch denselben Glauben an Christum Jesum weiter gehen, die Klassiker der vollen Gewissheit zu lesen und ein Schriftgelehrter werden, der in den Dingen des Reiches Gottes wohl unterrichtet ist. Halte dich deshalb dicht an der Übung des Glaubens, von welchem so viele sich abwenden. In unsrer Zeit suchen die Menschen Fortschritte zu machen durch das, was sie Denken nennen, was nichts anderes ist, als eitel Phantasie und Spekulation. Durch Zweifel kommt man keinen Schritt vorwärts; es geschieht nur durch den Glauben. Es gibt keine Dinge als „Stufen unsres toten Selbst,“ oder diese sind Stufen hinunter in Tod und Verderben. Die einzigen Stufen zu Leben und Seligkeit sind nur in der unsrem Glauben geoffenbarten Wahrheit Gottes zu finden. Glaube an Gott, so hast du Fortschritte gemacht. Lasst uns also beten für unsre Kinder, dass sie immer mehr wissen und glauben lernen. Die Schrift kann sie weise machen zur Seligkeit, aber nur durch den Glauben, der da ist in Christo Jesu. Der Glaube ist es, worauf unser Ziel gerichtet sein soll, der Glaube an den von Gott verordneten, gesalbten und erhöhten Heiland. Dies ist der Anker, zu welchem wir unsre kleinen Schiffe bringen sollen, denn hier werden sie in vollständiger Sicherheit bleiben.

Gründliche Unterweisung in der Heiligen Schrift, belebt durch einen lebendigen Glauben, schafft einen festen Charakter. Wer von Kind auf die Heilige Schrift gewusst hat, wird, wenn er zum Glauben an Christum kommt, gegründet sein auf den bleibenden Grundsätzen des unveränderlichen Wortes Gottes.

O, ihr Lehrer, seht, was ihr zu tun vermögt! In euren Klassen sitzen unsre zukünftigen Evangelisten. In jener Klasse für die Kleinsten sitzt vielleicht ein Apostel für ein fernes Land. Unter deiner Leitung, liebe Schwester, ist vielleicht ein zukünftiger Vater in Israel. Unter den dir anvertrauten Knaben, mein Bruder, sind vielleicht solche, die ausersehen sind, als Bannerträger des Herrn im Schlachtgetümmel voranzugehen. Auf euch sind vieler Augen gerichtet, so oft ihr die Kinder um euch sammelt. O, Gott wolle euch helfen, das Eure treu auszurichten! Wir bitten vereint, dass der Herr Jesus Christus mit unsren Sonntagsschulen sein möge von jetzt an bis Er wiederkommt!

IX.

„Was habt ihr da für einen Dienst?“

(2. Mose 12,26)



om Gesichtspunkt der Erlösung aus sollten wir alles in dieser Welt ansehen – dann hätten wir den richtigen Blick. Es macht einen unendlichen Unterschied, ob wir die göttlichen Führungen von dem Standpunkt menschlichen Verdienstes, oder vom Fuße des Kreuzes aus ansehen. Wir sehen nichts im rechten Lichte, bis Jesus unser Licht ist. Alles ist in Wirklichkeit zu sehen, wenn du durch den Spiegel, den roten Spiegel des Versöhnungopfers, schaust. Brauche dieses Teleskop des Kreuzes, so wirst du weit und klar sehen; durch das Kreuz blicke auf Himmel und Hölle. Seht, wie sichtbar das Blut des Passahlammes sein sollte, und lernt davon, euch aus dem Opfer Jesu viel, ja, alles zu machen. Christus ist ja alles.

Wir lesen 5. Mose 6,8 in Bezug auf die Gebote des Herrn: „Du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein; und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben, und an die Tore.“ Seht denn, dass das Gesetz dicht bei den Erinnerungszeichen des Blutes geschrieben ist. In der Schweiz werden manche von euch in evangelischen Dörfern Bibeltexte an den Türpfosten gesehen haben. Ich möchte fast wünschen, dass das auch bei uns Sitte wäre. Wie viel möchte den Vorübergehenden vom Evangelium bekannt werden, wenn über den Türen christlicher Häuser Schriftstellen gemalt wären! Es würde vielleicht als pharisäisch lächerlich gemacht werden, aber das wäre nicht schwer zu ertragen. Leider sind in unsren Tagen nicht viele der Beschuldigung ausgesetzt, gar zu religiös zu sein. Es ist mir eine Freude, wenn ich in den Häusern an den Wänden Bibelsprüche sehe, – aber draußen über der Haustür, welche ausgezeichnete Evangeliumsverkündigung möchte dadurch auf billige Weise erzielt werden können! Aber beachtet, wenn der Israelit auf seine Türpfosten eine Verheißung, eine Regel oder eine Lehre schrieb, so musste er es auf eine mit Blut befleckte Fläche tun. Beim nächsten Passahfeste musste das Blut mit dem Ysop gerade über diese Schrift gesprengt werden. Ist es nicht ein köstlicher Gedanke, sich das Gesetz Gottes in Verbindung mit dem Versöhnungsblut zu denken, durch welches es verherrlicht und geehrt worden ist? Das Gesetz in der Hand Christi ist nicht ein Schwert zum Töten, sondern ein Juwel zu unsrer Bereicherung. Jede Wahrheit in Verbindung mit dem Kreuz ist dadurch sehr an Wert erhöht. Die Heilige Schrift selbst wird uns siebenfach teurer, wenn wir sehen, dass sie an uns als an Erlöste des Herrn gerichtet ist und auf jedem Blatte Zeichen der teuren Hände trägt, die für uns ans Kreuz genagelt wurden.

Ihr seht also, dass alles getan wurde, was geschehen konnte, um dem Blut des Passahlammes in den Augen derer, die der Herr aus Ägypten führte, eine hohe Stellung zu geben. Wir, ihr und ich, sollen nicht minder alles aufbieten, um die teure, kostbare Lehre von dem Versöhnungsoffer Christi zu vertreten und zu erhalten. „Gott hat Den, der von

keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (2. Kor. 5,21)

Jetzt möchte ich euch erinnern an die mit der Passahfeier verbundene Einrichtung „Wenn eure Kinder werden zu euch sagen: Was habt ihr da für einen Dienst? sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des Herrn.“ (2. Mose 12,26.27)

Unsre Kinder sollen zum Nachfragen angeregt werden. O, dass wir sie dazu bringen könnten, sich über göttliche Dinge zu befragen! Manche fragen sehr, früh, während andre anscheinend an derselben Gleichgültigkeit leiden wie ältere Leute. Wir haben es mit beiden, Jungen und Alten, zu tun. Es ist ganz gut, den Kindern das Sakrament des heiligen Abendmahls zu erklären; wird ihnen doch in diesem Symbol der Tod Christi gezeigt. Es tut mir leid, dass Kinder nicht häufiger die Austeilung des heiligen Abendmahls sehen. Taufe und Abendmahl sollten in Gegenwart des heranwachsenden Geschlechts gefeiert werden, damit die Kinder fragen lernen: „Was wollt ihr damit sagen – was habt ihr da für einen Dienst?“ Wohl, das Mahl des Herrn ist eine fortlaufende Evangeliumspredigt, die vor allem auf das Sündopfer gerichtet ist. Mögen auch viele die Versöhnungslehre von der Kanzel verbannen, durch das heilige Abendmahl wird sie dennoch in der Kirche leben. Ist doch das Brechen des Brotes und das Vergießen des Weins nur in Beziehung auf den Versöhnungstod unsres Herrn zu erklären. Man kann nicht „die Gemeinschaft des Leibes Christi“ erklären, ohne in der einen oder andren Weise den stellvertretenden Tod des Herrn Jesu damit zu verbinden. Lasst also eure Kleinen die Austeilung des heiligen Abendmahls sehen und sagt ihnen klar und deutlich, was es zu bedeuten hat. Wenn aber auch nicht durch das heilige Abendmahl – das ist ja nicht die herrliche Tatsache selbst, sondern nur ein Schatten von derselben – verweilt in ihrer Gegenwart häufig bei dem Leiden und Sterben unsres Erlösers. Führt sie im Geist nach Gethsemane, nach Gabbatha und Golgatha und lehrt sie Passionslieder singen, Dem zu Ehren, der sein Leben für uns dahingegeben hat. Sagt ihnen, wer der heilige Dulder war, und weshalb Er so viel erduldet hat. Wir haben ja so viele köstliche Passionslieder in unsrer deutschen Sprache: „Eines wünsch' ich mir vor allem andern,“ „O Haupt voll Blut und Wunden,“ „Sei mir tausendmal begrüßet“ und so viele andre, wovon die Kinder möglichst viele auswendig lernen sollten.¹

Wenn wir auf diese Weise die Kinder auf das beste aller Themata geführt haben, lasst uns versuchen, die wunderbare Tat zu erklären, durch welche Gott gerecht bleibt und dennoch der Sünder gerechtfertigt wird. Kinder können wohl die Lehre von dem Sühnopfer verstehen; das Evangelium ist ja auch für die Jungen bestimmt. Das Evangelium von der Stellvertretung, wie geheimnisvoll es auch sein mag, ist andererseits ganz einfach. Wir sollten uns nicht zufrieden geben, bis unsre Kinder nicht nur von dem dargebrachten, vollbrachten Opfer wissen, sondern auch ihr Vertrauen darauf setzen. Diese Erkenntnis ist eine wesentliche, der Schlüssel zu allem andren christlichen Unterricht. Möchten nur unsre lieben Kinder mit dem Kreuzestode des Heilandes bekannt werden, so hätten sie einen guten Anfang gemacht. Möchten sie mit allem, was ihnen geboten wird, ein Verständnis für das Kreuz gewinnen – dann wäre das Fundament recht und fest gelegt.

Dies wird euch veranlassen, das Kind zu lehren, dass es eines Heilandes bedarf. Ihr dürft euch dieser notwendigen Aufgabe nicht entziehen. Schmeichle nicht dem Kinde mit dem täuschenden Unsinn, dass es von Natur gut ist und nur entwickelt zu werden braucht. Sage ihm vielmehr, dass es wiedergeboren werden muss. Polstre es nicht auf mit dem Wahn von seiner Unschuld, sondern zeige ihm seine Sünde. Nenne ihm seine

1 Die angegebenen deutschen Gesänge sind statt der im Original befindlichen englischen gewählt worden.

Lieblingssünden mit Namen und bitte, dass der Heilige Geist es von seiner Sünde überzeugen möge. Behandle die Jungen in ähnlicher Weise wie die Alten. Sei gründlich und ehrlich ihnen gegenüber. Oberflächliches Christentum ist nicht gut, weder für Junge noch Alte. Diesen Knaben und Mädchen tut ebenso wohl Vergebung durch das kostbare Blut Jesu Christi Not, wie uns allen. Scheue dich nicht, dem Kinde von seinem Verderben zu sagen; ohne das wird es das Heilmittel nicht begehren. Sage ihm auch von der Sündenstrafe und warne es vor den Schrecken derselben. Sei liebevoll, aber wahr. Verschweige nicht dem jugendlichen Sünder die Wahrheit, wie schrecklich sie auch sein mag. Wenn er nicht jetzt, da er zu den Jahren der Verantwortlichkeit gekommen ist, an Jesum glaubt und er ohne Jesum lebt – wie wird's ihm dann am Tage des Gerichts ergehen! Rede zu ihm von dem Richterstuhl Christi, vor welchem er Rechenschaft über alles ablegen muss, was er bei Leibes Leben getan hat. Bestrebe dich, sein Gewissen zu wecken und zu schärfen und bitte Gott den Heiligen Geist, durch dich zu wirken, bis das Herz weich geworden ist und das Kind die Notwendigkeit seiner Erlösung erkennt.

Es tut den Kindern Not, die Lehre vom Kreuz zu lernen, damit sie sofortiges Heil finden. Ich danke Gott, dass wir in unsrer Sonntagsschule an die Erlösung von Kindern als solche glauben. Welche Freude ist es mir gewesen, so viele Knaben und Mädchen hervortreten zu sehen, um ihren Glauben an den Heiland zu bekennen! Und hier möchte ich abermals das aussprechen, dass die besten, klarsten und intelligentesten Bekehrten, die wir je gehabt haben, die Jungen sind, und dass, statt eilten Mangel in ihrer Erkenntnis des Wortes Gottes und der Gnadenlehren zu finden, wir gewöhnlich ein erfreuliches Vertrautsein mit den christlichen Kardinalwahrheiten bei ihnen vorgefunden haben. Manche von diesen lieben Kindern waren imstande, mit großer Herzensfreudigkeit und Kraft des Verständnisses von den großen göttlichen Dingen zu reden. Fahret fort, ihr lieben Lehrer und Lehrerinnen, und glaubt, dass Gott eure euch anvertrauten Kinder selig machen will. Begnügt euch nicht damit, ihnen Grundsätze beizubringen, die vielleicht später sich entwickeln werden, sondern lasst euch ihre sofortige Bekehrung angelegen sein. Erwartet Frucht in euren Kindern, so lange sie Kinder sind. Betet für sie, dass sie nicht der Welt und den Übeln der äußern Sünde verfallen, um dann mit zerbrochenen Beinen zu dem guten Hirten zurückzukommen, sondern, dass sie durch die reiche Gnade Gottes vor den Pfaden des Verderbers bewahrt bleiben und in der Hürde Christi aufwachsen mögen, zuerst als Lämmer seiner Herde und dann als Schafe seiner Hand.

Über eins bin ich ganz gewiss, nämlich darüber, dass, wenn wir die Kinder in nicht misszuverstehenden Ausdrücken in der Versöhnungslehre unterweisen, dies auch für uns selbst gesegnet sein wird. Ich hoffe zuweilen, dass Gott seine Gemeinde beleben und zu ihrem alten Glauben wiederbringen wird durch ein Gnadenwerk unter den Kindern. Wenn Er einen starken Zufluss an jungen Seelen in unsre Gemeinden kommen lassen würde, o, wie würde das zur Belebung des langsam sich bewegenden Blutes der Trägen und Schläfrigen dienen! Ihr Kinderlehrer und -lehrerinnen, bestrebt euch, Leben im Hause, in der Gemeinde zu schaffen! O, hätten wir solcher viele! Wenn der Herr uns Gnade gibt, die Kinder zu unterweisen, so lehren wir damit zugleich auch uns selbst. Man lernt selbst auf keinerlei Weise besser, als durch Lehren, und man versteht eine Sache nicht recht, so lange man sie nicht andre lehren kann. Ihr versteht eine Wahrheit nicht gründlich, bis ihr sie einem Kinde so vortragen könnt, dass es sie zu fassen vermag. Wer sich also bemüht, einem Kinde die Versöhnungslehre deutlich zu machen, wird selbst zu klareren Ansichten kommen, also auch deshalb ist der heilige Dienst an Kindern sehr empfehlenswert.

Welch ein Segen wird es sein, wenn unsre Kinder fest gegründet sind in der Lehre von der Erlösung durch Jesum Christum! Wenn sie gewarnt werden vor den falschen

Evangelien dieser bösen Zeit und gelehrt, auf dem ewigen Fels des vollbrachten Werkes Christi zu ruhen, so dürfen wir ja hoffen, dass uns eine Generation folgen wird, die den Glauben bewahren und besser sein wird, als ihre Väter. Eure Sonntagsschulen sind prächtig, aber was wäre der Zweck, wenn ihr nicht in denselben das Evangelium lehrt? Ihr sammelt eine Anzahl Kinder um euch, haltet sie eine Stunde oder länger ruhig und schickt sie dann nach Hause – aber wozu nützte das? Ihre Väter und Mütter hätten für diese Zeit einige Ruhe, und sie schicken vielleicht deshalb ihre Kinder; das wirklich Gute liegt aber in dem, was die Kinder gelehrt wird. Die erste Grundwahrheit sollte deshalb den hervorragendsten Platz einnehmen – und was anders ist diese, als das Kreuz! Manche reden zu den Kindern, als ob sie liebe, gute Kinder seien u.s.w. und lehren sie das Gesetz, obgleich sie Erwachsenen das Evangelium verkündigen würden. Ist das ehrlich? Ist das weise? Kinder brauchen das Evangelium, das volle, unverfälschte Evangelium. Es sollte ihnen geboten werden, und wenn der Geist Gottes sie lehrt, sind sie nicht minder zur Aufnahme desselben befähigt, als Personen reiferen Alters. Lehrt die Kleinen, dass Jesus gestorben ist, der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu bringen. Mit großem Vertrauen überlasse ich dieses Werk den Händen der Lehrer und Lehrerinnen. Mir ist nie eine edlere Schar christlicher Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, bekannt gewesen. Sind sie doch so ernst in ihrer Liebe zu dem alten Evangelium, wie sie eifrig sind, Seelen zu gewinnen. Nur mutig vorwärts! Der Gott, der schon so manche von euren Kindern gerettet hat, will noch viele mehr selig machen, und wir werden die große Freude haben, dass Hunderte zum Heiland gebracht werden.

X.

Samuel und seine Lehrer.



n den Tagen Elis war das Wort des Herrn teuer im Lande, es gab auch keine Weissagung und Offenbarung durch Gesichte. Es war nur gut, dass, als das Wort kam, ein Erwählter das hörende Ohr zur Aufnahme und das gehorsame Herz zur Befolgung desselben hatte. Eli hatte versäumt, seine Söhne zu willigen Dienern und aufmerksamen Hörern des Wortes des Herrn zu erziehen. Er konnte sich hierin nicht mit Untüchtigkeit entschuldigen, da er den Knaben Samuel erfolgreich zu ehrfurchtsvoller Beachtung des göttlichen Willens anleitete. O, dass doch die, welche sich fleißig um die Seelen anderer bemühen, auch recht auf ihren eignen Haushalt achten möchten! Du armer Eli bist wie mancher in unsren Tagen zum Hüter von Weinbergen gesetzt, du hast aber leider deinen eignen Weinberg vernachlässigt! Wie mag sein Herz geblutet haben, so oft er den frommen Knaben Samuel ansah! Wenn er seiner eignen vernachlässigten, ohne väterliche Zucht herangewachsenen Söhne gedachte, und wie sie sich vor ganz Israel in bösen Ruf gebracht hatten, musste dem schwachen Vater der fromme Samuel ein lebendiger Zeuge davon sein, was Gott aus einem Kinde machen kann, das in der Furcht des Herrn erzogen wird. Hophni und Pinehas hingegen waren traurige Beispiele von dem, wozu elterliche Schwäche Kinder der besten Eltern machen kann. Ah, Eli, hättest du so sorgsam auf deine eignen Söhne geachtet, wie auf das Söhnlein der Hanna, sie wären nicht solche Knechte Belials geworden, Israel hätte nicht um ihrer Gräuel willen das Speisopfer gelästert! O, der Herr gebe uns Gnade, unsre Kleinen für Ihn zu erziehen, damit sie sein Wort hören, wenn Er zu ihnen redet!

Samuel war nicht nur mit einem frommen Vater gesegnet, sondern, was noch wichtiger ist, er war das Kind einer hervorragend gottseligen Mutter. Wie wir aus ihrem köstlichen Liede sehen, war Hanna eine Frau mit großer dichterischer Begabung. Wie betet und lobsingt sie: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Horn ist erhöht in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgetan über meine Feinde; denn ich freue mich Deines Heils!“ (1. Sam. 2,1) Jede Zeile verrät einen poetischen Sinn, aus jedem Satz spricht ein mutiger und demütiger Geist. Sogar die Jungfrau Maria, die Gesegnetste unter den Weibern, konnte nicht anders, als sich Worte ähnlichen Inhalts bedienen. Noch mehr: Hanna war eine Frau mit viel Gebetsgeist. Sie war in großer Betrübniß gewesen, aber schließlich wurden ihr ihre Gebete zu einem Segen; dieser ihr Sohn wurde ihr vom Herrn gegeben. Er war ihrem mütterlichen Herzen sehr teuer, und teils um ihre Dankbarkeit zu beweisen, teils in Erfüllung des Gelübdes, das sie in ihrer Herzenstraurigkeit gemacht hatte, wollte sie das Beste, was sie hatte, dem Herrn weihen. Eben deshalb hatte sie ihr Söhnlein nach Silo vor den Herrn gebracht – ein Wink für alle christlichen Eltern, ihre Kinder dem Herrn zu übergeben. Wie hoch begünstigt werden wir sein, wenn unsre Kinder wie Isaak Kinder der Verheißung werden! Was für gesegnete Eltern würden wir sein, wenn all unsre Kinder den Herrn als ihren Heiland lobten! Es ist einigen von euch vergönnt

worden, all eure Kinder dem Volke Gottes zugezählt zu sehen. All eure Juwelen sind jetzt in Jehovahs Schrein. In ihrer frühen Kindheit habt ihr sie Gott übergeben, in ernstem Gebet sie Ihm geweiht – und jetzt hat Er euch eures Herzens Bitte gewährt, die ihr von Ihm erbeten hattet. Es ist etwas Schönes, wenn Eltern, denen ein Kindlein geschenkt worden ist, im eignen Hause kleine Gottesdienste halten; es ist gewiss ein Segen darin, wenn Freunde sich mit ihnen versammeln und gemeinsam beten, dass Gott das Kindlein zu einem Erben der Verheißungen machen, dass es schon früh durch die mächtige Gnade gezogen und in die Familie Gottes aufgenommen werden möge. Ihr werdet sehen, dass, da Samuel der Obhut und Anleitung Elis anvertraut war, Eli ihn in gewissem Maße in den Geist der Religion eingeführt hatte; er hat indes, wie's scheint, ihm nicht die besondere Form und das Wesen der besonderen Offenbarungen erklärt, die den Propheten zu teil wurden. Dass sein Zögling selbst je mit solch göttlichen Offenbarungen betraut werden würde, wäre wohl dem Pflegevater nicht im Traum in den Sinn gekommen. In jener denkwürdigen Nacht, als gegen Morgen die Lampe Gottes verlosch, rief der Herr: „Samuel! Samuel!“ Der Knabe vermochte aber nicht zu unterscheiden, dass es die Stimme Gottes, nicht die eines Menschen war. Dass er den Geist wahrer Religion gelernt hatte, ist durch seinen augenblicklichen Gehorsam erwiesen. Die Gewohnheit des Gehorchens wurde ihm in den Verlegenheiten dieser ereignisvollen Stunde ein schätzenswerter Führer. Er stand auf, lief zu Eli und sprach: „Siehe, hier bin ich, du hast mich gerufen!“ Mochte sich dies auch dreimal wiederholen, so verließ der Kleine doch willig sein warmes Bett und ging zu seinem Pflegevater, um zu sehen, ob er ihm irgend welche Handreichung tun könne, oder zu tun, was Eli ihm sagte. Ein sicheres Zeichen, dass der Knabe, ob er auch nicht den geheimnisvollen Ruf verstehen mochte, doch den gesunden Grundsatz des Gehorsams gelernt hatte. Es ist weit besser, dass das jugendliche Herz erzogen werde, das Joch zu tragen, als ihm den Kopf mit allerlei Kenntnissen zu füllen, wie wertvoll diese an und für sich auch sein mögen.

Als Eli merkte, dass Gott das Kind gerufen habe, lehrte er es ein kleines Gebet. Es ist zwar kurz, aber sehr inhaltsreich. „Rede, Herr, denn Dein Knecht höret!“ Vater und Mutter sollen das Kind lehren, was beten ist, ihm sagen, dass Gott Gebet erhört, sollen es zum Heiland weisen und es veranlassen, sein Begehren mit eignen Worten auszusprechen sowohl morgens beim Aufstehen, als abends vor dem Schlafengehen. Sammelt die Kleinen um euch, ihr Väter, und lauscht ihren kindlichen Worten; macht sie auf ihre Bedürfnisse aufmerksam und erinnert sie an die göttlichen Gnadenerheißungen. Ihr werdet vielleicht manchmal im stillen euch über ihr Bitten amüsieren, werdet aber noch häufiger überrascht sein über ihre Worte, ihre Bekenntnisse und Wünsche. Ja, ich glaube, irgend welche christliche Person, die unbemerkt zuhörte, würde später nie mehr ein Kind irgend eine Gebetsform lehren, sondern überzeugt sein, dass das unvorbereitet aus dem Kindesherzen hervorgekommene Gebet auch der besten Form vorzuziehen sei und dass deshalb ein für allemal diese Form abgeschafft werden sollte. Ich möchte indes nicht zu rasch mit meinem Urteil sein. Wer dennoch sein Kind ein Gebet hersagen lassen muss, achte nur darauf, dass es nichts Unrechtes sage. Wer seine Kinder aus einem Katechismus lernen lasst, Sorge dafür, dass der Katechismus gründlich schriftmäßig sei, damit nicht das Kind Unwahres lerne. Lehrt es nur die in dem Herrn Jesu geoffenbarte Wahrheit, so weit es dieselbe zu fassen vermag, und bittet, dass der Heilige Geist seinem Herzen diese Wahrheit einprägen möge. Es ist besser, den jungen Reisenden nicht mit Meilenzeigern zu versorgen, als ihn durch falsche irre zu führen. Das Licht des Signalfeuers eines Schiffbrüchigen ist schlimmer, als Finsternis. Lehrt die Jungen, in religiösen Dingen unwahre Behauptungen aufzustellen – und ihr werdet finden, dass der Unglaube ihr Gemüt kaum mehr verderben könnte. Formelle Religion ist ein tödlicher Feind von wahrer,

lebendiger Gottseligkeit. Wenn ihr also eure Kleinen ein Gebet oder etwas aus einem Katechismus lehrt, so sorgt dafür, dass alles wahr sei. Hütet euch so viel wie möglich, dem Kinde ein Wort in den Mund zu legen, das es nicht von Herzen sagen kann.

Wir müssen uns überhaupt mehr der Wahrhaftigkeit und Genauigkeit beim Reden befleißigen. Wenn ein Kind vom Fenster aus etwas gesehen hat, was auf der Straße vorgegangen ist, es erzählte dir aber, es hätte es von der Tür aus angesehen, so soll man es sich noch einmal von ihm erzählen lassen, um es ihm einzuprägen, in jeder Hinsicht wahr zu sein. Besonders in Bezug auf Religiöses halte es von jeder Form zurück, bis es ein Recht hat, sich daran zu beteiligen. Ermutige es nie, zum Tisch des Herrn zu kommen, wenn du nicht überzeugt bist, dass wirklich ein Gnadenwerk in seinem Herzen ist. Weshalb wolltest du es verführen, sich durch unwürdiges Essen und Trinken von Brot und Wein sich an dem Leib und Blut des Herrn schuldig zu machen? Besteht von ganzem Herzen darauf, dass es um die Religion eine ernste Wirklichkeit ist, mit welcher man es nicht leicht nehmen oder nur scheinen soll, und dass keine Sünde Gott ein größerer Gräuel ist, als Heuchelei. Mache deinen jungen Samuel nicht zu einem Heuchler, sondern erziehe ihn so, dass er mit tiefem Ernst und gewissenhafter Wahrhaftigkeit die Wahrheit spricht. Lass ihn nie, sei es in Beantwortung einer Katechismusfrage oder in Form eines Gebetes etwas sagen, was nicht unbedingt wahr ist. Wenn du deinem Kind ein Gebet vorsagst, so lass es nicht Wünsche ausdrücken, die es nie hatte, sondern lass es seiner kindlichen Fassungsgabe entsprechend sein.

Von Pastor John Angell James wird gesagt: „Wie die meisten Männer, die in der Kirche Christi angesehen und berühmt geworden sind, so hatte auch er eine fromme Mutter, die ihre Kinder zu sich in ihre Kammer zu nehmen pflegte und mit jedem einzelnen für das Heil seiner Seele betete. Durch diese Übung, welche sie ihrer eignen Verantwortlichkeit gemäß erfüllte, formte sie den Charakter ihrer Kinder, wovon die meisten, wenn nicht alle, heranwuchsen und die Mutter segneten. Wann sind solche Mittel je erfolglos gewesen?“ Ich bitte euch, ihr lieben Helfer und Helferinnen in der Sonntagsschule – es tut freilich kaum Not, da ihr ohnedies in dieser Hinsicht eifrig seid – sobald ihr die erste Morgenröte in euren Kindern gewahrt, ermutigt sie, in ihrem Begehren Glaubt an die Bekehrung der Kinder als solche; glaubt, dass der Herr durch seine Gnade sie rufen, ihr Herz erneuern und ihnen Teil und Los unter seinem Volke geben kann, ehe sie das Mannesalter erreicht haben.

XI.

Anweisungen für Eltern und Lehrer.



Kinder für die Sonntagsschule zu bekommen, sollte des Lehrers erstes Bestreben sein. Die große Klage mancher Helfer und Helferinnen ist, dass sie keine Kinder bekommen können. In London bewirbt man sich um Kinder. Das ist ein guter Gedanke, den man in jedem Dorfe, in jedem Marktflecken zur Ausführung bringen sollte. Ich möchte euch raten, die Kinder auf jede rechtmäßige, erlaubte Weise zum Besuch der Sonntagsschule zu veranlassen. Natürlich nicht durch falsche Vorspiegelung oder Bestechung. Wo man sich solcher Mittel bedienen wollte, sollten Väter und Mütter so viel Vernunft haben, ihre Kinder nicht gehen zu lassen. „Aber,“ heißt es, „dann wird Landmann Braun uns keine Arbeit geben, oder der Gutsherr wird uns unsre Stelle nehmen, oder, wenn die Kinder Sonntags nicht zur Schule gehen, weist man sie auch an Werktagen ab.¹ Was für ein elender, jämmerlicher Streich der Bestechung! Ich wollte, es hätte ein Ende damit. Zeigt es doch nur die Schwäche, die Erniedrigung und Abscheulichkeit einer Sekte, die ohne Benutzung eines solchen Systems nicht vorwärts kommen kann. Aber mit Ausnahme solcher Methode seid nicht allzu ängstlich hinsichtlich der Mittel, durch welche ihr die Kinder in die Sonntagsschule bringen könnt. Wohl, wenn die Leute nicht in meine Kapelle kommen wollten, weil ich in einem schwarzen Rock predige, so würde ich morgen in Uniform erscheinen, ich würde irgendwie sehen, eine Versammlung zu bekommen Besser, etwas Ungewöhnliches, Fremdartiges zu tun, als ein leeres Gotteshaus oder eine leere Klasse zu haben. Während meines Besuches in Schottland sandten wir einen Ausrufer durch ein Dorf, um uns Zuhörer zu sichern, und der Plan erwies sich als ein ausgezeichnet erfolgreicher. Unterlasst keine erlaubten Mittel, um Kinder herbeizurufen. Ich habe Prediger gekannt, die an Sonntagnachmittagen – in die Straßen gegangen sind, mit den spielenden Kindern geredet und sie veranlasst haben, in die Sonntagsschule zu kommen. „Komm in unsre Schule, John,“ wird ein freundlicher Lehrer sagen; „du glaubst nicht, wie schön es dort ist!“ Die Kinder kommen, und er erzählt ihnen in seiner freundlichen, herzugewinnenden Weise von Knaben und Mädchen, die den Heiland lieb hatten. Geht und fangt sozusagen die Kinder. Das ist nicht gesetzlich verboten, und im Kampf gegen den Teufel ist alles recht. Ist doch dieser Kampf stets nur für Gott und den Herrn Jesum. Meine erste Anweisung ist also die: „Seht zu, dass ihr Kinder für die Sonntagsschule bekommt, und versucht, sie euch auf irgend eine Weise zu sichern.“

Ferner, versucht die Liebe der Kinder zu gewinnen. „Kommt her, Kinder, höret mir zu“ (Ps. 34,12). Wisst ihr noch, wie wir in der Kleinkinderschule unterrichtet wurden, wie wir, die Hände auf dem Rücken, dastanden und unsre Lektion aufsagten? Das war nicht nach Davids Weise. Er sagt: „Kommt her, Kinder, höret mir zu – komm her, setze dich auf mein Knie!“ – „O,“ denkt das Kind, „wie fein ist’s, einen solchen Lehrer zu haben, einen

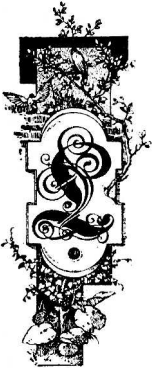
¹ Da in Deutschland Schulzwang herrscht, würde solche Abweisung bei uns nicht vorkommen; seit einigen Jahren sind übrigens auch in England die Kinder schulpflichtig.

Lehrer, der mir erlaubt, ihm nahe zu kommen, der nicht sagt: „Geh“, sondern „Komm!“ Viele Lehrer begehen den Fehler, dass sie den Kindern unnahbar bleiben und sich bestreben, ihren Schülern einen hohen Respekt einzuflößen. Ehe jemand Kinder unterrichten kann, muss er sich den silbernen Schlüssel der Freundlichkeit angeschafft haben, um die Herzen zu erschließen und sich die Aufmerksamkeit der jugendlichen Schüler zu sichern. Sagt: „Kommt her, Kinder.“ Wir haben fromme Männer gekannt, die den Kindern ein Schrecken waren. Erinnert ihr euch noch der Geschichte von zwei Knäblein, die gefragt wurden, ob sie wohl in den Himmel kommen möchten, und die zur Überraschung des Lehrers antworteten, dass sie das wirklich nicht möchten? Auf die Frage: „Weshalb denn nicht?“ antwortete eins der Knäblein: „Ich möchte nicht in den Himmel kommen, weil Großpapa dort sein würde; er würde gewiss sagen: ‚Geht weg, ihr Knaben, macht, dass ihr fortkommt!‘ Ich möchte nicht mit Großpapa im Himmel sein!“ Wenn also ein Knabe einen Lehrer hat, der wohl mit ihm über Jesum redet, der aber immer ein saures Gesicht zeigt – was wird der Knabe denken? Wird er nicht denken: „Ich möchte wissen, ob Jesus ist, wie er, und wenn Er so wäre, möchte ich Ihn nicht.“ Ein anderer Lehrer ärgert sich über jede Kleinigkeit und wird so aufgebracht, dass er am liebsten gleich Ohrfeigen austeilt, und doch lehrt er die Kinder, dass sie sanftmütig und freundlich gegen andre sein sollen. „Wohl,“ denkt der kleine Bursche, „das ist gewiss alles ganz schön, was der Lehrer sagt, er zeigt mir aber nicht, wie es zu tun.“ Wenn du durch dein Wesen einen Knaben von dir treibst, hast du keine Macht mehr über ihn; all dein Unterrichten nützt ihm nichts. Alles ist nutzlos, wenn er dich nicht liebt; bestrebe dich also, die Liebe der Kinder zu gewinnen, dann werden sie gern von dir lernen.

Ferner, fesselt die Aufmerksamkeit der Kinder. „Kommt her, Kinder, höret mir zu.“ Wenn sie nicht hören, mögt ihr reden, aber ohne Zweck. Wenn sie nicht lauschen, ist die Arbeit eine bedeutungslose Anstrengung für euch selbst und für die Kinder. Ohne ihre Aufmerksamkeit erreicht ihr nichts. „Gerade das ist es, was ich nicht zu gewinnen vermag,“ sagt einer. Wohl, das hängt von dir selbst ab. Bietest du ihnen etwas der Aufmerksamkeit wert, so werden sie gewiss lauschen. Diese Regel ist zwar keine allgemeine, trifft aber in den meisten Fällen zu. Vergesst nicht, kleine Erzählungen mit einzuflechten. Gewisse Kritiker sind zwar sehr dagegen, dass man solche auch auf der Kanzel benutze, andre hingegen wissen ganz gut, dass sie eine Versammlung wach halten. Wir können aus Erfahrung bezeugen, dass hier und da eine kleine Erzählung ausgezeichnet wirkt, um die Aufmerksamkeit solcher zu fesseln, die sich nicht mit nur trockner Lehre begnügen würden. Versucht, im Laufe der Woche so viele Illustrationen zu sammeln wie ihr könnt. Wohin ihr auch gehen mögt, als weise Lehrer könnt ihr immer etwas finden, was ihr den Kindern erzählen könnt. Solche Erzählung wird gewiss ihre Aufmerksamkeit rege machen. Ein liebes Kind sagte einmal: „Vater, ich höre gern Herrn So-und-So predigen, denn er hat so viele „Wie“ in seiner Predigt – wie dies und wie jenes.“ Ja, Kinder haben eine besondere Vorliebe für diese „Wie.“ Legt ihnen Gleichnisse, Bilder, Figuren vor, so werdet ihr stets aufmerksame Zuhörer haben. Wenn ich ein Knabe und Schüler irgend eines Lehrers wäre, der nicht dann und wann ein Geschichtchen erzählte, der Lehrer würde sicherlich häufiger meinen Hinterkopf sehen als mein Gesicht. Oder wenn ich in einem heißen Schulzimmer säße, wer weiß, ob ich nicht nicken und einschlafen, oder mit meinem Nachbar spielen, und wie die übrigen manches andre tun würde. Also macht, dass eure Schüler euch „zuhören.“

XII.

Eine Probelektion nach dem 34. Psalm.



ehrt eure Kinder Moral. „Behüte deine, Zunge vor Bösem, und deine Lippen, dass sie nicht falsch reden. Lass vom Bösen, und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach.“ (Ps. 34,14.15) Wohl, wir verkündigen nie Moralität als Weg zur Seligkeit. Davor wolle uns Gott bewahren, dass wir je in irgend einer Weise Menschenwerk vermischen mit der Erlösung, die in Christo Jesu ist. „Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“ (Eph. 2,8) Und doch lehren wir Moralität während wir Geistlichkeit predigen, und ich habe stets gefunden, dass das Evangelium die beste Moral der, ganzen Welt liefert. Ich möchte, dass Sonntagsschullehrer und -lehrerinnen ein wachsames Auge auf die Moralität der ihnen anvertrauten Knaben und Mädchen hätten und besonders über solche Sünden zu ihnen redeten, die am häufigsten unter ihnen vorkommen. Sie können ihnen gelegentlich manches sagen, was schwerlich ein anderer ihnen sagen könnte, besonders auch sie aufmerksam machen auf die Sünde des Lügens, so wie auf die Sünde kleiner Veruntreuungen oder des Ungehorsams gegen die Eltern oder der Sabbatentheiligung. Es wäre sehr zweckmäßig, wenn diese Sünden, eine nach der andren, vorgenommen würden. Es nützt wenig, über die Sünde und die Sünden im allgemeinen zu sprechen, sondern nehmt jede besonders, wie David es tut. Er redet zuerst über die Zungensünden. „Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, dass sie nicht falsch reden.“ Dann redet er weiter über das ganze Verhalten. „Lass vom Bösen, und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach.“ Wenn die Seele des Kindes nicht durch andre Teile des Unterrichts berührt wird, so mag vielleicht dieser Teil einen wohltätigen Einfluss auf sein Leben haben und ist insoweit gut. Moralität ist indes verhältnismäßig etwas Geringes. Das Beste von dem, was ihr zu lehren habt, ist Gottseligkeit. Ich sage nicht Religion, sondern Gottseligkeit. Manche sind in gewisser Weise religiös ohne gottselig zu sein. Manche haben alles Äußere der Gottseligkeit, die ganze Außenseite von Frömmigkeit; wir nennen solche religiös, sie haben aber keinen richtigen Begriff von Gott. Mögen sie auch an ihre Kirche, ihren Sonntag, ihre Bücher denken – sie denken nicht an Gott. Wer Gott nicht ehrt, nicht zu Gott betet und Ihn nicht liebt, ist ein ungöttlicher Mensch, wie auch seine äußere Religion sein mag. Bestrebt euch stets, die Kinder zu lehren, auf Gott zu schauen; schreibt es in ihr Gedächtnis: „Du, Gott, siehest mich.“ Prägt es ihnen ein, dass all ihr Tun und Denken von Gott beachtet wird. Kein Sonntagsschullehrer entledigt sich seiner Pflicht, wenn er nicht immer wieder ausdrücklich hervorhebt, dass es einen Gott gibt, der alles beachtet, was geschieht. O, dass wir selbst göttlicher wären, mehr von der Gottseligkeit redeten und sie höher schätzten!

Das dritte ist das Übel der Sünde. Wenn ein Kind dieses nicht erkennen lernt, wird es nie den Himmelsweg finden. Keiner von uns hat je gewusst, was für ein Heiland unser Herr Jesus ist, bis wir erkannten, was für ein böses Ding die Sünde ist.

Wenn nicht der Heilige Geist uns die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde lehrt, werden wir nie zur Erkenntnis des Heils gelangen. Lasst denn mit Gottes Hilfe es unser Bestreben sein, beim Unterricht stets den Nachdruck auf das abscheuliche Wesen der Sünde zu legen. „Das Antlitz des Herrn stehet über die, so Böses tun, dass Er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde.“ (Ps. 34,17) Schone deines Kindes nicht, lass es wissen, wohin die Sünde führt. Scheue dich nicht, einfach und eingehend über die Folgen der Sünde zu reden. Ein Vater verlor eines Tages plötzlich einen seiner Söhne, einen sehr-gottlosen Jüngling. Der Vater sagte nicht, wie wahrscheinlich mancher es getan haben würde, zu den Seinigen: „Ich hoffe, euer Bruder ist in den Himmel gegangen“ – o nein. Seine natürlichen Gefühle überwindend, war er durch die göttliche Gnade imstande, seine Kinder um sich zu sammeln und zu sagen: „Meine Söhne und Töchter, euer Bruder ist tot, ich fürchte, er ist in der Hölle. Ihr wisst, wie er gelebt, ihr habt gesehen, wie er gewandelt hat, und jetzt hat Gott ihn in seinen Sünden hinweggerafft.“ Er redete weiter mit großem Ernst zu ihnen von dem Ort der Qual, an welchen der Unglückliche wahrscheinlich gegangen, und bat sie dringend, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Dies war das Mittel, dass seine Kinder zu ernstem Nachdenken gebracht wurden. Hätte aber der Vater weichherzig, nicht aufrichtig und ernst gesprochen, hätte er gesagt, er hoffe, sein Sohn sei in den Himmel gegangen – was würden seine übrigen Kinder gesagt haben? „Wenn er in den Himmel gekommen ist, so haben wir keinen Grund, uns zu fürchten, sondern können leben, wie wir wollen.“ Nein, nein, es ist nicht lieblos und unchristlich, von manchem, der ein Höllenleben geführt hat, zu befürchten, dass er zur Hölle gefahren sei. „Aber können und dürfen wir denn unsre Mitmenschen richten?“ Sicherlich nicht, aber an ihren Früchten sind sie zu erkennen. „Aber können sie nicht noch in der elften Stunde errettet werden?“ Wir wissen von einem, bei dem das der Fall war, ob es auch bei andren geschehen ist, weiß ich nicht. Seid also ehrlich mit euren Kindern und lehret sie mit Gottes Hilfe, dass „den Gottlosen das Unglück töten wird.“ (Vers 22)

Ihr werdet aber nicht halb genug getan haben, bis ihr sorgfältig den Kindern die vierte Lektion beigebracht habt – die durchaus erforderliche Notwendigkeit einer Herzensänderung. „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüt haben.“ (Vers 19) O, möge Gott uns helfen, dass uns dies beständig in Sinn und Gedanken sei, dass ein zerbrochenes Herz und ein zerschlagenes Gemüt da sein müssen, dass ohne eine neue Natur gute Werke nichts nützen, dass die eifrigste Pflichterfüllung und die in brünstigsten Gebete wie gar nichts sind, wenn nicht durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes eine wahre, gründliche Buße und ein völliges Entsagen der Sünde bei uns vorhanden ist. Vergesst deshalb nicht, die drei Wörter: Verderben, Erlösung und Wiedergeburt besonders zu erklären. Sagt den Kindern, dass sie durch Adams Fall verderbt und verloren sind und dass nur Heil für sie da ist durch die Erlösung durch das Blut Jesu Christi und die Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Haltet ihnen immer wieder diese lebendigen Wahrheiten vor, dann wird schließlich auch die erfreuliche Aufgabe euch zu teil, ihnen die liebliche Verkündigung des Schlusswortes unsres Psalms zu bringen.

Sagt also fünftens den Kindern, welcher Segen, welche Freude es ist, ein Christ zu sein. „Der Herr erlöset die Seele seiner Knechte, und alle, die auf Ihn trauen, werden keine Schuld haben.“ (Vers 23) Ich brauche euch wohl kaum zu sagen, wie ihr dieses Thema zu behandeln habt; wer weiß, was es ist, ein Christ zu sein, dem wird es nicht an Stoff fehlen. Wenn wir auf diesen Gegenstand kommen, möchten wir am liebsten in der Wonne desselben schwelgen. Mit Recht steht geschrieben: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der

Herr die Missetat nicht zurechnet.“ (Ps. 32,1) „Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn.“ (Ps. 40,5) Ja, wahrlich, gesegnet ist der Mann, die Frau, das Kind, gesegnet sind alle, die ihre Hoffnung setzen auf den Herrn Jesum Christum, deren Hoffnung in Ihm ruht. Ihr könnt diesen Punkt nie genug betonen, den Punkt, dass die Gerechten glückliche Leute sind, dass die erwählte, durch Blut erkaufte und durch Macht errettete Gottesfamilie schon hienieden ein gesegnetes Volk ist und es einst auf ewig droben im Himmel sein wird. Lasst eure Kinder sehen, dass ihr dieser gesegneten Gesellschaft angehört. Wenn sie wissen, dass du in Trübsal bist, so komm womöglich mit einem heiteren Angesicht in deine Klasse, damit die Kinder es fühlen, dass ihr Lehrer, obgleich niedergebeugt durch Trübsal, ein gesegneter Mann ist. Zeigt euren Knaben und Mädchen stets ein freundliches Gesicht, damit sie wissen mögen, dass eure Religion eine gesegnete Wirklichkeit ist. Lasst dies einen Hauptpunkt eures Unterrichts sein, dass „der Gerechte zwar viel leiden muss, dass aber der Herr ihm hilft aus dem allen. Er bewahret ihm alle seine Gebeine, dass derer nicht eins zerbrochen wird. – Der Herr erlöst die Seele seiner Knechte, und alle, die auf Ihn trauen, werden keine Schuld haben.“ (Ps. 34, 20 – 23)

Ich habe euch also fünf Lektionen gegeben. Nun lasst mich nach allem euch noch mit allem Ernst sagen, dass bei allem Unterricht, den ihr den Kindern erteilt, ihr euch dessen tief bewusst sein werdet, dass ihr auch gar nichts zu tun vermögt, um die Errettung und Seligkeit eines Kindes zu sichern, sondern dass von Anfang bis zu Ende nur Gott es ist, der alles wirken kann. Du bist einfach eine Feder; Gott kann wohl vermittelt derselben schreiben, du kannst aber nichts aus dir selbst schreiben. Du bist wie ein Schwert, mit welchem Gott wohl die Sünde des Kindes töten kann, du vermagst aber nicht, es aus dir selbst zu tun. Seid also stets dessen eingedenk, dass ihr zuerst selbst von Gott gelehret sein müsst, und dann bittet Gott, dass Er euch zum Lehren brauchen wolle. Wenn nicht Er, der große Lehrer, mit euch wirkt und das Kind lehrt, muss es verloren gehen. Es ist nicht euer Unterricht, durch welchen die Seelen eurer Kinder errettet werden können, sondern das Wirken des Heiligen Geistes, das euer Werk begleitet. Möge Gott eure Bemühungen mit reichem Erfolg krönen! Wenn ihr mit anhaltendem, inbrünstigem Gebet Ihn darum bittet, wird Er es sicherlich tun. Nie hat der ernste Lehrer oder Prediger „vergeblich gearbeitet in dem Herrn,“ und nicht selten ist es vorgekommen, dass „das Brot, das er über das Wasser hat fahren lassen, nach langer Zeit gefunden wurde.“ (Pred. 12,1)

XIII.

„Kommt her Kinder, höret mir zu.“



unächst denkt daran, wen ihr unterrichtet. „Kommt her, ihr Kinder.“ Ich denke, wir sollten immer Achtung vor unsrer Audienz haben, nicht in dem Sinne, wenn wir vor Herrn So-und-So, Senator Wilhelms oder Freiherr von So-und-So predigen – sind doch vor Gottes Augen alle Titel die geringsten Kleinigkeiten. Wir dürfen aber nie vergessen, dass wir Menschen predigen, die eine Seele haben, dass wir deshalb ihre Zeit nicht vergeuden dürfen mit Dingen, die des Hörens nicht wert sind. Wer in Sonntagsschulen unterrichtet, nimmt womöglich eine noch verantwortlichere Stellung ein, als

der Prediger des Wortes. Predigt doch dieser vorzugsweise Erwachsenen, Menschen mit eigenem Urteil, die, wenn ihnen seine Predigtweise nicht gefällt, sich einen andren Prediger wählen können. Ihr hingegen unterrichtet Kinder, die nicht daran denken würden, anderswo hinzugehen. Wenn du einem Kinde Unrichtiges sagst – es glaubt dir; lehrst du es Ketzerlehren – es nimmt sie an und wird sie nicht so leicht vergessen. Ihr säet nicht, wie manche sagen, auf jungfräulichen Boden; ist doch dieser schon längst vom Teufel bearbeitet worden. Ihr säet indes auf einen Boden, der jetzt fruchtbarer ist, als er es je wieder sein wird, auf einen Boden, der jetzt viel bessere Frucht trägt, als in späteren Tagen. Was ihr in das junge Herz säet, wird sehr wahrscheinlich in demselben bleiben, besonders das Böse, was drin gesäet wird, wird nicht so leicht vergessen werden. Ihr macht den Anfang bei dem Kinde, seid also vorsichtig mit dem, was ihr an ihm tut. Verzieht es nicht. Manches Kind ist behandelt worden wie die indischen Kinder, die Kupferplatten auf der Stirn haben, damit sie nie wachsen. Viele sind dadurch dumm geblieben, dass die, denen sie als Kinder anvertraut waren, ihnen wenig oder gar keine Gelegenheit zur Erlangung von Kenntnissen boten, und älter geworden, fehlt den Vernachlässigten die Lust dazu. Seid sorgsam mit dem Unterrichten; achtet wohl darauf, was ihr lehrt. Werft Gift in die Quelle, und es wird den ganzen Strom verderben. Ihr verdreht das junge Bäumchen, dadurch wird die alte Eiche schief werden. Seid vorsichtig! Wer überhaupt mit dem Unterricht spielt, spielt mit der Seele des Kindes, mit einer Seele, die er mit Gottes Hilfe zum ewigen Leben geschickt machen soll. Ich möchte euch eine ernste Mahnung in Bezug auf jedes Kind geben. Wahrlich, wenn es Mord ist, einem Sterbenden Gift zu geben, so muss es ein viel größeres Verbrechen sein, dem jugendlichen Leben Gift beizubringen. Wenn es schon schlimm ist, einen Greis irre zu führen, so muss es noch viel schlimmer sein, den Fuß der Jungen auf den Weg des Irrtums zu leiten, von welchem sie vielleicht nie wieder zurückkehren.

② Zweitens bedenkt, dass ihr die Kinder für Gott erzieht. „Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Wenn ihr als Lehrer und Lehrerinnen die Kinder um euch sammeltet, um sie in der Geographie zu unterrichten, so würde es wenigstens ihrem Seelenheil nicht schaden, wenn ihr sie lehrtet, der Nordpol sei dicht am Äquator, oder wenn ihr ihnen sagtet, die äußerste Grenze Südamerikas sei hart

an der europäischen Küste gelegen, oder ihnen versichertet, England läge in der Mitte Afrikas. Ihr unterrichtet aber weder in Geographie oder Astronomie, noch erzieht ihr sie für ein geschäftliches Leben in dieser Welt, sondern ihr erzieht sie nach besten Kräften für Gott. Als ob ihr zu ihnen sagtet: „Kinder, ihr kommt her, um das Wort Gottes zu lernen; ihr kommt her, dass wir womöglich das Mittel zur Errettung eurer Seele werden« Gebt acht auf das, was ihr sagt und tut, wenn ihr sie für Gott erziehen wollt. Ihr mögt immerhin die Hand des Kindes verletzen, verwundet aber nicht sein Herz. Im Blick auf zeitliche Dinge, sagt meinetwegen, was ihr wollt, jedoch in geistlichen Sachen bedenkt, was ihr sagt. Lasst es die göttliche Wahrheit und nur diese sein, die ihr ihnen beibringt. Wie ernst wird einer solchen Verantwortlichkeit gegenüber euer Werk! Wer für sich selbst arbeitet, mag immerhin sein Werk tun, wie's ihm gefällt, wer aber für einen andren arbeitet, muss sich bemühen, seinen Meister zu befriedigen. Wer von einem Fürsten angestellt ist, muss es sich angelegen sein lassen, wie er seine Pflicht erfüllt, wer aber für Gott arbeitet, mag wohl davor erzittern, dass er das ihm befohlene Werk schlecht verrichtet. Vergesst nicht, dass ihr im Dienste Gottes arbeitet, wenn ihr anders seid, was zu sein ihr bekennt. Ich befürchte, dass es leider vielen ganz ferne liegt, einen so ersten Begriff von dem Sonntagsschulwerk zu haben.

☉ Drittens, vergesst nicht, dass unsre Kinder der Belehrung bedürfen. „Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Das macht euer Werk zu einem desto ernsteren. Wenn die Kinder nicht so sehr der Belehrung bedürften, wäre ich nicht so sehr darum besorgt, dass sie richtig unterrichtet würden. Nicht vorgeschriebene Werke, solche, die nicht unumgänglich notwendig sind, mag man immerhin tun, wie's einem beliebt – aber dieses Werk ist ein durchaus notwendiges. Das Kind bedarf der Belehrung. Es ist in Sünden empfangen und geboren. Es hat ein sündiges Herz, es kennt den Herrn nicht und wird Ihn nie erkennen, wenn es nicht zu Ihm geführt wird. Es ist nicht dem Boden gleich, von welchem gesagt wird, dass in ihm guter Same verborgen liege – o nein, es hat vielmehr bösen Samen im Herzen. Gott kann aber wohl guten Samen darein fallen lassen. Ihr glaubt, Werkzeuge in der Hand Gottes zum Ausstreuen dieses Samens in das Kindesherz zu sein. Wohl, so vergesst nicht, dass, wenn ihr versäumt, den Samen zu säen, es zum ewigen Verderben des Kindes sein könnte, dass sein Leben vielleicht ein Leben der Entfremdung von Gott und nach seinem Tode die ewige Strafe sein Teil sein mag. Seid deshalb vorsichtig, wie ihr lehrt, vergesst nicht die dringende Notwendigkeit der Sache. Es ist nicht wie ein brennendes Haus, das deines Beistandes an der Löschmaschine bedarf, oder ein dem Schiffbruch preisgegebenes Schiff, das um deine hilfreiche Hand im Rettungsboot ruft – es ist vielmehr eine unsterbliche Seele, die laut ruft: „Komm, hilf mir!“ Deshalb, ich bitte euch, lehrt die Furcht des Herrn und nur dies! Lass es dir ein ernstes Anliegen sein, von Herzen mit David zu sagen: „Ich will euch die Furcht des Herrn lehren!“

XIV.

Die Einladung des Psalmisten.



Es ist merkwürdig, dass nicht selten fromme Leute erst dann zur Erkenntnis ihrer Pflicht gelangen, wenn sie in die demütigendste Lage versetzt worden sind. Nie in seinem Leben war David in größerer Bedrängnis gewesen als damals, da er diesen Psalm verfasste. Er trägt als Überschrift die Worte: „Ein Psalm Davids, da er seine Gebärde verstellte vor Abimelech, der ihn von sich trieb, und er wegging.“ Dieser Psalm sollte zur Erinnerung an jenes Ereignis dienen und ging von demselben aus. David wurde vor Achis, den König von Gath, gebracht; um demselben zu entrinnen, verstellte er sich vor Achis und seinen Leuten und begleitete seinen angenommenen Wahnsinn mit gewissen sehr erniedrigenden Zeichen, die wohl dazu dienen mussten, ihn für wahnsinnig anzusehen. Er wurde demzufolge aus dem Palast vertrieben, und wie es gewöhnlich bei solchen Unglücklichen der Fall ist, so wird auch dieser vermeintliche Wahnsinnige draußen auf der Straße von einer Anzahl Kinder umringt worden sein. Wir lesen die betrübende Geschichte 1. Sam. 21,10 – 15. Wenn David in späterer Zeit Jehovah Loblieder sang und sich dabei dessen erinnerte, dass er den Kindern zum Gelächter gedient hatte, hat er wohl manchmal gedacht: „Ah, durch meine Torheit vor den Kindern auf den Gassen bin ich in der Achtung der mir folgenden Generationen gesunken, deshalb will ich suchen, das Unheil wieder gut zu machen! – „Kommt her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“

Wäre David nicht in dieser Lage gewesen, so hätte er vielleicht nie an diese Pflicht gedacht. Ich habe wenigstens in keinem andren Psalm das Wort gefunden: „Kommt her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Bei all seiner Sorge um seine Städte, seine Provinzen und um sein Volk hat er wahrscheinlich zu andren Zeiten der Erziehung der Jugend wenig Aufmerksamkeit geschenkt; aber hier, in die erniedrigendste Lage gebracht, in welche ein Mann möglicherweise verfallen könnte, indem er wie ein seines Verstandes Beraubter war, erinnerte er sich an seine Pflicht. Der hochstehende Christ, dem alles wohl gelingt, denkt nicht besonders viel an „die Lämmer.“ Dieses Pflichtgefühl beschränkt sich meistens auf solche, die wie Petrus durch Stolz und Selbstvertrauen gedemütigt worden sind, und die sich deshalb freuen, die Frage des Herrn: „Hast du mich lieb?“ mit der Tat beantworten zu dürfen.

„Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Darin liegt die Lehre, dass Kinder befähigt sind, über die Furcht des Herrn belehrt zu werden.

Die Menschen sind gewöhnlich am weisesten, nachdem sie am törichtsten waren. David, der außerordentlich töricht gewesen war, wurde wahrhaft weise; es war also nicht zu erwarten, dass er törichte Äußerungen tun oder Anweisungen geben werde, die einem schwachen Gemüt entsprungen waren. Wir haben manche behaupten hören, Kinder seien nicht imstande, die großen Geheimnisse des Christentums zu verstehen. Ja, wir kennen

Sonntagsschullehrer, die ängstlich die Erwähnung der großen christlichen Lehren vermeiden, weil sie meinen, Kinder seien nicht fähig, sie aufzunehmen. Leider hat dieser Irrtum sich auch auf die Kanzel geschlichen, denn unter einer gewissen Klasse Prediger herrscht der Glaube, dass manche Lehre des Wortes Gottes, ob auch wahr, dennoch nicht geeignet sei, von der Kanzel gelehrt zu werden, da sie nur die Leute zu ihrem eignen Verderben verwirren würde. Weg mit solchem Pfaffentrug! Was Gott geoffenbart hat, soll verkündigt werden. Ob ich auch nicht alles zu ergründen vermag – doch, was Er geoffenbart hat, will ich glauben und davon predigen. Ich halte es dafür, dass es keine Lehre des Wortes Gottes gibt, welche ein Kind, wenn es überhaupt der Heilsannahme fähig ist, nicht aufzunehmen vermöchte. Meiner Überzeugung nach sollten Kinder ohne Ausnahme in alle Heilswahrheiten eingeführt werden, damit sie in späteren Jahren sich fest an dieselben halten.

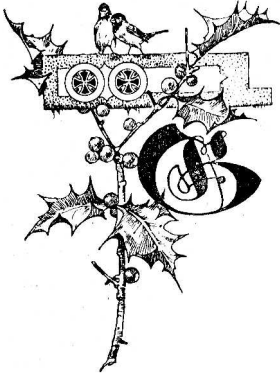
Ich kann es bezeugen, dass Kinder die Heilige Schrift verstehen können. Schon als Kind hätte ich mich über manche schwierige theologische Streitfrage besprechen können, nachdem ich in einem Freundeskreis meines Vaters die betreffende Frage von beiden Seiten hatte darlegen und besprechen hören. Überhaupt sind Kinder in ihrem jungen Lebensalter imstande, Dinge zu verstehen, die wir im späteren Alter schwerlich zu fassen vermögen. Kinder haben vorzugsweise eine Glaubenseinfalt, die mit der höchsten Erkenntnis verwandt ist; wir wissen wirklich nicht, dass zwischen der Einfalt eines Kindes und dem gefeierten Genius des gründlichsten Sinnes ein so großer Unterschied ist. Wer einfältig wie ein Kind Dinge aufnimmt, hat oft Ideen, welche der Mann, der geneigt ist, aus allem einen förmlichen Vernunftschluss zu machen, schwerlich erreichen wird. Wer wissen möchte, ob Kinder lernen können, den weise ich auf manche in unsren Gemeinden und Familien – nicht Wunderdinge, sondern wie sie häufig zu sehen sind – auf solche wie Timotheus und Samuel, sowie auch auf kleine Mädchen, die früh die Liebe des Heilandes erkannt und erfahren haben. Sobald ein Kind verloren gehen kann, kann es auch gerettet werden. Sobald ein Kind sündigen kann, kann unter dem Beistand der göttlichen Gnade dasselbe Kind auch glauben und das Wort Gottes empfangen. Sobald Kinder Böses lernen können, seid versichert, dass sie unter der Unterweisung des Heiligen Geistes auch Gutes lernen können. Geht nie in eure Klasse mit dem Gedanken, dass die Kinder euch nicht verstehen könnten. Könnt ihr ihnen etwas nicht verständlich machen, so versteht ihr selbst wahrscheinlich das Betreffende nicht. Wenn ihr die Kinder nicht lehrt, was ihr ihnen gerbeibringen möchtet, so liegt es vielleicht daran, dass ihr der Aufgabe nicht gewachsen seid. Ihr solltet euch bemühen, einfache, ihrer Befähigung entsprechende Worte zu gebrauchen und würdet auf diese Weise bald erfahren, dass der Fehler nicht auf Seite des Kindes gelegen hat, wenn es nicht lernte, sondern auf der des Lehrers oder der Lehrerin. Kinder sind der Errettung und Heilsannahme fähig. Er, der nach seiner göttlichen Souveränität den greisen Sünder von dem Irrtum seines Weges bekehrt, kann ebenso wohl ein junges Kind von seinen jugendlichen Torheiten bekehren. Er, der in der elften Stunde manche müßig am Markt stehen sieht und sie in seinen Weinberg sendet, kann bei anbrechendem Tage andre rufen, – und Er tut es – um für Ihn zu arbeiten. Er, der den Lauf eines Stromes ändern kann, wenn er vorwärts gerollt und zu einer mächtigen Flut geworden ist, kann wohl ein der Wiege der Quelle entsprungenes neugebornes Bächlein in den Kanal leiten, in welchem Er es haben will. Ihm ist nichts unmöglich. Wenn's Ihm gefällt, kann Er auch auf die Herzen der Kinder wirken; stehen doch alle unter seiner Leitung.

Ich will mich nicht länger mit Erklärung dieser Lehre aufhalten, weil ich nicht annehme, dass jemand so töricht ist, sie in Zweifel zu ziehen. Aber obgleich ihr das nicht

tut, so befürchte ich doch, dass nur wenige erwarten, dass Kinder bekehrt werden. Im allgemeinen habe ich in den Gemeinden eine Scheu vor irgend etwas entdeckt, was Kindesfrömmigkeit gleicht. Man hört gar nicht gern von einem Knäblein, das den Heiland liebt, und wenn man von einem kleinen Mädchen hört, das dem Heiland folgt, heißt es, das sei eine jugendliche Phantasie, ein früher Eindruck, der mit der Zeit ersterben werde. Ich bitte euch, behandelt nie die Frömmigkeit eines Kindes mit solchem Misstrauen. Es ist eine zarte Pflanze: bürste es nicht zu hart. Vor kurzer Zeit hörte ich eine Geschichte, die ganz wahrheitsgetreu sein soll. Ein liebes fünf- bis sechsjähriges kleines Mädchen, das den Heiland von Herzen lieb hatte, bat die Mutter, sich der Gemeinde anschließen zu dürfen. Als die Mutter antwortete, sie sei noch zu jung, war das arme kleine Wesen sehr betrübt. Nach einer Weile, als die Mutter sah, dass wirkliche Frömmigkeit in ihrem Kinde war, besprach sie sich mit ihrem Pastor. Dieser redete mit der Kleinen und sagte zu der Mutter: „Ich bin völlig von ihrer Frömmigkeit überzeugt, kann sie aber nicht in die Gemeinde aufnehmen, sie ist zu jung.“ Als die Kleine davon hörte, überzog ein eigentümlicher Schatten ihr Angesicht, und als am darauffolgenden Morgen die Mutter sich an ihr Bettchen begab, lag sie da, in jedem Auge eine Träne – tot. Das kleine Herz war vor Schmerz gebrochen, weil man ihr nicht gestattet hatte, ihrem Heiland zu folgen und zu tun, – was Er ihr geboten. Ich hätte um die ganze Welt nicht einen solchen Mord auf der Seele haben mögen! Seid vorsichtig in der Behandlung jugendlicher Frömmigkeit; geht sehr zart mit derselben um. Glaubt, dass Kinder ebenso wohl bekehrt werden können wie ihr selbst – das ist meine feste Überzeugung. Wenn ihr ein junges Kind seht, das seinen Heiland gefunden hat, steht nicht hart, alles mit Misstrauen beobachtend, von ferne. Es mag manchmal besser sein, sich täuschen zu lassen, als das Mittel zu sein, eins der Kleinen, das an seinen Heiland glaubt, abzustoßen. Gott wolle den Seinen zu dem festen Glauben verhelfen, dass kleine Knospen der Gnade der zartesten, sorgsamsten Pflege wert sind!

XV.

Ermutigungen für Eltern und Lehrer.



utes Beispiel geben ist die erste derselben. David sagte: „Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Nicht wahr, ihr schämt euch nicht, in die Fußstapfen Davids zu treten? Ihr werdet nichts dagegen einzuwenden haben, dem Beispiel eines solchen zu folgen, der sich nicht nur durch Frömmigkeit auszeichnete, sondern auch groß war. Sollte der Hirtenknabe, der Riesentöter, der liebliche Psalmsänger Israels, der mächtige Fürst,

Fußstapfen zurückgelassen haben, in welche zu treten du zu stolz bist? O nein, ich bin überzeugt, dass du gern David ähnlich sein möchtest. Wenn du aber ein noch viel höheres Beispiel verlangst, so lausche dem Sohne. Das Davids und höre aus seinem Munde die lieblichen Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Es würde euch sicherlich ermutigen, wenn ihr mehr an diese Vorbilder dachtet. Für euch, die ihr Kinder unterrichtet, ist's diese Beschäftigung keine entehrende. Mag auch einer sagen: „Du bist nur ein Sonntagsschullehrer oder eine - lehrerin, so seid ihr doch edle Persönlichkeiten, die ein ehrenvolles Amt treiben und die angesehensten Vorgänger haben. Es ist uns lieb, wenn auch solche, die eine höhere Stellung in der menschlichen Gesellschaft einnehmen, sich für Sonntagsschulen interessieren. In mancher unsrer Gemeinden macht man sich des großen Fehlers schuldig, jüngeren Leuten die Kinder zu überlassen, während ältere Glieder sehr wenig Notiz von den Kleinen nehmen. Überdies halten reichere Glieder sich fern, als ob das Unterrichten der Kinder nicht wäre, was es doch in Wirklichkeit ist, nämlich das besondere Werk für die Reichen. Ich schaue aus nach dem Tage, an welchem die Mächtigen Israels zu diesem großen Kampfe wider den Feind hilfreiche Hand bieten werden. In den Vereinigten Staaten Amerikas haben sich Präsidenten, Richter, Glieder des Kongresses und Personen aus den höchsten Ständen gefunden, die sich – ich sage nicht herabgelassen haben, denn ich spotte dieses Ausdrucks – die sich selbst dadurch geehrt haben, dass sie als Helfer und Helferinnen in Sonntagsschulen tätig waren und noch sind. Wer eine Klasse in der Sonntagsschule unterrichtet, hat sich damit einen guten Grad erworben. Mir wäre der Titel „Sonntagsschullehrer“ lieber, als der Dokortitel oder irgend ein anderer Ehrentitel. Lasst euch das eine Ermutigung sein, ihr Lieben, dass eure Pflichten so ehrenvolle sind. Lasst das königliche Exempel Davids, lasst das königliche Vorbild Jesu Christi euch zu neuem Fleiß und wachsendem Eifer, zu vertrauensvoller Ausdauer anspornen, dass ihr vorwärts gehen könnt in eurem gesegneten Werk und mit David sagen: „Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“

② Die zweite Ermutigung ist die eines großen Erfolges David sagt: „Kommt her, Kinder, höret mir zu.“ Er fährt nicht etwa fort: „Vielleicht werde ich euch die Furcht des Herrn lehren,“ sondern: „Ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Und dürfen wir nicht von Erfolgen der Sonntagsschule reden? Wenn ich davon reden wollte, würde ich

kein Ende finden, deshalb will ich lieber gar nicht anfangen. Es könnten viele Bücher darüber geschrieben werden und doch, wenn alles geschrieben würde, würde man vielleicht glauben, die Welt würde nicht alle Bücher fassen, die zu schreiben wären. Droben, wo die Sternenheere unaufhörlich das Lob Gottes verkündigen, wo die weiß gekleideten Scharen dem Erlöser ihre Kronen zu Füßen werfen, werden wir erst recht die Erfolge der Sonntagsschulen sehen, dort, wo auch Millionen kleiner Kinder in seliger Freude singen und von dem Segen der Sonntagsschulen zeugen. Und ist nicht fast jede Kanzel unsres Landes, sind nicht viele Diakonen und fromme Gemeindeglieder lebendige Zeugen von dem gesegneten Erfolg der Sonntagsschulen? Dazu in weiter Ferne jenseits des Ozeans, auf den Inseln des Südens, in Ländern, deren Bewohner sich vor hölzernen und steinernen Götzen beugen – dort sind Missionare, die durch die Sonntagsschulen zum Heiland geführt wurden, und Tausende, die durch ihr Wirken zu dem lebendigen Gott bekehrt wurden, schließen sich dem mächtigen Strom der Unzähligen an, die als Erfolg des Sonntagsschulunterrichts zu bezeichnen sind. Fahrt deshalb unermüdlich mit eurem heiligen Dienst fort! Viel ist schon geschehen, es muss aber noch viel mehr getan werden. Lasst euch durch alle vergangenen Siege zu neuem Eifer entflammen. Lasst euch durch die Erinnerung an alle Siege, an alle für den Heiland auf dem Schlachtfelde gewonnenen Trophäen zu eifrigerer, treuerer Pflichterfüllung treiben und ermutigen.

XVI.

Kinder und die Heilige Schrift.



icht nur dadurch lehrte Paulus den jungen Timotheus das Evangelium selbst, dass er ihn in der Lehre unterrichtete, sondern ihn auch die Wirkung, die Frucht desselben sehen ließ. Wir können andren zwar die Wahrheit nicht aufdrängen, können aber unsren Unterricht klar und entschieden, dazu unser Leben und unsren Wandel dem entsprechend machen. Wahrheit und ein Gott geheiligtes Leben sind die sichersten Gegengifte gegen Irrlehren und Ungerechtigkeit. Der Apostel ermahnt seinen Timotheus: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertrauet ist; sintemal du weißt, von wem du gelernt hast.“ (2. Tim. 3,14)

Hierauf verweilt er bei einem andren kräftigen Mittel, welches dem jungen Prediger von großem Nutzen gewesen war, nämlich darauf, dass er von Kind auf die Heilige Schrift gewusst habe. Dieses war dem jungen Timotheus eins der besten Schutzmittel. Sein Unterricht in früher Kindheit hielt ihn wie einen Anker und bewahrte ihn vor dem schrecklichen Strom der Zeit. Glücklicher junger Mann, dem der Apostel schreiben konnte: „Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum.“

Um auf den herannahenden Kampf vorbereitet zu sein, haben wir nur das Evangelium zu predigen und es zu leben, und ebenso uns zu bemühen, die Kinder das Wort Gottes zu lehren. Auf letzteres ist viel Gewicht zu legen. Hat doch Gott „aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht zugerichtet.“ (Ps. 8,3) Es ist ein törichter Wahn, dass menschlicher Gelehrsamkeit mit menschlicher Gelehrsamkeit begegnet werden, oder dass der Teufel den Teufel austreiben muss. Nein. Erhöht vielmehr die eherne Schlange, wo die Leute von feurigen Schlangen gebissen werden, damit die Gebissenen zu der ehernen Schlange aufblicken und leben. Richtet den Blick der Kleinen auf das von Gott verordnete Heilmittel – dort ist auf einen Blick das Leben zu haben, Leben gegen die mannigfaltigen Schlangengifte, welche jetzt das Blut der Menschen vergiften. Es gibt nach allem keine Kur für die Mitternacht, als die aufgehende Sonne; es bleibt der finstern Welt keine andre Hoffnung übrig, als in dem Licht, welches alle Menschen erleuchtet. Leuchte, o Du Sonne der Gerechtigkeit, so müssen alle Nebel, alle Wolken, alle Finsternis verschwinden! Haltet euch an apostolische Mittel und Wege, so seid ihr apostolischer Erfolge gewiss. Predigt Christum, predigt Ihn zur Zeit und zur Unzeit und lehrt die Kinder. Eine von Gottes Hauptmethoden, seine Felder vor Unkraut zu bewahren, ist die, sie früh mit Weizen zu besäen.

Bei Timotheus fing das göttliche Gnadenwerk in früher Jugend an. „Er hatte von Kind auf die Heilige Schrift gewusst.“

Achtet auf die Zeit des Unterweisens. Mit dem Ausdruck „von Kind an“ ist nicht etwa ein älteres Kind gemeint, sondern ein ganz junges Kind, ein solches, das die

erste Kindheit überschritten hat. Timotheus war von frühester Kindheit an in der Heiligen Schrift unterrichtet worden. Es soll uns damit ohne Zweifel gesagt werden, dass wir nicht zu früh damit anfangen können, dem kindlichen Gemüt Schriftkenntnis einzuflößen. Kleine Kinder, ja, Säuglinge, empfangen Eindrücke lange bevor man es merkt. Ein Säugling lernt in den ersten Monaten seines Lebens mehr, als man sich denkt. Er lernt gar bald seine Mutter lieben und fühlen, dass er von ihr abhängig ist. Ist die Mutter weise, so lernt das kleine Wesen bald die Bedeutung des Gehorsams und der Notwendigkeit der Unterwerfung seines Willens unter einen höhern. Dies kann der Schlüssel zu seinem ganzen Leben werden. Wenn es früh Gehorsam und Folgsamkeit lernt, mögen seinem Auge tausend Tränen und nicht minder dem Herzen der Mutter erspart bleiben. Ein vorzugsweise günstiger Boden ist verloren, wenn die aller früheste Kindheit nicht bearbeitet wird.

Kinder mögen mit Erlernen der Heiligen Schrift anfangen, sobald sie imstande sind, etwas zu verstehen. Es ist eine auffallende Tatsache, die ich von verschiedenen Lehrern habe bestätigen hören, dass Kinder eher aus der Bibel lernen, als aus einem andren Buche. Ich wüsste kaum zu sagen, woher das kommt, denke aber, der Grund liegt in der einfachen Sprache der Schrift. Eine biblische Tatsache fällt einem oft ein, wenn ein Ereignis aus der gewöhnlichen Geschichte längst vergessen ist. Die Bibel ist der Anpassung auf menschliche Wesen jeden Alters entsprechend und deshalb auch für Kinder geeignet. Es ist ein Irrtum, wenn man meint, bei denselben mit etwas andrem anfangen und sie erst später in die Schrift einführen zu müssen. Die Bibel ist das Buch für die Morgenröte. Teile derselben gehen ja über den Begriff des Kindes hinaus, sind sie doch sogar für die am weitesten Vorgeschnittenen zu hoch. Es gibt im Worte Gottes Tiefen, in welchen ein Leviathan und Elefant schwimmen mögen, aber auch Bächlein, welche ein Lamm durchwaten kann. Weise Lehrer verstehen es wohl, die Kleinen an grünen Auen, zu frischen Wassern zu führen.

Es ist mir aufgefallen, dass in dem Leben des Mannes Gottes, dessen Verlust vielen von uns schwer auf dem Herzen liegt, des Grafen von Shaftesbury, die ersten religiösen Eindrücke durch eine einfache Frau hervorgerufen wurden. Die ersten Eindrücke, welche ihn, Shaftesbury, zu dem Manne Gottes und dem Freund der Menschen machten, erhielt er in der Kinderstube. Der kleine Lord Ashley hatte eine fromme Wärterin, die mit ihm über göttliche Dinge redete. Er sagt später, dass sie starb, ehe er sieben Jahre alt war. Es ist damit klar erwiesen, dass sein jugendliches Herz schon früh das Siegel des Heiligen Geistes empfangen hat und dass das geringe Werkzeug dazu diese Wärterin gewesen ist. Wahrlich, gesegnet war sie, deren Name nicht einmal bekannt ist, unter den Weibern, sie, die durch den ihrem Pflingling gegebenen Unterricht für Gott und Menschen unberechenbaren Dienst geleistet hat. Merkt euch das, ihr jungen Wärterinnen und Kindermädchen.

Die ersten sieben Jahre eines Kindes unter christlicher Leitung – dann würden wir durch Gottes Gnade später der Welt, dem Fleisch und dem Teufel, den Verderbern unsterblicher Seelen, widerstehen können. Diese ersten Jahre, in welchen das Gemüt noch weich und biegsam ist, reichen weit, um die Form des Gefäßes zu entscheiden. Ihr, die ihr die Kleinen unterrichtet, sagt nicht, euer Amt stände im geringsten hinter dem eines Predigers zurück, der es vorzugsweise mit Erwachsenen zu tun hat. Nein, ihr steht vielmehr im Vordergrund; die durch euch erwirkten Eindrücke kommen zuerst und werden am längsten dauern; o, dass es gute und nur gute Eindrücke wären! Unter den Gedanken, die in einem Greise auftauchen, ehe er zum Himmel geht, sind die meisten gerichtet auf frühe Zeiten seiner Kindheit, als er noch auf dem Schoß der Mutter saß. Was den

bekanntem Dr. Guthrie in seiner Sterbestunde um ein „Kinderlied“ bitten ließ, war nur ein menschlicher Naturtrieb, der uns veranlasst, durch Verbindung des Lebensendes mit dem Anfang den Kreis zu vervollständigen. Kindliche Dinge sind dem Alter am liebsten. Wir schütteln einen Teil des uns umgebenden störenden Geräusches ab, um zu unsrem natürlicheren Wesen zurückzukehren, deshalb sind die alten Lieder auf unsren Lippen und die alten Gedanken in unsrem Sinn. Die Lehren unsrer Kindheit lassen rein geschnittene, scharfe Eindrücke in dem Gemüt zurück, die bleiben, ob auch siebzig Jahre darüber hingegangen sein mögen. Lasst uns also zusehen, solche Eindrücke zu den höchsten Zwecken zu erwirken.

Es ist gewiss gut, die bewundernswerte Auswahl der Unterrichtenden zu beachten. Wir sind nicht im Ungewissen darüber, wem der Knabe Timotheus seine Unterweisung zu verdanken hatte. Schreibt doch Paulus in dem ersten Kapitel dieser Epistel an Timotheus: „Ich erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois, und in deiner Mutter Eunike, bin aber gewiss, dass auch in dir.“ (Vers 5) Ohne Zweifel haben Großmutter Lois und Mutter Eunike gemeinschaftlich den Kleinen unterrichtet. Wem anders liegt auch zunächst diese Pflicht ob, als den Eltern! Timotheus' Vater war ein Grieche, wahrscheinlich ein Heide, dieses Kind war aber mit einer ehrwürdigen Großmutter, häufig die allerliebste Verwandte der Kleinen, gesegnet. Der Knabe hatte überdies eine fromme Mutter, ehemals eine strenge Jüdin, später seine entschieden gläubige Christin, deren große Freude es war, täglich ihr liebes Söhnlein in dem Worte Gottes zu unterweisen. O, ihr Mütter, Gott hat euch eine sehr ernste, heilige Pflicht anvertraut! Es ist, als ob Er in Wirklichkeit zu einer jeden von euch gesagt hätte: „Nimm dieses Kind, erziehe es für mich, und ich will dir deinen Lohn geben!“ Ihr seid berufen, den zukünftigen Mann Gottes auszurüsten, dass er zu jeglichem guten Werke gründlich tüchtig werde. Wenn Gott euch am Leben lässt, mag es euch vielleicht später vergönnt sein, euer Knäblein vor Tausenden predigen zu hören, und ihr werdet das erhebende Bewusstsein haben, dass es durch eure Anleitung in der Kinderstube dazu gekommen ist, seinen Gott und Heiland lieb zu haben und Ihm zu dienen. Wer meint, eine Mutter, die durch ihre Kleinen ans Haus gefesselt ist, richte nichts im Reiche Gottes aus, denkt das Gegenteil von dem, was wahr ist. Die fromme Mutter kann kaum das Haus verlassen und zum Gotteshause kommen, wähnt aber deshalb nicht, dass sie für das Gemeindegewerk verloren sei. Das ist sie wahrlich nicht, sondern tut vielmehr den bestmöglichen Dienst für ihren Herrn. Mütter, die christliche Erziehung eurer Kinder ist eure erste und dringendste Pflicht. Christliche Frauen, welche Kinder in der Heiligen Schrift unterweisen, erfüllen ebenso wohl an ihrem Teil ihr Werk für den Herrn, wie Moses als Führer des Volkes Israel oder Salomo im Bau des Tempels.

XVII.

Des gottlosen Ahab frommer Hofmeister.



Obadja ist von Elias, wie es mir scheint, nicht sehr hoch angesehen worden. Statt ihn mit irgend welcher Ehrerbietung anzureden, redet er ihn schärfer an, als man von einem Mitgläubigen hätte erwarten können. Elias war der Mann der Tat, unerschrocken und kühn, stets voran, ohne etwas zu verbergen; Obadja hingegen war ein stiller Gläubiger, wahr und fest, aber in einer äußerst schwierigen Stellung, die ihn trieb, seine Pflicht in einer weniger offenen Weise zu tun. Sein Glaube an den Herrn regierte sein Leben, trieb ihn aber nicht von Ahabs Hofe. Sogar nachdem Elias nach seiner Unterredung mit ihm ihn näher hatte kennen lernen, spricht der strenge Mann Gottes in Bezug auf das Volk Gottes, als ob er nicht viel auf Obadja und seinesgleichen rechne. Sagt er doch: „Die Kinder Israels haben Deinen Bund verlassen, und Deine Altäre zerbrochen, und Deine Propheten mit dem Schwert erwürget; und ich bin allein übergeblieben, und sie stehen danach, dass sie mir mein Leben nehmen“ (1. Kön. 19,10) Und doch wusste er ganz gut, dass Obadja übergeblieben war, wenn auch kein Prophet, doch ein Mann von Bedeutung. Trotzdem ignoriert er ihn ganz, als ob er in dem großen Kampfe wenig zu bedeuten habe. Ich vermute, das kam daher, dass Elias, der Mann von Eisen, dieser Prophet von Feuer und Donner, dieser mächtige Knecht des Höchsten, nur wenig Vertrauen setzte auf solche, die sich nicht in den Vordergrund stellten und kämpften wie er selbst. Tapfere, eifrige Männer sind leicht geneigt, den Wert ruhiger, mehr zurückhaltender Frömmigkeit zu unterschätzen. Wahre, treue Diener Gottes mögen unter großen Schwierigkeiten gegen wütenden Widerstand ihr möglichstes tun, sie sind aber vielleicht wenig bekannt, ja, scheuen es sogar, erkannt zu werden – deshalb kann es vorkommen, dass Männer, die im hellen Licht des öffentlichen Lebens tätig sind, solche unterschätzen. Die kleineren Sterne verlieren sich in dem Glanz des Mannes, den Gott wie eine Sonne entzündet, um in der Finsternis zu leuchten. Elias blitzte über den Himmel Israels wie ein Blitzstrahl aus der Hand des Ewigen – kein Wunder deshalb, dass er ziemlich ungeduldig denen gegenüber war, deren Bewegungen langsamer und weniger sichtbar waren. Ist's nicht gewissermaßen wie Martha und Maria?

Es ist indes dem Herrn nicht wohlgefällig, dass seine Diener, wie groß sie auch sein mögen, gering über ihre weniger begabten Mitarbeiter denken. Meiner Ansicht nach richtete Er es so ein, dass Obadja in den Augen des Elias steigen musste, als dieser dem zorn erfüllten König Ahab begegnete. Dem Propheten war befohlen worden, sich dem Ahab zu zeigen, er hält es aber für geratener, damit anzufangen, sich dem königlichen Hofmeister zu zeigen, damit dieser ihn bei seinem Herrn anmelde und die Zusammenkunft vorbereite. Ahab, durch die Folgen der langen Dürre erbittert, hätte in seiner Wut plötzlich einen Versuch machen können, den Propheten zu töten; so aber hat er Zeit, sich zu besinnen und ein wenig abzukühlen.

Elias hat eine Unterredung mit Obadja, nach welcher er ihm den Auftrag gibt: „Gehe hin, sage deinem Herrn: Siehe, Elias ist hier.“ Es mag vielleicht der nächste Weg zum Ziele sein, einen kleinen Umweg zu machen. Ist's aber nicht merkwürdig, dass Obadja sich dem nützlich machen sollte, der so viel höher stand, als er? Elias aber, der sich nie vor einem König gefürchtet hatte, brauchte trotzdem als Helfer eine viel schüchternere Persönlichkeit.

Wir lernen weiter aus dieser Erzählung, dass Gott es in dieser Welt nie an Zeugen für Ihn fehlen lassen wird, nicht einmal an den schlimmsten Orten. Welch schrecklicher Aufenthalt mag für einen wahren Gläubigen der Hof Ahabs gewesen sein! Und wäre außer der gottlosen Isebel auch sonst kein einziger Sünder dort gewesen, so hätte sie allein schon genügt, den Palast zu einem Sündenpfuhl zu machen. Diese stolze sidonische Königin mit ihrem festen, männlichen Sinn wickelte ganz nach Belieben den schwachen, jämmerlichen Ahab um den Finger. Er wäre vielleicht nie ein solcher Verfolger geworden, wenn er sich nicht durch sein Weib hätte aufhetzen lassen. Sie war von bitterm Hass gegen den Dienst Jehovahs erfüllt und verachtete die im Vergleich mit der pomphaften Weise Sidons einfache Weise Israels Ahab musste sich unter ihr Zepter beugen, denn sie duldeten keinen Widerspruch; wenn ihr stolzer Sinn gereizt war, verachtete sie allen Widerstand. Und doch, an diesem Hof, an welchem eine Isebel das Regiment führte, war der Hofmeister ein Mann, der Gott sehr fürchtete. Man braucht sich also nicht wundern, Gläubige zu treffen, wo es auch sein möge. Es kann Tugend wohnen auch da, wo nicht zu erwarten ist, dass sie sich auch nur eine Stunde lang halten könne.

Joseph fürchtete Gott am Hofe Pharaos; Daniel war ein vertrauter Ratgeber Nebukadnezars und des Königs Darius; Mardachai hütete das Tor des Königs Ahasverus, Pilatus Weib, Portia, legte Fürsprache für den gefangenen Heiland ein; es gab sogar gläubige Christen in dem Hause des römischen Kaisers. Wer hätte erwarten können, Diamanten der besten Art in einem Düngerhaufen wie Neros Palast zu finden! Die, welche in Rom Gott fürchteten, waren nicht nur Christen, sondern auch durch ihre brüderliche Liebe und Freigebigkeit ein Beispiel für alle übrigen Christen. Es gibt sicherlich in unsrem Lande keinen Ort, wo nicht wenigstens etwas Licht ist; auch die finsterste Sündenhöhle hat ihre Fackel. Im Palast eines Ahab und einer Isebel ist ein Obadja, dessen Freude es ist, Gemeinschaft mit den verachteten und verfolgten Propheten Gottes zu pflegen, die Abendgesellschaften des Palastes mit den Versteckplätzen der verfolgten Diener Gottes zu vertauschen.

Und ist es nicht bemerkenswert, dass diese Zeugen Gottes sehr häufig solche Personen sind, die in der Jugend bekehrt wurden? Es ist anscheinend dem Herrn eine besondere Freude, solche am Tage der Schlacht zu seinen Bannerträgern zu machen. Seht auf Samuel! Als das ganze Israel mit Abscheu die Gottlosigkeit der Söhne Elis anblickte, diente das Kind Samuel vor dem Herrn. Seht auf David! Als er nur noch ein Hirtenknabe ist, lässt er die einsamen Hügel von seinen Psalmen und den sie begleitenden Harfentönen widerhallen. Seht Josia! Als Israel abtrünnig geworden war, war es ein Kind, namens Josia, das die Altäre Baals zerbrach und die Gebeine der Götzenpriester verbrannte. Daniel war nur noch ein Jüngling, als er für Reinigkeit und für seinen Gott auftrat. Der Herr hat heute – ich weiß nicht wo – irgend einen kleinen Luther auf dem Schoß seiner Mutter, irgend einen kleinen Calvin unter unsren Sonntagsschülern, irgend einen jugendlichen Zwingli, der seinem Heiland Loblieder singt. Unser Zeitalter wird, wie's scheint, immer schlimmer, viele Zeichen deuten darauf hin, aber der Herr bereitet sich dafür. Die Tage sind finster und verhängnisvoll, und diese Abendzeit mag vielleicht zu einer schwärzeren Nacht kommen als je zuvor eine da gewesen ist; aber die Sache Gottes ist in Gottes

Händen sicher. Sein Werk wird nicht still stehen wegen Mangel an Arbeitern. Strecke nicht wie Usa (2. Sam. 6,6) die Hand aus, um die Lade Gottes zu halten, sie wird auf dem von Gott verordneten Wege sicher vorwärts gehen. Mögen auch die Arbeiter Gottes begraben werden, sein Werk bleibt. Wenn in einem Palaste kein König ist, der Gott ehrt, so wird in demselben ein Hofmeister gefunden werden, der wie Obadja „den Herrn von seiner Jugend auf fürchtet“ (1. Kön. 18,12), der die Propheten des Herrn versorgt und sie versteckt, bis bessere Tage kommen. Seid deshalb guten Mutes und schaut aus nach besseren Zeiten. Nichts von wirklichem Wert ist in Gefahr, so lange Jehovah auf dem Throne ist. Die Reserven des Herrn rücken heran und ihre Trommeln verkündigen Sieg.

XVIII.

Obadja frühe Frömmigkeit.



Der Hofmeister Obadja war im Besitz früher Frömmigkeit. „Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf,“ sagt er von sich selbst. O, dass unsre ganze Jugend, alle, die zu Männern und Frauen heranwachsen, dasselbe sagen könnten! Gesegnet, glücklich ist, wer das von Herzen kann!

Wie Obadja dazu gekommen ist, von Jugend auf den Herrn zu fürchten, wird uns nicht erzählt. Der Lehrer, durch welchen er zum Glauben an Jehovah kam, wird nicht mit Namen genannt. Wir dürfen aber mit Recht schließen, dass er fromme Eltern hatte. Wie unsicher auch diese Vermutung sein mag, so halte ich es doch für ziemlich gewiss, dass dem so ist, wenn ich an seinen Namen denke. Dieser Name, der ihm natürlich von seinem Vater gegeben worden war, bedeutet: „des Herrn Diener.“ Sollte das nicht Grund genug sein, auf fromme Eltern schließen zu dürfen? In den Tagen, da allenthalben Verfolgung gegen die Gläubigen wütete, da der Name Jehovahs ein verachteter war, weil allenthalben die Kälber Bethels und die Baalsbilder aufgerichtet waren, würden ungläubige Eltern schwerlich ihrem Söhnlein den Namen „Diener des Herrn“ gegeben haben. Hätten nicht sie selbst Jehovah geehrt, sie hätten es gewiss nicht getan. Sie würden nicht leichtfertig die Spottreden der götzendienerischen Nachbarn und die Feindschaft der Großen herausgefordert haben. In einer Zeit, in welcher Namen eine Bedeutung hatten, hätten sie es vielmehr vorgezogen, ihr Knäblein „das Kind Baals“ oder dergleichen zu nennen. In der Wahl des Namens Obadja erblicke ich den ersten Wunsch der Eltern, dass ihr Knabe als Diener Jehovahs aufwachsen und nie vor den gräulichen Götzen der sidonischen Königin die Knie beugen möge. Wohl, mag es in Wirklichkeit so sein oder nicht, eins ist ganz gewiss, dass Tausende intelligenter Gläubiger ihre erste Richtung zur Gottseligkeit lieblichen häuslichen Beziehungen zu verdanken haben. Wie manche von uns hätten wohl einen Namen wie Obadja tragen können! Haben doch fromme Eltern schon früh angefangen, uns, ihre Kinder, dem Herrn zu übergeben, für uns zu beten, ehe wir selbst etwas davon wussten. Wie manche stille Träne mag auf unsre Stirn gefallen, wie manches Gebet für uns emporgestiegen sein! Wir wurden gehegt und gepflegt in Gebetsluft und später immer wieder angeleitet, treue Diener Gottes zu werden, den Heiland zu suchen und Ihm das Herz zu geben.

Hätte Obadja keine frommen Eltern gehabt, so wüsste man kaum, wie er von Jugend auf den Herrn hatte fürchten lernen, oder es musste schon sein, dass er vielleicht einen frommen Lehrer oder eine liebende Wärterin, oder dass sein Vater einen treuen Diener im Hause gehabt, oder dass vielleicht ein guter Nachbar gewagt hätte, kleine Kinder um sich zu sammeln und sie mit dem Gott Israels bekannt zu machen. Oder irgend eine gottesfürchtige Frau hat vielleicht dem Knäblein das Gesetz des Herrn eingepägt, ehe die Baalspriester das junge Gemüt durch Götzendienst zu vergiften vermochten. Dies sind aber nur Mutmaßungen. In der heiligen Geschichte wird kein einziger erwähnt, der in

Verbindung mit Obadjas Bekehrung stand, Das ist aber ja auch nicht die Hauptsache. Ein Diener Gottes, mit dem es richtig steht, begehrt nicht, dass sein Name genannt und er gepriesen werde.

Die frühe Frömmigkeit Obadjas zeichnet sich durch besondere Merkmale der Echtheit aus. Es ist sehr lehrreich, wenn er sie beschreibt in den Worten: „Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf.“ Ich weiß mich kaum einer Gelegenheit zu erinnern, bei welcher in gewöhnlicher Unterhaltung die Frömmigkeit eines Kindes auf diese Weise bezeichnet wurde. Wir pflegen zu sagen: „Das liebe Kind liebte Gott, es hatte seinen Heiland so lieb.“ Wir sprechen darüber, dass es „so glücklich geworden ist“ u.s.w., und ich möchte keineswegs die Richtigkeit dieser Ausdrücke ins Frage ziehen. In der Bibel wird indes „die Furcht des Herrn“ als „der Weisheit Anfang“ bezeichnet (Ps. 111,10). David sagt: „Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren.“ Kinder werden durch den Glauben an Jesum Christum zu großer Freude gelangen, diese Freude aber, wenn sie eine wahre ist, ist voll heiliger Ehrfurcht und Furcht des Herrn.

Es wäre wohl überflüssig, wenn ich mich vor euch weit über die Vorteile jugendlicher Frömmigkeit verbreiten wollte. Lasst mich sie in einigen kurzen Worten zusammenfassen. In früher Jugend dem Herrn anzugehören, bewahrt vor tausendfacher Reue. Ein solcher wird nie gezwungen sein zu dem Geständnis, dass er die Folgen seiner Jugendsünden mit sich herumtragen muss. Frühe Frömmigkeit hilft uns dazu, für unser folgendes Leben Bekanntschaften zu machen, die sich als segensreich erweisen; sie bewahrt uns hingegen vor Umgang, der uns schaden könnte. Ein christlicher Jüngling wird nicht mit gewöhnlichen Sünden seiner Altersgenossen sein Gewissen beflecken. Er wird voraussichtlich eine gleichgesinnte Jungfrau heiraten und also eine fromme Genossin auf dem Wege zum Himmel haben. Er wird sich als Freunde solche wählen, die seine Bekannten in der Kirche, nicht im Wirtshause sind, Helfer zur Tugend, nicht Versucher zu Laster. Verlasst euch darauf, es hängt fürs spätere Leben viel davon ab, mit wem man in der Jugend umgeht. Wer in schlechte Gesellschaft geraten ist, dem wird es schwer, mit derselben zu brechen. – Wer früh zu Christo gebracht worden ist, hat ferner den Vorteil, dass er früh an fromme Sitten gewöhnt wird und vor dem Gegenteil bewahrt bleibt. Gewohnheiten werden bald zur zweiten Natur; sich neue anzueignen, ist eine schwere Aufgabe, während die der Jugend bis ins Alter bleiben.

Es ist überdies auffallend, dass sehr häufig die, welche früh zum Heiland kommen, leichter und schneller in der Gnade wachsen, als andre. Haben sie doch nicht so viel, was abgewöhnt und verlernt werden muss, haben überdies sich nicht mit einem schweren Gewicht alter Erinnerungen herumzuschleppen. Die Narben und blutenden Wunden, die häufig von im Dienst des Teufels vergeudeteten Jahren nachbleiben, bleiben denen erspart, welche der Herr zu sich und in seine Gemeinde bringt, ehe sie weit in die Welt abgeirrt sind.

Über den gesegneten Einfluss früher Frömmigkeit auf andre kann schwerlich rühmend genug geredet werden. Wie anziehend ist sie! Frömmigkeit sieht am lieblichsten bei der Jugend aus. Was bei einem Erwachsenen nicht auffallen würde, fällt sogleich auch dem gleichgültigsten Beobachter auf, wenn er es an einem Kinde bemerkt. Kindesfrömmigkeit hat eine überzeugende Macht; sogar der Gottesleugner streckt die Waffe und staunt. Ein von einem Kinde gesprochenes gutes Wort bleibt im Gedächtnis, seine kunstlosen Äußerungen rühren das Herz. Wo das Wort des Predigers sein Ziel verfehlt, mag das Gebet eines Kindes den Sieg erlangen, – Frömmigkeit bei Kindern ermutigt nicht selten Personen in reiferem Lebensalter. Mancher sagt vielleicht zu sich selbst, wenn er die lieben

Kleinen so fröhlich in ihrem Heiland sieht: „Weshalb sollte nicht auch ich den Herrn finden?“ Kindesfrömmigkeit öffnet durch eine gewisse geheime Macht verschlossene Türen und dreht den Schlüssel in dem Schloss des Unglaubens. Wo nichts imstande war, einen Weg für die Wahrheit zu gewinnen, hat die Liebe eines Kindes es fertig gebracht. Es ist immer noch wahr: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet, um Deiner Feinde willen, dass Du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.“ (Ps. 8,3)

XIX.

Obadja und Elias.



ugendliche Frömmigkeit führt zu ausdauernder Frömmigkeit. Obadja konnte sagen: „Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf.“ Die Zeit hatte ihn nicht geändert; in welchem Alter er auch gestanden haben mag, seine Frömmigkeit hatte nicht abgenommen. Für jeden Menschen hat das Neue einen Reiz; nicht selten kommt einer auf Abwege sozusagen um einer Abwechslung willen. Das Schwerste ist nicht, rasch auf dem Scheiterhaufen eines qualvollen Märtyrertodes zu sterben, sondern sozusagen auf einem kleinen Feuer langsam gebraten zu werden ist eine viel schrecklichere Probe der Festigkeit. Fromm zu bleiben inmitten eines versuchungsreichen langen Lebens heißt wirklich fromm sein. Dass durch die Gnade Gottes ein Mann bekehrt wird, der voll Drohungen gegen die Gemeinde Gottes ist, ist ja ein großes Wunder, dass aber ein Gläubiger zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig Jahre lang durch die Gnade Gottes als solcher behalten und bewahrt bleibt, ist nicht minder ein Wunder, das mehr gepriesen zu werden verdient, als es gewöhnlich geschieht. Obadja war durch den Lauf der Zeit nicht beeinflusst, sondern wurde im Alter erfunden, wie er in seiner Jugend gewesen,

Er ließ sich nicht durch die Sitten jener bösen Zeit irre führen. Ein Diener Jehovahs zu sein, wurde für etwas Gemeines, Altmodisches, Dummes, für etwas gehalten, was sich überlebt hatte; der „Baalsdienst“ war der moderne Gedanke der Zeit. Der ganze Hof wandelte dem Gott Sidons nach; alle Höflinge gingen denselben Weg. Der „Herr Beamte“ betete Baal an, ebenso die „Dame,“ seine Gattin; war doch Baal der Gott der Königin. Trotzdem konnte Obadja sagen: „Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf.“ Gesegnet ist der Mann, der sich nicht um die Weise der Welt kümmert – sie vergeht! Wenn es eine Zeit lang Mode ist, dass sie dem Bösen zueilt – was anders hat der Gläubige zu tun, als unentwegt beim Rechten zu bleiben! Obadja wurde nicht einmal bewegt durch Ermangelung der Gnadenmittel. Die Priester und Leviten hatten die Flucht nach Juda genommen, die Propheten waren getötet oder versteckt, in ganz Israel gab es keinen öffentlichen Gottesdienst. Der Tempel war weit entfernt, in Jerusalem; Obadja hatte also keine Gelegenheit, etwas zu hören, was ihn hätte stärken können – dennoch blieb er unentwegt.

Zu diesem kamen noch die Schwierigkeiten seiner Stellung. Er war Hofmeister im königlichen Palast. Hätte er der Isebel zu gefallen gesucht und Baal angebetet, so wäre wahrscheinlich sein Amt ein viel leichteres gewesen, die Königin würde ihn unter ihren Schutz genommen haben. Aber er blieb was er war: Hofmeister in Ahabs Palast, und doch Jehovah fürchtend. Er muss sich sicherlich eines äußerst vorsichtigen Wandels befleißigt, jedes seiner Worte sorgfältig bewacht haben. Kein Wunder also, dass er ein sehr vorsichtiger Mann geworden war und sich ein wenig fürchtete, als Elias ihm einen Auftrag gab, der leicht sein Verderben hätte herbeiführen können. Ja, er war wahrscheinlich außerordentlich vorsichtig geworden und sah die Dinge um sich her so an, dass sie weder

seinem Gewissen Unruhe bereiten, noch seine Stellung in Gefahr bringen konnten. Dazu ist ungewöhnliche Weisheit erforderlich und wer sie hat, ist zu empfehlen. Obadja gab weder seine Stellung noch seine Religion auf. Hätte man ihn zwingen wollen, Unrecht zu tun, so wäre er wahrscheinlich den entflohenen Priestern und Leviten gleich nach Juda entronnen, wo noch der Dienst Jehovahs bestand. Indessen, überzeugt, dass er, ohne sich dem Götzendienst zuzuneigen, in seiner hervorragenden Stellung etwas für Gott und die bedrängten Propheten tun könne, entschloss er sich, zu bleiben und den Kampf auszufechten. Wenn keine Hoffnung auf Sieg vorhanden ist, darf einer sich schließlich wohl zurückziehen; der ist aber ein braver Mann, der es nicht hört, wenn die Trompete zum Rückzug bläst, der kein Auge hat für das Signal, mit Schießen aufzuhören, sondern der nach allen Seiten hin seine Stellung behauptet und dem Feinde allen möglichen Schaden verursacht. Obadja war ein Mann, der in Wahrheit „die Festung hielt.“ Fühlte er doch, dass, da alle Propheten von Isebel dem Untergang geweiht waren, es ihm obliege, in der Nähe der Tigerin zu bleiben und das Leben von wenigstens hundert Dienern Gottes ihrer grausamen Macht zu entreißen. Wenn er nicht mehr hätte tun können, wohl, er hätte nicht umsonst gelebt, da er so viel ausgerichtet hatte. Ich bewundere den Mann, dessen Entschiedenheit seiner Vorsicht gleich stand, obgleich ich mich sehr fürchten würde, einen so gefährlichen Platz einzunehmen. Sein Lebenslauf war ähnlich dem Wandeln auf einem Seil wie Blondin. Ich möchte weder selbst einen solchen Versuch machen, noch jemand zu einem so schwierigen Unternehmen veranlassen. Elias' Rolle ist eine viel sicherere und großartigere. Dem Propheten war sein Weg klar und einfach genug vorgeschrieben: er sollte nicht Ahab gefallen, sondern ihm Vorwürfe machen; er brauchte nicht vorsichtig zu handeln, sondern in kühner, unumwundener Weise für den Gott Israels aufzutreten. Wie hoch ist er anscheinend über Obadja erhaben, wenn wir uns beide in der vor uns liegenden Szene ansehen! Obadja fällt vor Elias auf sein Antlitz nieder und nennt ihn „mein Herr Elia!“ Mit vollem Recht, denn Elias war weit über ihn erhaben. Ich muss mich freilich hüten, nicht selbst moralisch in Elias' Ader zu fallen, damit ich mich nicht mit einem scharfen Ruck wieder hinunterziehen müsse. – Es war etwas Großes, dass Obadja imstande war, Ahabs Haushalt mit einer Isebel drin vorzustehen und bei allem das Zeugnis des Geistes Gottes zu haben, dass er den Herrn sehr fürchtete.

Er blieb in der Furcht des Herrn ungeachtet seiner hohen Stellung im Leben, und ich denke, das spricht sehr für ihn. Nichts ist gefährlicher für einen Menschen, als wenn es ihm gelingt, zu Reichtum und Ansehen in der Welt zu kommen. Natürlich bestrebt sich jedermann, weiter zu kommen, aber wie mancher hat durch den Gewinn irdischer Güter in Bezug auf geistliches Gut alles verloren. Da ist einer, der ehemals das Volk Gottes zu lieben pflegte, jetzt sagt er: „Diese Leute sind eine rohe, derbe Klasse Menschen.“ So lange er nur das Evangelium in seiner Kirche oder Kapelle predigen hörte, war ihm die Architektur gleichgültig – jetzt ist er fein geworden, muss einen Turm, gotischen Baustil, eine marmorne Kanzel, priesterliche Gewänder, ein Gewächshaus und allerlei schöne Sachen in der Kirche haben. Seit er die Tasche gefüllt hat, hat er leider den Kopf, noch mehr aber das Herz geleert. In dem Verhältnis, wie er in seiner äußeren Stellung emporgekommen ist, hat er sich der Wahrheit und bessern Grundsätzen abgewandt. Das ist ein schlechtes Geschäft, das er ehemals als der Allererste verdammt hätte. In solchem Verhalten ist keine Spur von Ritterlichkeit, es ist vielmehr in hohem Grade widerlich. Gott wolle uns davor bewahren; freilich viele sind demselben verfallen und haben sich nicht bewahren lassen. Ihre Religion ist ihnen nicht eine Sache der Überzeugung, sondern des Interesses; nicht das Suchen nach Wahrheit, sondern ein Jagen nach Gesellschaft; es ist nicht ihr Trachten, Gott zu verherrlichen, sondern für ihre Töchter reiche Männer zu gewinnen; sie lassen sich nicht durch das Gewissen leiten, sondern durch die Hoffnung,

Herrn von So-und-So einladen zu können und in der Burg jenes hochgestellten Adligen zur Tafel gezogen zu werden. Glaubt nicht, dass ich sarkastisch bin; ich rede vielmehr mit nüchterner Betrübnis über Dinge, angesichts deren man sich schämt. Persönlich komme ich ja nicht mit solchen in Berührung, höre aber leider oft genug von derartigen Zuständen. Unser Zeitalter ist eine unter Ansehen sich versteckende Zeit der Gemeinheit. Gott wolle uns Männer senden mit dem Zeug eines John Knox, oder wenn ihr es vorzieht, Männer von Stahl und Eisen wie Elias, oder wenn diese sich als zu steif und streng erwiesen, würden wir uns auch gern begnügen mit Männern wie Obadja. Letztere wären vielleicht nicht so leicht zu erreichen, wie Eliasse, aber bei Gott sind ja alle Dinge möglich.

Obadja mit seiner frühen Frömmigkeit und ausdauernden Entschiedenheit wurde ein Mann von hervorragender Frömmigkeit. Dies ist um so merkwürdiger, wenn wir erwägen, was er war und wo er war. Ausgezeichnete Frömmigkeit bei einem Hofmeister an Ahab's Hof? Das ist wirklich ein Wunder der Gnade. Dieses Mannes Religion war eine mächtige in ihm. Ob er auch nicht den öffentlichen Gebrauch davon machen mochte, wie Elias – er war nicht zu einem solchen Amt berufen. Aber seine Religion wohnte in seiner tiefsten Seele und war andren nicht unbekannt. Isebel wusste ohne Zweifel davon. Sie mochte den Hofmeister zwar nicht, musste ihn aber dulden; sie mag ihn wohl von der Seite an gesehen haben, konnte ihn aber nicht los werden. Ahab hatte gelernt, ihm zu vertrauen und konnte nicht ohne ihn fertig werden, wahrscheinlich, weil Obadja den schwachen König wenigstens mit etwas Mut beseelte. Wie's scheint, hat Ahab gerade deshalb den der Isebel Verhassten behalten, um ihr zu zeigen, dass er wohl seinen Willen durchzusetzen wisse, wenn er's wolle und dass er noch ein Mann sei.

Was auch die Ursache davon sein mag, es ist auffallend, im Mittelpunkt der Empörung wider Gott einen Mann zu finden, der den Herrn sehr fürchtete. So schrecklich es ist, unter den zwölf Aposteln einen Judas zu finden, so großartig ist es, unter den Höflingen Ahabs einen Obadja zu entdecken. Welche Gnade muss tätig gewesen sein, um inmitten des Meeres, ein solches Feuer, inmitten der gräulichsten Lasterhaftigkeit solche Göttlichkeit zu unterhalten!

Obadjas frühe Frömmigkeit wurde ihm in seinem späteren Leben zu einer tröstenden Gottseligkeit. Als er meinte, Elias wolle ihn einer großen Gefahr preisgeben, berief er sich auf seinen langen Dienst Gottes, indem er sagte: „Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf;“ ähnlich wie David, der, als er alt wurde, betete: „Gott, Du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich Deine Wunder. Auch verlass mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde“ (Ps. 71,17.18) Es ist ein großer Trost für alte Leute, wenn sie auf ein im Dienste Gottes zugebrachtes Leben zurückblicken können. Sie setzen nicht ihr Vertrauen darauf, halten es nicht für etwas Verdienstliches, sondern preisen Gott dafür. Ein Diener, der von Jugend auf seinem Meister gedient hat, sollte nicht verstoßen werden, wenn er grau wird. Ein wohlgesinnter Meister achtet den, der ihm lange und wohl gedient hat. Gesetzt, ihr hättet in eurem Hause eine alte Wärterin, die euch gepflegt und eure Kinder groß gezogen hätte, würdet ihr sie auf die Straße weisen, wenn sie nicht mehr arbeiten kann? O nein, ihr werdet im Gegenteil euer möglichstes für sie tun, werdet sorgen, dass sie nicht ins Armenhaus kommt. Wohl, der Herr unser Gott ist ja unendlich viel gütiger und freundlicher, als wir und wird nie seine alten Diener verstoßen.

XX.

Abias „etwas Gutes.“ (1)

(1. Könige 14,13)



önig Jerobeam hatte sich dem Herrn untreu erwiesen, der ihn auf den Thron Israels erhoben hatte. Die Zeit seines Sturzes rückte heran. Der Herr, der gewöhnlich die Rute erhebt, ehe Er mit der Axt kommt, sandte ihm Krankheit ins Haus: sein Sohn Abia wurde ernstlich krank. Da erinnerten sich die Eltern eines alten Propheten Gottes, namens Ahia, und wünschten, durch ihn zu erfahren, wie es mit dem Kinde gehen werde. Befürchtend, der Prophet möchte Plagen auf ihn und sein Kind herabrufen, wenn er wüsste, dass die, welche sich bei ihm erkundigte, das Weib Jerobeams sei, bat der König die ägyptische Prinzessin, welche er geheiratet hatte, sich als eine Bauersfrau zu verstellen, um eine desto günstigere Antwort von dem Manne Gottes zu erzielen. Törichter König! Als ob ein Prophet, der in die Zukunft schauen konnte, nicht auch die Verkleidung und Verstellung dieser Königin zu durchschauen vermochte! Die Mutter war so sehr um das Los ihres Kindes besorgt, dass sie wirklich das Krankenzimmer verließ und in der angegebenen Weise nach Silo ging, um den Ausspruch des Propheten zu hören. Wie vergeblich war ihre Verstellung! Der Prophet, obgleich blind, war dennoch ein Seher und erkannte nicht nur die königliche Mütter, ehe sie in seine Wohnung trat, sondern sah auch die Zukunft der Ihrigen voraus. Sie kam voll Aberglaubens, sozusagen, um sich wahrsagen zu lassen, ging aber, nachdem ihr ihre und die Sünden ihrer Familie und das traurige Ende derselben vorgehalten waren, schweren Herzens wieder heim.

Die schrecklichen Nachrichten, welche der Prophet Ahia dem Weibe Jerobeams mitteilte, enthielten nur einen Lichtblick, nur ein linderndes Wort. Ich fürchte freilich sehr, dass es der heidnischen Königin keinen Trost gewährt hat. Ihr Kind war gnädiglich bestimmt, zu sterben, darum, dass „etwas Gutes an ihm erfunden war vor dem Herrn, dem Gott Israels.“

Wir wollen jetzt einen Blick tun in das Wenige, was wir von dem kleinen Prinzen Abia wissen. Sein Name war ein passender. Ein schlechter Mensch mag auch immerhin einen schönen Namen tragen, bei Abia war jedoch sein Name ein seinem Sinn entsprechender Abia heißt: Jehovah ist sein Vater, und so war es ja auch in Wirklichkeit. Ich hätte den Namen weiter nicht erwähnt, wenn er sich nicht in seinem Leben bewahrheitet hätte. O, ihr, die ihr einen schönen biblischen Namen tragt, seht zu, dass ihr ihn nicht entehrt!

In diesem Kinde war „etwas Gutes erfunden vor dem Herrn, dem Gott Israels.“ Was für Gutes war dies? Wer könnte es ausfindig machen! Ein grenzenloses Feld von Vermutungen tut sich vor uns auf. Wir wissen, dass etwas Gutes in ihm war, aber in welcher Form sich dieses zeigte, wissen wir nicht. Die Tradition hat zwar Behauptungen aufgestellt, da aber diese nur Erfindungen zur Ausfüllung einer Kluft sind, sind sie kaum des Erwähnens wert. Unsre eignen Betrachtungen werden uns wahrscheinlich eher den

richtigen Punkt treffen lassen, als diese unwahrscheinlichen Traditionen. Aus der Schweigsamkeit der Heiligen Schrift ist viel zu lernen. Es wird uns nicht genau angegeben, was das etwas Gute war, weil ja jedes Gute, das auf den Herrn gerichtet ist, ein genügendes Gnadenzeichen ist. Mag auch des Kindes Glaube nicht erwähnt werden, wir können überzeugt sein, dass es Glauben an den lebendigen Gott hatte. Ist es doch „ohne Glauben unmöglich, Gott zu gefallen.“ Es war ein gläubiges Kind, das an Jehovah, den Gott Israels, glaubte. Vielleicht hatte seine Mutter auf seine Bitte ihm erlaubt, zu dem Propheten Gottes zu gehen. In der Nähe des Palastes hielten sich ja manche Propheten auf; Jerobeam hätte vielleicht nicht an den Propheten zu Silo gedacht, wenn nicht der Knabe darum gebeten hätte. Dieser glaubte an den großen, unsichtbaren Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, und betete diesen Gott an. Es würde mich freilich nicht wundern, wenn die Liebe dieses Knaben sich mehr geäußert hätte, als sein Glaube. Sprechen doch gewöhnlich fromme Kinder mehr davon, dass sie den Heiland lieb haben, als von ihrem Vertrauen zu Ihm. Nicht etwa deshalb, weil ihnen dieser Glaube fehlt, sondern vielmehr, weil das Gefühl der Liebe dem Wesen des Kindes mehr eigen ist. Weil das Herz des Kindes groß ist, wird Liebe seine sichtbarste Frucht. Ohne Zweifel hat der kleine Abia früh sich zu dem unsichtbaren Jehovah hingezogen gefühlt und keinen Geschmack an den Götzen des väterlichen Hofes gehabt. Wer weiß, ob er nicht einen heiligen Abscheu gegen die Anbetung Gottes unter dem Bilde eines Kalbes gehabt hat. Sogar ein Kind konnte Vernunft genug besitzen, um einzusehen, dass es unrecht sei, den großen, heiligen Gott mit einem Stier zu vergleichen, der Hörner und Hufe hat. Vielleicht bebte die zarte Natur des Knaben zurück vor den gemeinen Priestern, die sein Vater aus den Niedrigsten des Landes gesammelt hatte. Wohl, ob wir auch nicht mit Gewissheit sagen können, in welcher Weise es sich äußerte, ein „etwas Gutes“ vor dem Herrn, dem Gott Israels, war in ihm vorhanden.

Es war nicht nur eine gute Neigung oder ein guter Wunsch in ihm, sondern eine wirkliche, wesentliche Kraft, ein wirkliches Vorhandensein an Gnade, und das ist viel mehr, als ein vorübergehendes Verlangen. Welches Kind, das in der Furcht Gottes erzogen wird, hätte nicht zu einer Zeit oder der andren sein Herz erzittern fühlen und ein Verlangen nach Gott gefühlt! Dies ist etwas Gutes, so gewöhnlich wie der Morgentau, verschwindet aber leider ebenso schnell wie dieser. Der junge Abia hingegen war im Besitz eines „Etwas“, was wirklich und wesentlich war und als etwas Gutes bezeichnet werden konnte. Der Geist Gottes hatte ein wirkliches Werk in ihm gewirkt und ihn eines unschätzbaren Juwels der Gnade teilhaftig gemacht. Wir wollen dieses „etwas Gutes“ bewundern, ob wir auch nicht imstande sind, es genau zu beschreiben.

Wir wundern uns nicht minder, dass überhaupt dieses „etwas Gutes“ in dem Herzen des Kindes war, ob es auch unbekannt sein mag, wie es Eintritt darin erhalten hat. Wir wissen nicht, wie die Gnade in den Palast zu Thirza gedrungen ist und dieses jugendliche Herz gewonnen hat. Gott sah das Gute. Sieht Er doch auch das allergeringste Gute in einem jeden von uns; Er hat ein scharfes Auge, das alles gewahrt, was auf Ihn selbst gerichtet ist. Aber wie war dieses Gnadenwerk dem Kinde gekommen? Es wird uns nicht gesagt, und wir sollen wieder aus diesem Schweigen eine Lehre ziehen. Es ist nicht wesentlich und notwendig für uns, zu wissen, wie ein Kind zur Gnade gelangt. Es tut nicht Not, dass wir peinlich begierig sind, zu wissen, wann oder wo oder wie ein Kind bekehrt wurde. Es mag unmöglich sein, das genau zu sagen; es ist vielleicht so nach und nach geschehen, dass Tag und Stunde schwerlich angegeben werden können. Sogar die, welche in reiferen Jahren zum Herrn gekommen sind, können nicht immer alle Einzelheiten ihrer Bekehrung beschreiben – wie könnte man denn solches von Kindern

erwarten, die nie in äußere grobe Sünden gefallen sind, sondern unter der Leitung einer christlichen Erziehung wie der Jüngling im Evangelium von Jugend auf die Gebote Gottes gehalten haben?

Wie ist denn dieses Kind zu dem „etwas Gutem“ in seinem Herzen gekommen? Wir wissen wohl, dass Gott es in ihm gewirkt hatte – das ist aber auch alles. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte der Knabe nie Unterricht von einem Propheten Gottes genossen, war nie wie der jugendliche Samuel, ins Haus Gottes gebracht worden. Seine Mutter war eine heidnische Prinzessin, sein Vater gehörte zu den gottlosesten Menschen – und doch erreichte die Gnade Gottes das Herz des Kindes solcher Eltern. Wirkte der Geist Gottes an dem Herzen des Knaben durch die eignen Gedanken desselben? Dachte Abia über die Sache nach und kam zu dem Schluss, dass Gott Gott sei und nicht angebetet werden dürfe wie sein Vater es tat, unter dem Bilde eines Kalbes? Sogar ein Kind hätte das ja einsehen können. Oder hatte irgend ein vereinsamter Gottesfürchtiger an den Mauern des Palastes dem Gott Jehovah einen Psalm gesungen? Oder war der Knabe dabei, als an jenem Tage, als sein Vater am Altar zu Bethel die Hand wider den Propheten Gottes erhob, plötzlich diese seine rechte Hand verdorrte? Entflossen den Augen des Sohnes Tränen, als er den Vater mit der verdorrten, erlahmten Hand dastehen sah? Lachte er vor Herzensfreude, als durch des Propheten Gebet die Hand des Vaters sich wieder bewegte und wurde wie zuvor? Wurde er durch dieses große Wunder getrieben, den Gott Israels zu lieben? Ist es nur ein Phantasiebild, das wir ausmalen? Die verdorrte Hand eines Vaters, eines Königs, ist etwas, wovon sein Kind sicherlich hört, und dass die Hand durch Gebet wieder hergestellt wurde, war ja ein Wunder, von welchem natürlich alle im Palast voll waren, ein Ereignis, das ohne Zweifel auch dem kleinen Prinzen nicht verborgen blieb.

Oder sollte der Kleine vielleicht eine gottesfürchtige Wärterin gehabt haben? Sollte vielleicht ein Kindermädchen, ähnlich der kleinen Dienerin der Gattin des Naeman, die Liebesbotin für ihn gewesen sein? Hat die Wärterin oder das Kindermädchen, wenn eine von beiden den Kleinen auf den Armen trug, ihm ein Lied von dem Gott Zions vorgesungen oder ihm von Joseph und Samuel erzählt? Es war noch nicht so lange her, dass Israel seinen Gott verlassen hatte, dass nicht noch mancher gläubige Nachfolger des Gottes Abrahams übriggeblieben war, – vielleicht durch einen derselben erhielt der kleine Prinz die Erkenntnis, die das Mittel zu seiner Liebe zu dem lebendigen Gott wurde. Wir dürfen mutmaßen, können aber nicht mit Sicherheit behaupten, dass das der Fall gewesen – und es kommt schließlich ja auch nicht darauf an, dass wir es genau wissen. Wenn die Sonne aufgegangen ist, kommt es wenig darauf an, wann der Tag zuerst angebrochen ist. Wenn wir an Kindern „etwas Gutes“ sehen, so wollen wir uns mit dieser Wahrheit begnügen, auch wenn wir nicht sagen können, wie es dorthin gekommen. Der Liebe Gottes fehlt es nicht an Mitteln, seinen Zweck hinauszuführen. Er kann wohl seine erfolgreiche Gnade in das Herz der Familie eines Jerobeam senden; während der Vater vor seinen Götzen ausgestreckt liegt, kann der Herr wohl in dem eignen Kinde des königlichen Götzendieners einen wahren Anbeter für sich selbst finden. „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Dir eine Macht zugerichtet, um Deiner Feinde willen.“ Deine Fußstapfen sind zwar nicht immer zu sehen, Du Gott der Gnade, wir haben aber gelernt, Dich in Deinem Wirken anzubeten, wenn wir auch Deinen Weg nicht zu erkennen vermögen!

Dieses „etwas Gute“ wird in gewissem Maße beschrieben. Es war „etwas Gutes an ihm erfunden vor dem Herrn, dem Gott Israels.“ Das Gute war auf den lebendigen Gott gerichtet. In Kindern findet man manchmal etwas Gutes in Bezug auf ihre Eltern, es mag

gepflegt werden – es ist aber kein genügender Beweis von Gnade. In Kindern findet man nicht selten Liebenswürdigeit und allerlei moralische Tugenden – all dies Gute ist zu empfehlen und zu pflegen, es ist aber keine sichere Frucht der Gnade. Das Gute, welches die Seele rettet, muss auf Gott gerichtet sein. Lasst uns nicht vergessen, was im Neuen Testament von der Buße zu Gott und dem Glauben an unsren Herrn Jesum Christum gesagt wird. Der Weg, auf welchen das Angesicht des Guten gerichtet ist, ist die Hauptsache dabei. In einem Blick ist Leben. Wenn der Mensch von Gott abirrt, wird mit jedem Schritt, den er tut, seine Entfernung von Gott größer; wenn aber sein Blick auf den Herrn gerichtet ist, mag er auch nur den unsichern Schritt eines wankenden Kindes tun können, so bewegt er sich doch jeden Augenblick immer näher seinem Gott zu. Es war etwas Gutes in dem Knaben Abia vor dem Herrn, und gerade dies ist das unterscheidendste Kennzeichen von etwas wirklich Gutem. Das Kind hatte Liebe und in derselben war Liebe zu Jehovah. Es hatte Glauben – es war Glaube an Jehovah. Seine religiöse Furcht war Gottesfurcht; seine kindlichen Wünsche, Bitten und Lieder stiegen empor zu dem lebendigen, wahren Gott. Dies möchten wir so gern sehen nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen; wir möchten sehen, dass alle Herz und Gemüt und Willen dem Herrn, dem Allerhöchsten, zuwendeten.

Das „etwas Gute“ bewirkte bei diesem lieben Kinde ein solches äußeres Wesen, dass es sehr beliebt wurde. Wir können dies mit Gewissheit sagen, weil es von ihm heißt: „Ganz Israel wird ihn klagen.“ Abia war wahrscheinlich der Thronerbe seines Vaters, es ist also ganz natürlich, dass die betrübten frommen Leute in Israel auf bessere Zeiten hofften, wenn dieser fromme Prinz auf den Thron kommen sollte. Sogar die, welche sich um die wahre Religion nicht kümmerten, mögen den liebenswürdigen Kleinen beobachtet und dabei gedacht haben, er sei Israels Hoffnung, und wenn er älter geworden, seien bessere Tage im Anzuge.

So kam es, dass Abias Tod tief beklagt und beweint wurde. Er allein von Jerobeams Nachfolgern bekam ein Grab und erhielt ein ehrenvolles Begräbnis, hingegen alle andren wurden von Hunden oder Raubtieren gefressen. Es ist ein Segen, wenn in unsren Kindern so etwas Gutes ist, dass sie in ihren kleinen Kreisen beliebt werden. Nicht alle mögen wie dieser junge Prinz allgemein bewundert werden, aber dennoch ist es um die Gnade Gottes in einem Kinde etwas Liebliches. Jugendliche Frömmigkeit ist mir immer sehr ergreifend gewesen. Ich erkenne ja auch die Tugenden frommer Männer und Frauen dankbar an, wenn ich sie aber bei Kindern beobachte, kann ich mich kaum der Freudentränen enthalten. Diese Rosenknospen im Garten des Herrn sind mit einer außerordentlichen Lieblichkeit umgeben und haben einen Duft, den man nicht in den schönsten Lilien der Erde findet. Durch diese kleinen Pfeile des Herrn ist manches Herz für den Herrn Jesum gewonnen worden. Gerade darin, dass sie so klein sind, liegt ein Teil ihrer Macht, das Herz zu durchdringen. Mag auch der Weltmensch die Gnade nicht lieben, welche in dem Kinde wirkt, doch, weil er das Kind lieb hat, an welchem diese Gnade zu spüren ist, ist es ihm nicht mehr möglich, gegen die Religion zu sprechen, wie er sonst es getan haben würde. Ja, noch mehr, der Heilige Geist bedient sich dieser Kinder zu noch höheren Zwecken; es kommt nicht selten vor, dass in denen, die in nähere Berührung mit ihnen kommen, ein Verlangen nach besseren Dingen geweckt wird.

XXI.

Abias „etwas Gutes.“ (2)



Abias trug nicht den breiten Denkkettel, hatte aber einen stillen, demütigen Geist. Er mag nicht geredet haben, sonst hätte es vielleicht von ihm geheißen: „Er hat Gutes über den Gott Israels geredet;“ er scheint vielmehr ein schüchterner, zurückhaltender, fast schweigsamer Knabe gewesen zu sein. Das Gute war aber an, eigentlich in ihm. Das ist es, was wir all unsren Freunden wünschen: ein Gnadenwerk in ihnen, in einem jeden. Der Hauptpunkt ist nicht die Tracht oder die Aussprache, sondern der Besitz des göttlichen Lebens in uns, dass wir infolge dieses innern Lebens fühlen und denken, wie Jesus es getan haben würde. Der Wert äußerer Religion ist ein sehr geringer, wenn sie nicht eine dem innern Leben entspringende ist. Wirkliche Tugend ist nicht ein Gewand, das man nach Belieben an- und ablegen kann, sondern ein der ganzen Person, in deren Besitz sie ist, zugehöriger Teil. Abias Frömmigkeit war von wahrer, persönlicher, innerlicher Art; mögen all unsre Kinder solches Gute in sich haben!

Wie uns erzählt wird, wurde das Gute an ihm erfunden. Damit soll gesagt sein, dass es ohne besondere Schwierigkeit an ihm zu erkennen war. Der Ausdruck erfunden, gefunden wird auch dann gebraucht, wenn eben kein großes Suchen vorausgesetzt wird. Sagt nicht der Herr: „Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten?“ (Jes. 65,1) Eifrige, kindliche Frömmigkeit zeigt sich bald. Ein Kind ist gewöhnlich viel weniger zurückhaltend, als ein Erwachsener; die kleinen Lippen sind nicht durch kalte Vorsicht zugefroren, sondern offenbaren, was im Herzen ist. Kindesfrömmigkeit ist sogar auf der Oberfläche sichtbar, so dass manchmal solche, die als Gäste in ein Haus kommen, überrascht sind durch die harm- und kunstlosen Worte, welche den jungen Christen verraten. Es waren in Thirza manche, die das Auge schwerlich davor hätten verschließen können, dass der kleine Abias etwas Gutes vor dem Herrn in sich hatte. Es ist ihnen vielleicht gleichgültig gewesen, sie haben vielleicht gehofft, dass es durch seine Umgebung am Hofe nach und nach vernichtet werden möge, aber trotzdem wussten sie, dass es vorhanden war; sie hatten es ohne Schwierigkeit entdeckt.

Der Ausdruck hat indessen noch eine andre Bedeutung. Auch das ist in demselben eingeschlossen, dass als Gott, der scharfe Herzenskündiger, der die Herzen kennt und die Nieren prüft, dieses Kind heimsuchte, die Augen, welche sich nicht täuschen lassen, in demselben etwas zu seiner Verherrlichung, „etwas Gutes“, entdeckten. Es ist nicht alles Gold, was glänzt, aber das, was in diesem Knaben war, war echtes Metall. O, dass auch von uns dasselbe gesagt werden könnte, wenn wir wie durch Feuer geprüft werden! Es mag ja sein, dass Jerobeam angehalten über die Frömmigkeit seines Kindes war; welche Prüfung aber auch dem Kinde auferlegt wurde, es kam unverletzt aus derselben hervor.

Der Ausdruck kommt mir auch wie ein Gedanke der Überraschung vor. Wie kam dieses Gute in das Kind? „In ihm wurde etwas Gutes gefunden, wie wenn ein Mensch

in einem Acker einen Schatz findet. Während der Landmann nur an seine Ochsen, seine Äcker, seine Ernte dachte, stieß plötzlich der Pflug auf einen verborgenen Schatz. Er fand den Schatz, wo er eben war, wie er aber dorthin gekommen, wusste er nicht. So wurde in diesem Kinde, das eine so ungünstige Stellung einnahm, zu jedermanns Überraschung etwas Gutes vor dem Herrn, dem Gott Israels, gefunden. Wie ihr seht, ist seine Bekehrung mit einem Geheimnis umhüllt. Es wird uns weder gesagt, wie und woher sie kam, noch von dem besonderen Tun, das sie schaffte – aber sie war da, gefunden, wo niemand sie erwartet hätte. Ich glaube, dies könnte auf viele Kinder angewandt werden, die Gott aus den Höfen und Gängen Londons durch seine Gnade zur Seligkeit beruft. Ihr müsst nicht erwarten, die Erfahrungen ihres Lebens, ihre Gefühle notieren und zusammenzählen zu können; ihr müsst nicht darauf rechnen, einzelne Daten und Mittel zu erfahren, sondern müsst einfach ein solches Kind nehmen, wie wir Abia ansehen, und euch freuen, ein Wunder der Gnade zu finden, dem Gott sein eignes Siegel aufgedrückt hat. Wie der alte Prophet im Namen Gottes den jungen Prinzen als einen aufrichtigen Nachfolger Jehovahs bestätigte, so drückt der Herr gleicherweise wiedergeborenen Kindern sein Siegel auf. Das mag uns genügen, ob wir auch sehen, dass es noch an manchem fehlt. Lasst uns mit Freuden die Wirkungen des Heiligen Geistes begrüßen, ob wir sie auch nicht genau beschreiben können.

Alles, was von Abia gesagt wird, liegt eingeschlossen in dem, dass „etwas Gutes“ in ihm war. Es scheint nach allem, als ob das göttliche Werk bis dahin nur noch ein Funken der Gnade, der Anfang eines neuen Lebens in ihm war. Wäre etwas besonders Auffallendes an ihm gewesen, so wäre es bestimmter berichtet worden. Er war nicht ein heldenmütiger Nachfolger Jehovahs; seine Taten der Treue gegen Gott sind nicht verzeichnet, weil er durch sein zartes Lebensalter weder Macht noch Gelegenheit hatte, viel zu tun, was des Berichtens wert gewesen wäre. In soweit wir lesen, dass „etwas Gutes“ in ihm war, ist eingeschlossen, dass es nicht etwas Vollkommenes war, und dass es nicht alles Gute umfasste, was man hätte wünschen mögen. Es fehlte ja an manchem Guten, aber „etwas Gutes“ war offenbar, daher fand das Kind Gnade bei Gott und wurde vor einem schmachvollen Tode bewahrt.

Wir sind geneigt, in einem schlechten Hause „etwas Gutes“ zu übersehen. Es war das Wunderbarste von allem, dass in Jerobeams Palast ein frommes Kind sein konnte. Die Mutter regiert gewöhnlich das Haus, aber die Königin war eine ägyptische Prinzessin, eine Götzendienerin. Ein Vater hat großen Einfluss, aber hier sündigte Jerobeam und machte Israel sündigen. Ist es nicht auffallend, dass er Israel sündigen machte, während er nicht vermochte, sein Kind zur Sünde zu verführen? Das ganze Land spürt den verpestenden Einfluss Jerobeams, und dort, dicht zu seinen Füßen, ist ein lichter Fleck, welchen die souveräne Gnade vor der Plage bewahrt hat. Sein Erstgeborener, der natürlicherweise dem Vater ähnlich sein musste, ist das gerade Gegenteil von demselben – in Jerobeams Erben ist „etwas Gutes erfunden vor dem Herrn, dem Gott Israels.“ An solchem Ort pflegt man gewöhnlich nicht nach Tugend zu suchen, man ist vielmehr geneigt, an demselben vorüberzugehen. Wenn ihr in die Höfe und Gänge unsrer großen Städte geht, die nichts weniger als palastähnlich sind, werdet ihr sehen, dass sie schwärmen von Kindern, und wo so augenscheinlich die Sünde herrscht, werdet ihr kaum etwas Gutes, irgend welche Tugend, erwarten. In den Fieberhöhlen und pestartigen Gängen der Großstadt hört man Lästerungen und sieht Trunkenheit nach allen Seiten, schließe aber daraus nicht, dass in diesen Lasterhöhlen gar kein Kind Gottes ist. Sage nicht bei dir selbst: „Die suchende Liebe Gottes hat keins von diesen Elenden aufgepickt.“ Wie könntest du das wissen? Eins dieser armen zerlumpten Kinder, die dort auf einem

Schutthaufen spielen, hat vielleicht in der Lumpenschule den Heiland gefunden und wird einst einen Platz zu seiner Rechten einnehmen. Wie köstlich ist dieser Edelstein, obgleich unter den Straßenkies geworfen! Wie glänzt dieser Diamant, ob er auch auf einem Düngerhaufen liegt! Wenn in dem Kinde „etwas Gutes erfunden wird vor dem Herrn, dem Gott Israels,“ ist es nicht deshalb weniger zu schätzen, dass sein Vater ein Dieb und seine Mutter dem Trunke ergeben ist. Verachtet nie auch das zerlumpteste Kind. Ein irländischer Geistlicher, Pastor einer kleinen evangelischen Gemeinde, bemerkte an mehreren Sonntagen einen sehr zerlumpten Knaben, der, in der Nähe der Tür stehend, mit großer Aufmerksamkeit der Predigt lauschte. Er hätte gern gewusst, wer wohl der Knabe sein mochte, aber jedes mal, sobald die Predigt zu Ende war, war derselbe verschwunden. Der Pastor bat einige Freunde, ihn zu beobachten, aber trotzdem wusste der Knabe sich immer so ihren Blicken zu entziehen, dass man ihm nicht auf die Spur kommen konnte. Nun geschah es an einem Sonntag, dass der Pastor seiner Predigt den Text zu Grunde legte: „Er sieget mit seiner Rechten, und mit seinem heiligen Arm“ (Ps. 98,1). Nach diesem Tage ließ der Knabe sich nicht mehr blicken. Sechs Wochen waren vergangen, da erschien ein Mann aus dem Gebirge und bat den Pastor, zu seinem sterbenden Knaben zu kommen. Er wohne in einer elenden Hütte im Gebirge. Nach einem Weg von sechs englischen Meilen durch Moräste und über Berge erreichte der Pastor bei starkem Regen die bezeichnete Hütte. Als er hereintrat, hatte der arme Bursche sich im Bett aufgerichtet. Sobald er den Geistlichen erblickte, winkte er mit der Hand und rief aus: „Er sieget mit seiner Rechten, und mit seinem heiligen Arm.“ Das waren seine letzten Worte auf Erden, der Triumphruf des Sterbenden. Wer weiß, in wie vielen Fällen die Rechte des Herrn gesiegt hat trotz der Armut und Sünde, trotz der Unwissenheit, von welcher der Bekehrte umringt war! Lasst uns deshalb kein Gutes verachten, wo es auch gefunden werden mag, sondern von Herzen schätzen lernen, was wir so leicht übersehen!

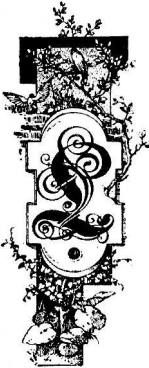
Wir können es nicht verstehen, weshalb häufig Gottes liebe Kleinen, die Ihn lieb haben, so viel leiden müssen. Wir würden sagen: „Wäre es mein Kind, ich würde es gesund machen und ihm sofort Erleichterung verschaffen.“ Und doch lässt der allmächtige Vater es zu, dass die lieben Kleinen leiden. Das fromme Kind Jerobeams wird krank, und doch ist sein gottloser Vater nicht krank, auch die Mutter nicht, während man fast hätte wünschen mögen, dass sie es wären, damit sie nicht so viel Übles tun könnten. Nur ein einziger Gottesfürchtiger in der Familie – und dieser ist krank! Weshalb war es so? Weshalb ist es so in andren Fällen? Wie oft findet man ein frommes Kind als Krüppel, ein himmlisch gesinntes Mädchen an der Schwindsucht darniederliegend! Wie oft findet man die schwere Hand Gottes gerade auf denen ruhen, welche seine ewige Liebe zur Seligkeit berufen hat! Es liegt eine Bedeutung in diesem allem und wir erkennen sie in etwas; wenn uns aber auch alles verborgen wäre, so würden wir deshalb doch nicht minder an die Güte des Herrn glauben. Jerobeams Sohn war der Maulbeerbaumfeige ähnlich, die nicht reif wird, ehe sie gequetscht wird; durch seine Krankheit reifte Abia rasch für die Herrlichkeit. Seine Krankheit sollte überdies dem Vater und der Mutter heilsam sein; wären sie willig gewesen, sich durch die Trübsal lehren zu lassen, sie hätte ihnen zu großem Segen werden können. Sie wurden dadurch zu dem Propheten Gottes getrieben. O, dass sie sich zu Gott selbst hätten treiben lassen! Ein krankes Kind hat manche verblendeten Eltern zum Heiland geführt und ihnen die Augen geöffnet.

Es ist noch mehr Merkwürdiges in dieser Geschichte, nämlich das, dass manches von Gottes liebsten Kindern stirbt, während es noch jung ist. Würden wir nicht gesagt haben: „Jerobeam mag sterben und die Königin dazu – aber

schone doch des Kindes!“ Ah, aber das Kind wird abgerufen; es ist für den Himmel geschickt. Durch sein Abscheiden sollte die Gnade Gottes verherrlicht werden, die ein solches Kind gerettet und so früh zur Vollkommenheit geführt hatte. Sein Scheiden war auch ein Gnadenlohn; wurde doch durch seinen frühen Tod das Kind den kommenden Übeln entrückt. Während die Seinen durchs Schwert fallen und eine Beute der Hunde und Schakale werden mussten, war es in Frieden gestorben und begraben worden. Bei diesem Kinde war sein früher Tod ein Gnadenerweis. Wenn manche sagen, bekehrte Kinder sollten nicht in die Gemeinde aufgenommen werden, so antworte ich mit der Frage: „Wie geht es denn zu, dass der Herr so viele von ihnen in den Himmel nimmt?“ Wenn sie für das eine geschickt sind, so sind sie es doch sicherlich auch für das andre. Der Herr nimmt häufig in seiner unendlichen Barmherzigkeit Kinder zu sich, und bewahrt sie dadurch vor den Trübsalen und Versuchungen eines langen Lebens. Sie haben so ungewöhnlich viel Gnade erlangt, dass kein Verzug Not tut; sie sind schon reif für die Ernte. Es ist wunderbar, welche Gnade in dem Herzen eines Knaben wohnen kann. Kindesfrömmigkeit ist keineswegs eine Frömmigkeit untergeordneter Art – sie ist vielmehr nicht selten reif für den Himmel.

XXII.

Der Sohn der Sunamitin. (1)



asst mich eure Aufmerksamkeit lenken auf ein sehr lehrreiches Wunder, das durch den Propheten Elisa verrichtet wurde, wie es uns im zweiten Buch der Könige, Kap. 4, erzählt wird. Die Gastfreundschaft der Sunamitin war durch das Geschenk eines Söhnleins belohnt worden, aber wie leider alle irdischen Freuden vergänglich sind, so wurde ihr später das Kind durch einen plötzlichen Tod genommen.

Die betrübte aber gläubige Mutter eilte sogleich zu dem Manne Gottes. Durch ihn hatte Gott ihr die Verheißung gegeben, durch welche ihres Herzens Wunsch erfüllt wurde, deshalb entschloss sie sich, ihm ihren Kummer auszusprechen, damit er ihn seinem himmlischen Meister vorlege und Erhörung für sie erwirken möge. Elisas Tun wird uns in folgenden Worten mitgeteilt: „Er sprach zu Gehasi: Gürtle deine Lenden, und nimm meinen Stab in deine Hand, und gehe hin (so dir jemand begegnet, so grüße ihn nicht, und grüßt dich jemand, so danke ihm nicht), und lege meinen Stab auf des Knaben Antlitz. Die Mutter aber des Knaben sprach: So wahr der Herr lebet und deine Seele, ich lasse nicht von dir. Da machte er sich auf, und ging ihr nach. Gehasi aber ging vor ihnen hin, und legte den Stab dem Knaben auf das Antlitz; da war aber keine Stimme noch Fühlen. Und er ging wiederum ihm entgegen, und zeigte ihm an, und sprach: Der Knabe ist nicht aufgewacht. Und da Elisa ins Haus kam, siehe, da lag der Knabe tot auf seinem Bette. Und er ging hinein, und schloss die Tür zu, für sie beide, und betete zu dem Herrn, und stieg hinauf, und legte sich auf das Kind, und legte seinen Mund auf des Kindes Mund, und seine Augen auf seine Augen, und seine Hände auf seine Hände, und breitete sich also über ihn, dass des Kindes Leib warm ward. Er aber stand wieder auf, und ging im Hause einmal hierher und daher, und stieg hinauf, und breitete sich über ihn. Da schnaubte der Knabe siebenmal, danach tat der Knabe seine Augen auf. Und er rief Gehasi, und sprach: Rufe die Sunamitin. Und da er sie rief, kam sie hinein zu ihm. Er sprach: Da nimm hin deinen Sohn. Da kam sie, und fiel zu seinen Füßen, und betete an zur Erde, und nahm ihren Sohn, und ging hinaus! (2. Kön. 4,29 – 37)

Elisa hatte es mit einem toten Kinde zu tun. Es ist ja wahr, dass es der natürliche Tod war, der Tod hingegen, mit dem ihr in Berührung kommt, ist nicht weniger wirklicher Tod, weil es ein geistlich er ist. Knaben und Mädchen sind ebenso wohl wie erwachsene Leute „tot in Übertretungen und Sünden.“ Niemand möge verfehlen, sich den Zustand zu vergegenwärtigen, in welchem alle Menschen von Natur sind. Wenn ihr nicht einen klaren Begriff von dem äußersten Verderben und geistlichen Tod der Kinder habt, werdet ihr ihnen nicht zum Segen sein können. Geht deshalb, ich bitte euch, zu ihnen, nicht als zu Schläfern, die ihr durch eure eigne Kraft von ihrem Schlaf erwecken könntet, sondern wie zu geistlichen Leichen, die nur durch göttliche Macht belebt werden können. Elisa hatte es auf nichts weniger abgesehen, als auf die Wiedererweckung des Kindes zum Leben. Möchtet ihr euch nie begnügen mit Erlangung von Segnungen zweiter Art, sondern

vielmehr das Augenmerk auf das großartigste aller Ziele, auf die Errettung unsterblicher Seelen, gerichtet haben! Es liegt euch nicht nur ob, die Kinder die Bibel lesen zu lehren, nicht nur, ihnen die Pflichten der Moral einzuprägen, oder sie nur in dem Buchstaben des Evangeliums zu unterweisen, sondern es ist vielmehr euer hoher Beruf, in Gottes Hand das Mittel zu sein, toten Seelen himmlisches Leben zu bringen!

Auferstehung – das ist also unser Ziel. Tote, zu erwecken – das ist unsre Mission! Wie ist aber ein so eigenartiges Werk auszuführen? Wenn wir dem Unglauben nachgeben, werden wir durch die augenscheinliche Tatsache wankend werden, dass das Werk, zu welchem der Herr uns berufen hat, ganz über dem Bereich unsrer persönlichen Kraft liegt. Wir können nicht Tote auferwecken. Wir sind indes nicht weniger machtlos, als Elisa es war; hätte doch auch er aus sich selbst nicht den Sohn der Sunamitin wieder ins Leben rufen können. Sollte uns dies denn entmutigen? Sollte es uns nicht vielmehr auf unsre wirkliche Macht weisen, indem wir alle eigne, eingebilddete Macht ausschließen? Ich habe das Vertrauen, dass ihr alle schon merkt, dass der, welcher in der Region des Glaubens lebt, in dem Reich der Wunder wohnt.

Jetzt, da Gottes Geist auf Elisa war, ihn zu Gottes Werk berief und ihm in demselben beistand, war er kein gewöhnlicher Mensch. Und auch du, du ernster, eifriger, betender Lehrer, bleibe nicht länger ein gewöhnlicher Mensch. Bist du doch in gewisser Weise der Tempel des Heiligen Geistes geworden. Gott wohnt in dir, und du hast durch den Glauben so zu sagen den Weg eines Wundertäters angetreten. Du bist gesandt in die Welt, nicht, um das zu tun, was Menschen möglich ist, sondern die Unmöglichkeiten, welche Gott vermittelst seiner Gläubigen durch den Heiligen Geist wirkt. Du sollst Wunder verrichten. Siehe deshalb nicht die Wiederbelebung dieser toten Kinder, welche du im Namen Gottes bewirken sollst, als etwas Unwahrscheinliches und Schwieriges an, sondern bedenke vielmehr, wer es ist, der durch dich schwaches Werkzeug wirken will.

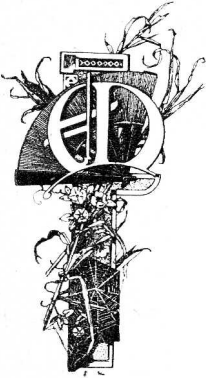
Es wäre wohl getan gewesen, wenn Elisa dessen gedacht hätte, dass er ehemals der Diener des Elias gewesen. Hätte er seines Meisters Exempel fleißiger studiert, so würde er es besser nachgeahmt haben. Er würde nicht Gehasi mit einem Stabe gesandt, sondern sogleich getan haben, was zu tun ihm oblag. 1. Kön. 17 wird uns erzählt, wie Elias ein totes Kind auferweckte und welches vollständige Exempel er seinem Diener Elisa hinterlassen hatte. Nicht ehe dieser demselben in jeder Hinsicht folgte, offenbarte sich die wunderwirkende Macht. Wie gesagt, Elisa hätte weiser gehandelt, wenn er von Anfang an dem Beispiel des Meisters gefolgt wäre, dessen Mantel er trug. Mit noch viel mehr Nachdruck möchte ich euch sagen, dass es wohl getan wäre, wenn wir als Lehrer uns die Weisen und Methoden unsres verherrlichten Meisters mehr aneigneten und zu seinen Füßen die Kunst des Seelengewinnens lernten. Gerade so wie Er in dem allerinnigsten Mitgefühl in die nächste Berührung mit unsrer elenden Menschheit trat und sich herabließ, zu unsrem beklagenswerten Zustand herabzusteigen, so müssen auch wir den Seelen nahe kommen, mit welchen wir es zu tun haben, müssen, wie Er, mit sehlichem Verlangen darauf aus sein, sie aus ihrem Sünderzustand zu erheben. Nur dann haben wir rechte Weisheit zum Seelengewinnen, wenn wir im Geiste und der Weise Jesu unser Werk tun. Ich fürchte, wir sagen oft etwas aus uns selbst; die Wahrheit, welche wir so aussprechen, ist wie ein Stab in der Hand, ist aber nicht ein Teil unsres innersten Herzens. Wir nehmen eine Lehre oder eine praktische Wahrheit, wie Gehasi den Stab nahm und ihn auf das Angesicht des Kindes legte, aber das Leben seiner Seele ist uns nicht tiefe Herzenssache. Wir versuchen es mit dieser Lehre oder jener Wahrheit, mit dieser Anekdote und einer andren Illustration, auf diese Weise beim Unterrichten auf jene beim Predigen – so lange aber die Wahrheit, welche wir verkündigen, sozusagen eine Sache

getrennt von uns selbst, ohne Verbindung mit unsrem innersten Sein ist, so lange wird sie ebenso wenig Einfluss auf eine tote Seele haben, wie Elisas Stab auf das tote Kind hatte. Wir können nicht mit Gewissheit sagen, ob Gehasi überzeugt war, dass das Kind wirklich tot sei; er spricht, als ob es schlafe und nur des Weckens bedürfe. Gott wird nicht die Lehrer segnen, die nicht im Herzen den wirklich gefallenen Zustand ihrer Kinder ergreifen. Wenn du meinst, das Kind sei nicht wirklich verderbt, wenn du dir törichte Ideen über die Unschuld der Kindheit und die Würde der menschlichen Natur machst, sollte es dich nicht wundern, wenn du dürre und unfruchtbar bleibst.

Merkt euch genau, was Elisa tat, als sein erster Versuch sich als ein verfehlter erwies. Wenn ein Versuch misslingt, müssen wir nicht gleich das Werk aufgeben. Wer bis jetzt ohne Erfolg gewirkt hat, darf daraus nicht den Schluss ziehen, dass er nicht zu dem Werke berufen sei, ebenso wenig wie Elisa hätte schließen dürfen, das Kind werde nicht wieder ins Leben zurückkehren. Was du aus deinem Nichterfolg lernen sollst, ist nicht, das Werk aufzugeben, sondern die *W e i s e* desselben zu ändern. Es ist nicht die *P e r s o n*, die nicht am Platze ist, sondern Plan und Weise sind nicht dem Werk entsprechend. Wenn deine erste Weise sich als erfolglos erwiesen hat, musst du es auf andre Weise versuchen. Prüfe dich, worin du es hast fehlen lassen, und möge der Herr durch Veränderung deiner Weise oder deines Sinnes dich zu einem Grade des Nützlichseins bereiten, der auch deine kühnsten Erwartungen weit übersteigt. Statt bei der Nachricht, das Knäblein sei nicht aufgewacht, entmutigt zu sein, begab sich Elisa mit desto größerem Eifer an das vor ihm liegende Werk.

XXIII.

Der Sohn der Sunamitin. (2)



erkt darauf, wo das tote Kind sich befand. „Da Elisa ins Haus kam, siehe, da lag der Knabe tot auf seinem Bette.“ Es war das Bett, welches die gastfreie Sunamitin dem Propheten bereitet hatte, das berühmte Bett, das samt Tisch und Stuhl und Leuchter nie in der Gemeinde Gottes vergessen werden wird.

Wir lesen weiter: „Und er ging hinein, und schloss die Tür zu, für sie beide, und betete zu dem Herrn.“ Jetzt hat der Prophet mit vollem Ernst sich ans Werk begeben, und es wird uns gute Gelegenheit geboten, von ihm das Geheimnis zu erlernen, tote Kinder zum Leben zu erwecken. Wir sehen aus der Geschichte, dass Elisa jetzt die Weise seines Meisters Elias annahm. Von Elias heißt es, dass er zu der Witwe sprach: „Gib mir her deinen Sohn. Und er nahm ihn von ihrem Schoß, und ging hinan auf den Saal, da er wohnte, und legte ihn auf sein Bett. Und rief den Herrn an, und sprach: Herr, mein Gott, hast Du auch der Witwe, bei der ich ein Gast bin, so übel getan, dass Du ihren Sohn tötest? Und er maß sich über dem Kinde dreimal, und rief den Herrn an, und sprach: Herr, mein Gott, lass die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen! Und der Herr erhörte die Stimme Elias, und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm, und wurde lebendig.“ (1. Kön. 17,19 – 22) Das große Geheimnis liegt in hohem Maße in inbrünstigem Beten. „Elisa schloss die Tür zu, für sie beide, und betete zum Herrn.“ Ein altes Sprichwort sagt: „Jede wahre Kanzel wird im Himmel aufgerichtet,“ d. h. der wahre Prediger verkehrt viel mit Gott. Wenn wir Gott nicht um einen Segen bitten, wenn das Fundament der Kanzel nicht im Privatgebet liegt, wird euer öffentliches Amt wenig Erfolg haben. So ist's auch mit euch, ihr Helfer und Helferinnen: eure wirkliche Kraft muss von oben kommen. Wer nie in sein Kämmerlein geht und die Tür hinter sich zuschließt, wer nie am Gnadenthron für seine Kinder eintritt, wie kann der erwarten, dass Gott ihn durch die Bekehrung derselben ehren werde? Es ist eine ausgezeichnete Methode, die Kinder auch einzeln vorzunehmen und mit ihnen zu beten. Das Privatgebet mit dem einzelnen übt einen größeren Einfluss aus, als das öffentliche Gebet in der Klasse, natürlich nicht mehr Einfluss auf Gott, sondern ich meine, auf das betreffende Kind. Solches Gebet findet nicht selten bald Erhörung, ja, während du betest, macht vielleicht Gott dein Gebet zu einem Hammer, der das Herz bricht, das sich sonst nicht hätte rühren lassen.

Nachdem Elisa gebetet hatte, wandte er Mittel an. Gebet und Gebrauch der Mittel müssen stets Hand in Hand gehen. Mittel anwenden ohne Gebet ist Vermessenheit – Gebet ohne Anwendung von Mitteln – Heuchelei! Dort lag das Kind, dort stand der ehrwürdige Mann Gottes. Beobachtet sein eigenartiges Vorgehen: er beugt sich über die Leiche und legt seinen Mund auf des Kindes Mund. Der kalte, tote Mund des Kindes wurde von den warmen, lebendigen Lippen des Propheten berührt, ein lebendiger Strom frischen, warmen Atems wurde durch den kalten, steinähnlichen Mund in Hals und Lunge

des Toten hinuntergesandt. Darauf legte der Mann Gottes liebe- und hoffnungsvoll seine Augen auf die Augen des Kindes, seine Hände auf die Hände des Kindes; die warmen Hände des Alten bedeckten die kalten Hände des verstorbenen Kindes. Darauf breitete er sich über das Kind aus, so dass er es mit seinem ganzen Körper bedeckte, als ob er der leblosen Gestalt sein eignes Leben einflößen, entweder mit ihm sterben, oder es wieder lebendig machen wollte. Von einem Gemsenjäger, der einem furchtsamen Reisenden als Führer diente, wird erzählt, er, der Gemsenjäger, habe, an einer sehr gefährlichen Stelle des Weges angekommen, mit den Worten: „Wir beide oder keiner,“ den Reisenden fest an sich gebunden. Er hatte damit sagen wollen: „Wir beide werden leben, oder keiner von beiden, denn wir sind eins.“ So bewirkte der Prophet eine geheimnisvolle Verbindung zwischen sich und dem Knaben; er war innerlich entschlossen, das Kind durch sein Leben zu erwärmen, ob auch er selbst dabei erkalten müsse. Was können wir daraus lernen?

Es wird uns gar vieles daraus klar. Wir sehen hier wie in einem Bilde, dass, wenn wir einem Kinde geistliches Leben bringen wollen, wir uns den Zustand desselben lebendig vergegenwärtigen müssen. Es ist tot – tot. Gott will, dass ihr fühlen sollt, dass das Kind ebenso tot in Übertretungen und Sünden ist, wie ihr es ehemals wart. Gott will aber auch, dass ihr durch schmerzliches, demütigendes, drückendes Mitgefühl mit diesem Tod in Berührung kommen sollt. Beim Seelengewinnen sollen wir beachten, wie unser Herr und Heiland gewirkt hat. Nun, wie hat Er denn gewirkt? Was hat Er getan, um uns vom Tode zu erretten? Er selbst musste sterben – es gab keinen andren Weg. So ist's auch mit euch. Wer ein totes Kind beleben möchte, muss selbst die Kälte und den Schrecken des Todes desselben fühlen. Zur Erweckung sterbender Menschen bedarf es eines sterbenden Menschen. Ich glaube nicht, dass ihr je einen Brand aus dem Feuer reißt, ohne die Hand dem Feuer so nahe zu halten, dass ihr die Hitze desselben fühlt. Ihr müsst mehr oder weniger ein deutliches Gefühl von dem Zorn Gottes und den Schrecken des zukünftigen Gerichts haben, wenn es euch nicht an Tatkraft und damit an etwas Wesentlichem zum Erfolg mangeln soll. Ich glaube nicht, dass ein Prediger je recht über solche Dinge zu reden vermag, wenn sie nicht als eine persönliche Last vom Herrn seine Seele drücken. „Ich sprach in Ketten,“ schreibt Bunyan, „zu Männern in Ketten.“ Verlasst euch drauf, wenn der Tod, den ihr in euren Kindern entdeckt, euch erschreckt und drückt, ist Gott daran, euch zu segnen. Indem ihr euch so den Zustand des Kindes klar macht und sozusagen euren Mund auf seinen Mund, eure Hand auf die seinige legt, muss es euer Bestreben sein, so viel wie möglich der Natur, den Gewohnheiten und dem Temperament des Kindes zu entsprechen. Dein Mund muss sich bestreben, die rechten Worte für dasselbe zu finden, du musst alles mit kindlichen Augen ansehen, dich in des Kindes Gefühle versetzen, um ihm ein Freund sein zu können, musst so viel wie möglich seine kindlichen Freuden und Leiden teilen. Du musst dich nicht mit Gedanken über die Schwierigkeit dieser Sache quälen, oder sie als eine demütigende ansehen. Wird etwas Schwieriges erfordert, so tue es und halte dich nicht lange bei der Schwierigkeit auf. Gott wird kein totes Kind durch dich zum Leben bringen, wenn du nicht willig bist, demselben alles zu werden, damit du womöglich seine Seele gewinnest.

Es wird ferner von Elisa gesagt: „Er breitete sich über das Kind.“ Hätte man nicht meinen sollen, es müsse heißen: „Er zog sich zusammen?“ War doch er ein erwachsener Mann, und das Kind nur ein kleiner Bursche. Und doch heißt es: „Er breitete sich aus,“ und merkt's euch, kein sich Ausbreiten, kein sich Strecken ist schwerer, als das eines Mannes nach einem Kinde. Wer zu Kindern zu reden versteht, ist wahrlich kein Tor. Ein Tor irrt sich sehr, wenn er meint, seine Torheiten könnten Knaben und Mädchen fesseln. Zur Unterweisung unsrer Kleinen bedarf es ernster Vorbereitung, des ernstesten

Nachdenkens und reifer Kraft. Du wirst das Kind nicht beleben, wenn du dich nicht „ausstreckst“ – es mag zwar sonderbar scheinen, ist aber wahr. Dem Weisen tut es Not, all seine Fähigkeiten anzustrengen, wenn er ein erfolgreicher Lehrer der Jugend werden will.

Wir sehen also in Elisa ein Gefühl von dem Tode des Kindes und eine Hingabe an sein Werk, vor allem aber Mitgefühl. Während er selbst den Frost der Leiche fühlte, drang seine persönliche Wärme in den toten Körper. Dieses an und für sich machte ja das Kind nicht wieder lebendig, Gott aber wirkte durch dasselbe, dass die Wärme des alten Mannes in das Kind übergang und das Mittel zur Belebung desselben wurde. Jeder Lehrer, jede Lehrerin möge die Worte des Apostels wohl beherzigen: „Wir hätten euch auch mögen schwer sein, als Christi Apostel, wir sind aber mütterlich gewesen bei euch, gleichwie eine Amme ihrer Kinder pflegt. Also hatten wir Herzenslust an euch, und waren willig, euch mitzuteilen nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben, darum, dass wir euch lieb haben gewonnen.“ (1. Thess 2,7.8) Gott wird durch seinen Heiligen Geist unsre in herzlicher Liebe geredeten Worte seiner Wahrheit segnen und sie ausrichten lassen, was die nur kalt ausgesprochene Wahrheit nimmermehr vermöchte. Hier ist also das Geheimnis. Du musst dich selbst den Jungen hingeben; es muss dir zu Mute sein, als ob das Verderben dieses Kindes dein eignes wäre.

Das Resultat des Werkes des Propheten wurde bald sichtbar. „Des Kindes Leib wurde warm.“ Wie hat Elisa sich wohl gefreut; ich sehe aber nicht, dass er vor Freuden und Befriedigung seine Arbeit einstellte. Begnügt euch nie damit, eure Kinder nur in einem hoffnungsvollen Zustande zu sehen. Was ihr zu erstreben suchen sollt, ist nicht nur Überzeugung, sondern Bekehrung; nicht nur Eindrücke sind euer Ziel, sondern ihr habt es auf die Wiedergeburt abgesehen, Leben, Leben von Gott, das Leben Jesu – das ist das Ziel. Das ist es, was eure Kinder brauchen, und nur das muss euch genügen.

„Er stand wieder auf, und ging im Hause einmal hierher und daher.“ Beachtet die Ruhelosigkeit des Mannes Gottes; er kann nicht ruhen. Das Kind wird warm – gelobt sei Gott dafür! – aber es lebt noch nicht. Statt sich also an den Tisch zu setzen, wandert der Prophet ruhelos auf und ab; unruhig, seufzend, keuchend, er ist sehr ruhelos. Er konnte es nicht ertragen, die betrübte Mutter anzusehen, oder sie fragen zu hören: „Ist das Kind wieder hergestellt?“ Er ging fortwährend im Hause auf und ab; so lange seine Seele nicht befriedigt war, konnte auch sein Leib nicht ruhen. Wir wollen uns diese geheiligte Ruhelosigkeit zum Beispiel dienen lassen. Wenn du einen Knaben sehr bewegt siehst, setze dich nicht nieder mit dem Gedanken: „Das Kind ist, Gott sei Dank, ein hoffnungsvolles; ich bin vollkommen zufrieden gestellt.“ Auf diese Weise wirst du nie den unschätzbaren Edelstein, eine gerettete Seele, gewinnen. Du musst dich vielmehr ruhelos, traurig fühlen, wenn du je ein Vater in der Gemeinde werden willst.

Nachdem der Prophet längere Zeit hin- und hergewandert war, „stieg er wieder hinauf, und breitete sich über das Kind.“ Was einmal getan, gut ist, kann auch zum zweiten mal geschehen. Was zweimal gut ist, mag sieben mal gut sein. Ausdauer und Geduld tun Not. So gewiss von Elisa Wärme auf das Kind übergang, ebenso mag von euch Kälte auf eure Klasse gehen, wenn ihr nicht in einem ernsten Gemütszustande seid.

Elisa breitete sich wieder über das Kind aus, ohne Zweifel mit vielen Gebeten und Seufzern, mit vielem Glauben, bis endlich sein Wunsch erfüllt wurde. „Da schnaubte der Knabe siebenmal, danach tat der Knabe seine Augen auf.“ Irgend welche Art der Tätigkeit bezeichnete Leben und musste den Propheten zufrieden stellen. „Das Kind schnaubte,“ wie einige sagen, weil es an einer Kopfkrankheit gestorben

war. Hatte doch sein Vater es rufen hören: „Mein Kopf! mein Kopf!“ Durch das Schnauben wurden die Öffnungen des Lebens gereinigt, welche verstopft gewesen waren. So meint man – wer könnte es aber mit Gewissheit sagen! Die frische Luft, die aufs Neue in die Lungen drang, konnte gar wohl ein Schnauben veranlassen. Es war weder ein artikulierter, noch musikalischer Laut, er bezeichnete aber Leben. Dies ist alles, was von jungen Kindern zu erwarten ist, wenn Gott sie zum geistlichen Leben erweckt. Manche Gemeindeglieder erwarten indes weit mehr – was aber mich betrifft, ich bin ganz befriedigt, wenn die Kinder schnauben, d. h., wenn sie irgend ein wahres Zeichen von Gnade geben, wie schwach oder undeutlich es auch sein mag.

Wäre Gehasi dabei gewesen, er hätte vielleicht nicht viel von diesem Schnauben gedacht, eben weil er sich nie über das Kind gebreitet hatte – Elisa hingegen genügte es. Wenn wir, du und ich, wirklich eine Seele in treuer Fürbitte auf dem Herzen getragen haben, so werden wir ein sehr scharfes Auge für die ersten Gnadenzeichen bei dem Betreffenden haben; wir würden Gott von Herzen danken, wenn das Zeichen auch nur in einem Schnauben bestände.

„Danach tat der Knabe seine Augen auf,“ und wir wagen zu sagen, Elisa habe nie zuvor so schöne Augen gesehen. Ich weiß freilich nicht, was für Augen es waren, ob graue oder blaue, eins aber weiß ich, dass irgend welches Auge, das Gott euch aufzutun hilft, für euch ein schönes sein wird.